Heute 14 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Poznańska Gazeta Codzienna

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł. mit Zustellgeld in Poznań 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen, Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 Rmk. durch Ausland-Zeitungshandel G. m. b. H., Köln, Stolkgasse 25/31. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheckkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto Nr. 200283, Concordia Sp. Akc., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang | Poznań, niedziela, 30-go lipca 1939 — Posen, Sonntag, 30. Juli 1939 | Nr. 173

I. R. A.

Belfast, 29. Juli 1939.

Seit Monaten wiederholen sich in England gefährliche Bombenanschläge, die in den Berichten regelmäßig der I. R. A. zugeschrieben werden. Diese drei Buchstaben bedeuten: Irish Republican Army. So nennt sich eine radikal-irische Gruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, den Teil der Provinz Ulster, den England bei der Anerkennung des Irischen Freistaates für sich einbehielt, an ein unabhängiges Gesamtirland zurückzubringen.

Die Geschichte der Unterwerfung des irischen Volkes unter England, die im 17. Jahrhundert zum Abschluß kam, ist mit viel Blut geschrieben. Ihre letzten Akte spielten unter Jakob I. und Oliver Cromwell. Die Stuartkönige konfiszierten irischen Grund und Boden, um englische Magnaten und Kolonisten mit Land auszustatten. Sie nannten dieses enteignete Land „Plantations", Pflanzungen. Jakob I. siedelte in Ulster ungefähr 100 000 Schotten und 20 000 Engländer an, sämtlich Protestanten. Sein Nachfolger Karl I. wollte den Katholizismus in Irland überhaupt ausrotten. Darüber brach 1641 ein irischer Aufstand aus, der sich bis unter die Herrschaft Cromwells fortsetzte. Cromwell ließ Hunderttausende von Iren einfach niedermachen. 1652 war der Aufstand unterdrückt, aber ein Drittel der Bevölkerung Irlands war dabei umgekommen. Das geistige Leben der Iren blieb auch in der Folgezeit so gefesselt, daß der größte Teil des Volkes seine keltische Muttersprache verlor. Wer lesen und schreiben lernen wollte, konnte es nur auf Englisch. Unter einer Gesamtbevölkerung von etwas über 4 Millionen gibt es nur noch gegen 700 000 irisch Sprechende.

Fast aller Grund und Boden Irlands war in englischem Besitz. Die Grundherren, meist englischer Hochadel, lebten nicht in Irland, sondern verpachteten ihre Besitzungen in kleinen Parzellen an irische Pächter. Die Pachtzinsen wurden immer höher geschraubt, und die Lage des irischen Volkes war so gedrückt, wiederholte Hungersnöte riefen solche Verzweiflung hervor, daß die Einwohnerzahl der Insel im Laufe des 19. Jahrhunderts durch dauernde Auswanderung von über 8 Millionen bis auf die Hälfte zurückging. 1845 wurde die gesamte Kartoffelernte durch Fäulnis vernichtet. Weit über eine Million Menschen starben Hungers. Von der heutigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten sind ungefähr 20 Prozent irischer Herkunft: ein sprechender Beweis für die massenhafte Auswanderung unter dem Druck der Lebensnot auf heimischem Boden.

Die allmählich wachsende Erbitterung der Iren, die sich auch durch die Stimmen der irischen Abgeordneten im englischen Parlament drohend Luft machte, führte schließlich, zuerst unter der Regierung Gladstone in den siebziger Jahren, zu Reformplänen mit dem Stichwort: Homerule für Irland! Man verstand darunter eine Verwaltungsautonomie mit allmählicher Erleichterung der Pachtverhältnisse und der übrigen Notstände. Dicht vor dem Weltkrieg, unter der Regierung Asquith, wurde endlich ein weitgehendes Autonomiegesetz für Irland erlassen. Die protestantischen Ulsterleute drohten aber mit Revolution, falls das Gesetz durchgeführt würde.

Darüber brach der Krieg aus, und die Dinge blieben in der Schwebe. Irische Aufstandsversuche während des Krieges wurden blutig niedergeschlagen, aber der irische Nationalismus ließ sich nicht bezwingen. 1920 war Irland in offenem Aufruhr. Aus England wurden Truppen über Truppen geschickt, aber der Druck der Verhältnisse — man braucht nur daran zu denken, daß England selbst ja im Weltkriege das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündigt hat! — erwies sich als so stark, daß der Regierung in London nichts übrig blieb, als nachzugeben. Am 6. Dezember 1921 wurden die „Artikel des Einvernehmens für einen Vertrag zwischen Großbritannien und Irland" von der englischen und von der republikanisch-irischen Regierung unterzeichnet und Irland zu einem Freien Staat, mit den verfassungsmäßigen Rechten eines Dominions innerhalb des Britischen Reiches, erklärt.

Die Bedingung, die England dafür stellte, war die Herausnahme des größeren Teils der Provinz Ulster aus dem neuen Freistaat. Die irische Mehrheit, die sich bereitfand, auf Ulster zu verzichten, war von vornherein schwach, und die Forderung, Ulster müsse mit dem übrigen Irland vereinigt werden, beherrscht jetzt das gesamte Irentum. Etwa die Hälfte der Bevölkerung in den von England zurückbehaltenen Ulster-Grafschaften ist irischen Stammes und katholisch. Geographisch und wirtschaftlich gehört ganz Ulster zu Irland; es bildet die industrielle Ergänzung zu den mehr landwirtschaftlich gearteten mittleren und südlichen Teilen der Insel. In Ulster liegt die große Industriestadt Belfast, die mit einer halben Million Einwohner die Hauptstadt Dublin schon etwas überflügelt hat. Ulster ist steuerkräftig, ohne Ulster bleiben die Finanzen des Freistaates ebenso verstümmelt wie sein Gebiet. Wollte man die tatsächlich englischen Stücke von Ulster mit protestantischem Bekenntnis herausschneiden, so gäbe das nur Fetzen. Außerdem machen die Iren geltend, daß Jakob I. und Cromwell vor 300 Jahren das heutige englische Siedlungsgebiet in Ulster erst durch die Verjagung und Ausrottung seiner irischen Einwohner menschenleer machen mußten, um dort ihre „Pflanzungen" zu gründen.

Wahrscheinlich haben die Iren recht, wenn sie behaupten, daß eine Abstimmung in Ulster mit Ausnahme der einen Stadt Belfast das Land an den Freistaat zurückbringen würde. Die Methode der I. R. A., durch unaufhörliche Bombenanschläge Unruhe hervorzurufen, geht vor allem darauf aus, Aufmerksamkeit für die Ulsterfrage zu erzwingen und nicht eher Ruhe zu geben, als bis sie aus dem Stadium unfruchtbarer Besprechungen zwischen englischen und irischen Regierungsvertretern in den Mittelpunkt des Interesses der englischen öffentlichen Meinung gerückt ist. Aehnlich, wenn auch harmloser, führten ja auch vor einem halben Jahrhundert die englischen Suffragetten ihren Feldzug zur Erlangung des Frauenwahlrechts. Es ist eine Art Nervenkrieg, und es kommt darauf an, wer länger durchhält, die I. R. A. oder die englische Polizei.

Scheitern die Verhandlungen in Tokio?

Die Engländer machen Schwierigkeiten — Scharfe japanische Anklagen

London, 29. Juli. Die britisch-japanischen Verhandlungen in Tientsin sind jetzt, Londoner Presseberichten zufolge, auf Schwierigkeiten gestoßen.

So meldet der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald", die Japaner hätten verlangt, 1. daß der chinesische Nationaldollar in den britischen Niederlassungen verboten und die nordchinesische Währung eingeführt werden solle, 2. daß die eine Million Silberdollar, die in der chinesischen Verkehrsbank in der Tientsin-Niederlassung liegt, den Japanern ausgeliefert werde. Beide Forderungen jedoch seien von den Engländern abgelehnt worden.

Politische Kreise in Tokio verurteilen schärfstens die ablehnende Haltung, die die englischen Vertreter in den letzten Einzelbesprechungen gegenüber diesen japanischen Forderungen einnahmen. Japan müsse, so betont man, auf der Erfüllung dieser Forderungen bestehen, da sie eine Grundvoraussetzung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sei. England verstoße offensichtlich gegen den Geist des Abkommens zwischen Arita und Craigie. **Seine ganze Haltung müsse als ein großangelegtes diplomatisches Manöver angesehen werden, bei dem England nach außen hin große Zugeständnisse mache, um in Wirklichkeit konkrete Vorteile zu erlangen.**

Die japanische Armee, so erklärt „Tokio Nitschi Nitschi", verfolge die gegenwärtigen Besprechungen mit größter Aufmerksamkeit **und lasse darüber keinen Zweifel, daß der völlige Abbruch der Verhandlungen unvermeidlich sein werde, falls England gegenüber den japanischen Vorschlägen zur Bereinigung der wirtschaftlichen Fragen in seiner verständnislosen Haltung beharre.**

Tschiangkaischek wird deutlich

„News Chronicle" veröffentlicht als Originalartikel einen Appell Tschiangkaischeks an Großbritannien, in dem dieser England nahe legt, die Verhandlungen mit Japan einfach fallen zu lassen. Er vertraue darauf, daß die britische Regierung ihn nicht weiter enttäuschen werde. Aus dem Artikel geht hervor, **daß nur mit Hilfe Großbritanniens der Widerstand gegen die Japaner aufrecht erhalten würde und es sich weltpolitisch immer mehr um ein Ringen zwischen Tokio, das den Raum der gelben Rasse ordnen möchte, und London, das die britischen Vorrechte verteidigt, handelt.**

Polnische Himalaja-Expedition verunglückt

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, ist die polnische Himalaja-Expedition verunglückt. Ing. Adam Karpiński, der Leiter der Expedition, die einen Angriff auf den Nanda Devi unternommen hatte, und Ing. Stefan Bernadzikiewicz sind in einer Höhe von etwa 6000 Meter von einer Lawine verschüttet worden, während Ing. Klarner gerettet ist. Nähere Einzelheiten über die Katastrophe stehen noch aus.

Beck war in Gdingen

Burckhart-Interview ohne Zustimmung in Warschau

(Drahtbericht unseres Warschauer Korrespondenten)

Warschau, 29. Juli. Minister Beck begab sich am Freitag im Flugzeug nach Gdingen, wo er sich der offiziellen Angabe zum Jachtsport weilt. Nach Gdingen kam Generalkommissar Chodacki, mit dem der Außenminister eine längere Unterredung hatte. Generalkommissar Chodacki hatte in Danzig vorher mit Professor Burckhart gesprochen.

In unterrichteten polnischen Kreisen wird erklärt, daß es sich um eine der gewöhnlichen Ausflugsfahrten von Minister Beck handle; er habe auch regelmäßig bei solchen Gelegenheiten mit Generalkommissar Chodacki persönliche Fühlung genommen. Der Außenminister kehrte am Freitag wieder nach Warschau zurück.

Ein Interview von Prof. Burckhart für die amerikanische Presse, in dem zuversichtlich von einer möglichen Entspannung gesprochen wird, hat in Warschauer politischen Kreisen keine Zustimmung ausgelöst. Man findet, daß kein Grund zu einer solchen Entspannung vorliege. Die polnischen Zeitungen geben in großer Aufmachung die neue Protestnote Polens wegen der Erschießung des polnischen Grenzwächters wieder.

Das Wilnaer „Slowo" meldet, daß Adolf Hitler sich endgültig entschlossen habe, an den Feierlichkeiten zur 25. Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg teilzunehmen Der Führer werde sich an Bord eines Kriegsschiffes nach Ostpreußen begeben.

Das Kriegsjubiläum gibt dem „Expreß Poranny" Anlaß zu einer Betrachtung, in der er der Meinung Ausdruck gibt, ein neuer Krieg würde, genau so wie der Weltkrieg mit einer Niederlage Deutschlands enden, denn Deutschland habe die ganze Welt zum Feinde. Die Völker der Welt hätten nur ein gemeinsames Ziel, die deutsche militärische Kraft so zu zerbrechen, daß man länger als nach Versailles ruhig leben könnte. Polen würde seine Machtstellung verstärken können. Durch einen Sieg würde die neue Landkarte Europas Polen die Möglichkeit längerer friedlicher Arbeit garantieren. Das Ergebnis des Weltkrieges, so sagt „Expreß Poranny" weiter, sei ein Akt der geschichtlichen Gerechtigkeit; ein neuer Zusammenstoß könnte diesen Akt nur vertiefen. **Aus dem Meer vergossenen Blutes würde eine bessere Welt als die vorherige entstehen.**

Warschauer Schritt beim Danziger Senat

Der polnische Generalkommissar in Danzig hat an den Senat ein Schreiben gerichtet, in dem er auf Grund der polnischen Erhebungen den Zwischenfall darstellt, bei dem vor einiger Zeit der polnische Grenzbeamte Witold Budziewicz erschossen wurde. In dem Schreiben fordert die polnische Regierung strenge Bestrafung der Danziger, die an dem Zwischenfall beteiligt waren, und die Benachrichtigung über das Ergebnis des Strafverfahrens.

Aufhebung der Hochschulautonomie?

Die Rolle der akademischen Jugend — ein Problem von innenpolitischer Bedeutung

Kl. **Posen, 29. Juli.**

Neben den außenpolitischen Ereignissen diskutiert die polnische Oeffentlichkeit ein Problem des inneren polnischen Lebens, das in den Zeitungen zwar nur am Rande der großen Tagesereignisse umstritten wird, dessen tiefere Bedeutung für die Frage der Konsolidierung, insbesondere der jüngeren Generation, aber nicht zu verkennen ist. Die Lage an den polnischen Hochschulen, die politische Einstellung der polnischen akademischen Jugend war vor einiger Zeit durch die schweren Zwischenfälle an der Lemberger Universität in den Mittelpunkt des Interesses der Oeffentlichkeit gerückt. Radikalisiert durch die Einflüsse der politischen Gruppierungen, macht die akademische Jugend immer wieder von Zeit zu Zeit von sich reden. Der Kampf der Parteien um die Gewinnung der akademischen Jugend bildet im Rahmen der Konsolidierungsaktion ein eigenes Problem, weil unter dem Einfluß der rechtsradikalen Gruppen, insbesondere der Nationaldemokraten, die radikalen politischen Parolen leicht zugängliche Universitätsjugend zu einem bedeutenden Teil einen besonders zähen Widerstandsherd gegen die Einigungsbestrebungen des Lagers der Nationalen Einigung (OZN) bildet.

Diese Tatsache erklärt das große Interesse, das heute wieder jene Kreise an der Entwicklung der studentischen Frage bezeugen, die im Zusammenhang mit der außenpolitischen Entwicklung ihre innere Konsolidierungsaktion zu verstärken versuchen und dabei die Entradikalisierung der studentischen Jugend, bzw. ihre Loslösung von der bisherigen Einflußsphäre der rechtsradikalen Kreise anstreben. Da einer Propaganda bisher der Erfolg versagt geblieben ist, scheint man nun den Weg der Errichtung eines Walles zwischen Universität und den politischen Einflußzentren errichten zu wollen. Auf der anderen Seite gilt es für das Regierungslager natürlich, den eigenen Einfluß auf die Universitätsjugend zu verstärken. Bestrebungen in dieser Richtung können über die Einschränkung oder vollkommene Aufhebung der Autonomie der Universität zu einem Erfolge kommen.

Ein Aufsatz in der Zeitschrift „Zaczyn", die der Regierungsgruppe der „Naprawa" nahesteht, zeigt, daß man durchaus gewillt ist, sich auf diesen Weg zu begeben. In diesem Aufsatz wird einer grundlegenden Reform des Hochschulwesens das Wort geredet. Der Weg des Hochschulwesens in Polen — so heißt es im „Zaczyn" — sei schon so tief im Schmutz verfahren, daß irgendeine kleine Gesetzesänderung im Stil der Jędrzejewicz-Reform — übrigens einer grundsätzlich schlechten Reform — nicht genüge. Es ist schon zu spät, um nur die Auswirkungen der Krankheit zu heilen, man müsse bis an ihre Quelle greifen.

Diese Forderung, die jetzt im „Zaczyn" erhoben wird, ist ein Höhepunkt einer langen Diskussion, die sich in den letzten Monaten um diese Frage entwickelt hat. Nachdem sich an den Lemberger Hochschulen die schweren Zwischenfälle ereignet hatten, war Mitte Juni eine Delegation von Lemberger Professoren, die Senator Prof. Bartel führte, nach Warschau gefahren, um dort dem Kultusminister eine Denkschrift zu überreichen und um sein Eingreifen zu bitten. Prof. Bartel, der von Lemberg aus durch seine schweren Angriffe gegen die Urheber der Zwischenfälle an den Lemberger Hochschulen das Problem aufgerollt hatte, mußte bereits vor dem Warschauer Besuch der Professorendelegation in Lemberg heftige Sträuße ausfechten. Es kam zu Demonstrationen gegen ihn, auf Grund deren er seinerzeit der Senatssession fernblieb, weil er — wie er in einem Brief an den Senatsmarschall über die Gründe seines Fernbleibens erklärte — durch die Fahrt zur Senatssitzung nach Warschau nicht den Eindruck erwecken wollte, als flüchte er vor den Demonstrationen.

Man kann sich vorstellen, daß die Denkschrift, die die Professorendelegation der Regierung über die Lage an den Lemberger Hochschulen überreichte, nicht gerade durch eine zarte Ausdrucksweise gekennzeichnet war. Die Regierungsblätter, voran die offiziöse „Gazeta Polska", gaben die Denkschrift in großer Aufmachung und mit scharfen eigenen Kommentaren wieder. Es wurde darin gesagt, daß an den Hochschulen eine antistaatliche Agitation um sich gegriffen habe und schon seit Jahren ein Zustand von Gewalt und Verbrechen andauere. Eine Psychose sei entstanden, die in ihrem Fanatismus an das Mittelalter erinnere. Die Rolle der Professoren beschränke sich dabei auf Erklärungen, die keine Achtung fänden, auf Besuche der Verletzten in den Krankenhäusern und Teilnahme an den Begräbnissen der Ermordeten. Die Wissenschaft sei aus den Hörsälen vertrieben und die Hochschulen als Mittelpunkt von Wissenschaft und Erziehung seien fast völlig vernichtet. Es wurde in der Denkschrift die unverzügliche Anwendung physischer Mittel gegen die Unruhestifter gefordert, ferner die Beseitigung der destruktiven Elemente aus den Hochschulen und eine innere Reform. Die Antwort des Kultusministers auf diese Darstellung der Verhältnisse war die Verfügung der sofortigen Auflösung von 18 studentischen Organisationen an den Lemberger Hochschulen, denen die Urheberschaft dieser Zustände zur Last gelegt wurde. Außerdem kam es zu Verhaftungen unter den Studenten und zu Ausschlüssen von der Universität. Später ereigneten sich noch in Krakau Zwischenfälle, die erneut in der Regierungspresse eine Welle der Entrüstung hervorriefen.

Von nationaldemokratischer Seite wird jetzt in scharfer Form gegen den Aufsatz im „Zaczyn" Stellung genommen, der die Reform des polnischen Hochschulwesens fordert. Man erklärt, daß die „Universitätskampagne des Regierungslagers" an zwei Fronten geführt werde. Eine „Armee", die sich aus dem OZN und der Volksfront zusammensetze, falle über die nationaldemokratische Partei her und bemühe sich, die Verantwortung für die Lemberger Zwischenfälle auf sie abzuwälzen; die zweite nehme sich die Verfassung der akademischen Schulen zum Ziel, um die Autonomie vollständig aufzuheben.

Die erste Forderung des „Zaczyn" nach einer genauen Prüfung der Anzahl und des Charakters der einzelnen Hochschulen wird vom Hauptorgan der Nationaldemokraten in Posen, dem „Kurier Poznański", als die Drohung mit einer Reorganisation an allen Hochschulen ausgelegt, wobei der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, daß einige Hochschulen sogar geschlossen werden sollen. Bemerkenswert sind vor allem die Vorschläge, die der „Zaczyn" in bezug auf die Aufstellung des Lehrprogramms an den Hochschulen macht. Danach soll der Lehrplan nicht mehr durch die Hochschule selbst aufgestellt, sondern diese Aufgabe einer besonderen Fachkommission übertragen werden, die sich aus Vertretern des Kultusministeriums, des Kriegsministeriums, der interessierten Staatsressorts, der Berufsvereinigungen, der wissenschaftlichen Organisationen und schließlich aus einer Reihe namhafter Fachleute zusammensetzen soll. Die Ernennung der Dekane soll durch das Kultusministerium erfolgen.

In der Abwehrkampagne der Nationaldemokraten gegen diese Vorschläge zur Aufhebung der Universitätsautonomie wird vor allem damit argumentiert, daß durch derartige einschneidende Aenderungen das Hochschulwesen der „politischen Bürokratie" erliegen würde. Diese Methoden — so heißt es im „Kurier Poznański" — sollten zur Gleichschaltung des Hochschulwesens führen und damit den totalitären Strömungen zum Erfolg verhelfen.

Die Frage, welches Schicksal der Universitätsautonomie zugedacht ist und in welcher Form das Problem des polnischen Hochschulwesens gelöst werden wird, steht noch offen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß aus dem Anlaß, den die Lemberger Vorfälle zur Erörterung dieser Frage geboten haben, nicht auch in der Praxis die Konsequenzen gezogen werden. Der Eifer, mit dem die Regierungspresse sich mit dem Problem des polnischen Hochschulwesens beschäftigt, läßt auf jeden Fall darauf schließen, daß man die Aktion zur Ausschließung der bisherigen Einflußsphäre von rechts, unter der die radikalisierte studentische Jugend steht, bis zur Erreichung des gesteckten Zieles weiter verfolgen wird.

Hoare unterzeichnete die erste Serie der Ausweisungsbefehle

Jagd auf Iren in England

Ein aufsehenerregendes Interview mit dem Sprecher des amerikanischen Hauptquartiers der Iren

London, 29. Juli. Innenminister Hoare machte bereits eine halbe Stunde nach der Unterzeichnung des IRA-Terroristengesetzes durch den König von seinen neuen Vollmachten Gebrauch. Er unterzeichnete noch im Laufe des Freitag Ausweisungsbefehle gegen 19 Mitglieder der IRA in England. Einer der ausgewiesenen Iren hat bereits am Freitag abend London verlassen. Sieben andere wurden ins Gefängnis gebracht, da sie Einspruch erhoben hatten.

Der Abendschnellzug von London nach Irland war von fliehenden Iren derart belagert, daß der Verkehr durch zwei Nachzüge erweitert werden mußte. Zahlreiche Polizeiinspektoren durchsuchten sämtliche Koffer der Reisenden.

Unterdes tauchte das Gerücht auf, daß der Führer der IRA, Sean Russell, sich in London aufhalte und man jetzt eifrig bemüht sei, ihn zu fangen.

Scotland Yard gab an seine Abteilungen über Polizeifunk die Anweisung zum Einsatz der Suchkolonnen, worauf die Polizeistreitkräfte sofort mit einer systematischen Suche begannen. Diese erstreckte sich nicht nur auf die Wohnungen von Verdächtigen, die der Polizei bekannt waren, sondern auch auf deren Arbeitsplätze. Innerhalb weniger Stunden erfolgten Dutzende von Festnahmen. Die Verhafteten wurden der Polizei vorgeführt, um die in dem Gesetz vorgesehene Registerpflicht zu erfüllen. Insbesondere werden Photographien und Fingerabdrücke verdächtiger Iren gesammelt.

Die „New York Sun" veröffentlicht eine aufsehenerregende Unterredung mit dem amerikanischen Hauptquartier der Irischen Republikanischen Armee. Es wird darin geschildert, daß diese Unterredung erst nach sorgfältigen Vorsichtsmaßnahmen zustande kam, da der Sprecher der Iren fürchtete, auch in New York vor den Nachstellungen der britischen Geheimpolizei nicht sicher zu sein.

In Zusammenhang mit der Tatsache, daß bei dem Bombenanschlag auf den Bahnhof Kings Croß in London auch ein Menschenleben zu beklagen war, führte der irische Sprecher aus, daß dieser Todesfall ein bedauerlicher Unfall sei. Nach dem Bericht der Zeitung fuhr er wörtlich fort:

„Die einzelnen Soldaten des irischen Expeditionskorps der Irischen Republikanischen Armee in England führen ihre Aufgabe unter verstärkter persönlicher Gefahr durch, da sie den strengen Befehl haben, Menschenleben zu schonen. Obwohl bisher rund 150 Bombenanschläge mit einem Sachschaden von über 20 Millionen Schilling durchgeführt wurden, büßten nur zwei Engländer das Leben ein. Dies ist ein erstaunlicher Beweis für die von irischer Seite geübte Disziplin. Beispielsweise würde ein Anschlag auf ein Eisenbahndepot eine sehr günstige Gelegenheit bieten und allerdings auch zahlreiche Verluste an Menschenleben herbeiführen. Daher unterblieb bisher ein derartiger Bombenanschlag. Alle Angehörigen der irischen Armee haben Anweisung, ihre Tätigkeit auf Objekte zu beschränken, bei deren Zerstörung möglichst keine Menschenleben gefährdet werden.

Dieser Schonungsbefehl gilt allerdings nur solange, wie England sich nicht an irischen Gefangenen vergreift."

Auf die Frage des amerikanischen Korrespondenten, warum die britische Regierung bisher wohl nicht die Todesstrafe gegen Iren verhängt habe, erwiderte der irische Sprecher, daß die Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen London davon abhalte.

Der irische Sprecher wies weiter auf die geringe Zahl von Verhaftungen hin, die in der letzten Zeit die englische Polizei durchführen konnte. Dies sei ein Beweis, daß sich das irische Expeditionskorps nunmehr den englischen Verhältnissen angepaßt habe. Alle bisher gesammelten Erfahrungen würden unschätzbar sein, sobald sich Englands Schwierigkeiten weiter vergrößerten.

Der Vertreter der IRA schloß mit folgenden Worten: „Die Mobilisierung großer englischer Polizeistreitkräfte, die Aufschiebung aller Urlaube für die Beamten von Scotland Yard, die ständige Ueberwachung aller lebenswichtigen Betriebe, die Vermehrung der allgemeinen Panik und Hysterie unter der Bevölkerung sind uns deutliche Beweise, daß wir uns unserem Ziele nähern."

Bemerkungen zur Tagespolitik

Wie steht es um die Verhandlungen Berlin — Moskau?

Deutsche Industriellendelegation nach Sowjetrußland

(Von unserem Korrespondenten)

Berlin, 29. Juli.

Unbekümmert um die gerade in den letzten Tagen von den Westmächten mit verstärktem Eifer betriebenen Paktverhandlungen in Moskau haben die deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen, wie bereits gemeldet wurde, ihren Anfang genommen. In Berlin blickt man offenbar mit großer Gelassenheit auf die Anstrengungen Englands und Frankreichs, die Sowjetrepublik in ihre gegen Deutschland gerichtete Einkreisungspolitik unter allen Umständen einzubeziehen. Die deutsche Presse registriert zwar die einzelnen Phasen der Moskauer Verhandlungssituation, ohne indessen aber ihre Zurückhaltung aufzugeben, die insbesondere Moskau gegenüber seit einiger Zeit zu beobachten ist. **Dadurch wird offenbar nur deutlich gemacht, daß man in Berlin zurzeit keinen Anlaß zur Stellungnahme sieht und sich daher auch entschließen konnte, ohne Rücksicht auf die politischen Verhandlungen Rußlands mit den Westmächten die wirtschaftlichen Besprechungen mit Moskau aufzunehmen.**

Ueber die Aussichten der deutsch-russischen Wirtschaftsbesprechungen läßt sich begreiflicherweise in ihrem Anfangsstadium noch nichts Bestimmtes sagen. **Man weiß aber, daß ihnen seit Monaten eine Fühlungnahme vorausgegangen ist, durch die der Rahmen für die in Aussicht genommenen Wirtschaftsbesprechungen festgesteckt werden sollte. Das läßt darauf schließen, daß sie also genügend vorbereitet worden sind, um einen erfolgreichen Abschluß wahrscheinlich zu machen. Voraussichtlich wird sich demnächst auch eine deutsche Industriellendelegation nach Moskau begeben, um durch eine unmittelbare Fühlungnahme mit den für die Aufnahme deutscher Industrieerzeugnisse zuständigen russischen Stellen die offiziellen Besprechungen zu ergänzen.** Das Ziel ist, wie wir bereits meldeten, den deutsch-russischen Handelsverkehr, der in den letzten Jahren auf ein Minimum zurückgegangen war, zu erweitern und dem natürlichen Austauschbedürfnis, das zwischen beiden Ländern besteht, wieder mehr anzugleichen.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sind bekanntlich in früheren Jahren recht bedeutend gewesen. In den Handelsstatistiken beider Länder nahmen sie längere Zeit den ersten Platz ein. Sie gehen auf den Rapallo-Vertrag von 1922 zurück, durch den das Reich der erste Handelspartner Rußlands nach dem Kriege wurde. Durch die Garantien, die das Reich für das Rußland-Geschäft übernahm, wurde es zahlreichen deutschen Industriegruppen möglich gemacht, bedeutende Lieferungen nach Rußland vorzunehmen und sich vorübergehend auf dem russischen Markt eine starke Stellung zu verschaffen. Vor allem für die deutsche Maschinenbauindustrie war Rußland nach dem Kriege ein bedeutender Abnehmer geworden.

Tatsachen!

2 Jahre Gefängnis für deutschen Pastor

Wie der „Kurier Poranny" meldet, hatte sich vor dem Gericht in Stryj der dortige Pastor Emil Ladenberger zu verantworten. Er war des Vergehens gegen Art. 287 § 1 des Strafgesetzbuches angeklagt. Die Anklage, so schreibt der „Kurier Poranny", warf Pastor Ladenberger vor, daß er einer Person bescheinigt habe, evangelischen Bekenntnisses zu sein, obwohl dies nicht gestimmt habe. Das Gericht verurteilte Pastor Ladenberger zu zwei Jahren Gefängnis, wovon ein Jahr unter Amnestie fällt, so daß ein Jahr Gefängnis verbleibt. Der Staatsanwalt veranlaßte die sofortige Verhaftung und Ueberführung ins Gerichtsgefängnis.

Kirchenrat Zahradnik amtsenthoben

Kirchenrat Paul Zahradnik, der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirche im Teschener Gebiet, ist mit dem 26. Juli durch den schlesischen Wojewoden Dr. Grażyński seines Amtes enthoben worden. Der Wojewode begründet diese Maßnahme damit, daß Kirchenrat Zahradnik nicht polnischer Staatsbürger sei. Kirchenrat Zahradnik hat jedoch beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau eine Klage um die Feststellung seiner polnischen Staatsbürgerschaft erhoben, die noch nicht entschieden ist.

Verurteilt

Vor dem Bezirksgericht in Bielitz fand jetzt die Schlußverhandlung gegen die drei Volksdeutschen aus Kamitz statt, die als Vorstandsmitglieder des Elternrates der deutschen Schule in Kamitz eine Beschwerde an die Schulabteilung der Schlesischen Wojewodschaft unterschrieben hatten. Die drei Angeklagten, die nach der ersten Verhandlung am 11. Juli wegen Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft gesetzt worden waren, wurden zur Verhandlung in Gefängniskleidung vorgeführt. Nach dreistündiger Verhandlung wurden die drei Volksdeutschen des Vergehens gegen Artikel 255 des Strafgesetzbuches (Verleumdung) für schuldig befunden und wie folgt verurteilt: **Ludwig Zielezník und Karl Kania zu je drei Monaten Arrest und 50 Zloty Geldstrafe bei einer vierjährigen Bewährungsfrist, Rudolf Rittmeister zu vier Monaten Arrest und 50 Zloty Geldstrafe ohne Bewährungsfrist. Nach der Urteilsverkündung wurden alle drei Angeklagten aus der Haft entlassen.**

Das Lissaer Bezirksgericht verurteilte den Deutschen Jakob Roland aus Kaszczor zu sieben Monaten Gefängnis und die Deutsche Bertha Kunert aus Tomaszow zu drei Monaten Gefängnis. Roland stand unter der Anklage, falsche Gerüchte verbreitet zu haben, und Bertha Kunert wurde Beleidigung des polnischen Volkes vorgeworfen. — Bertha Schultz sowie Gustav und Wanda Schliefke aus Lodz hatten sich wegen illegalen Grenzübertritts zu verantworten; sie erhielten je drei Monate Gefängnis.

Aus der Grenzzone gewiesen

Wie der „IKC" meldet, wurde in Ostrowite, Kreis Konitz, der deutsche Landwirt Paul Schulz aus der Grenzzone ausgewiesen. Der „IKC" erklärt dazu, „daß Paul Schulz, bekannt durch seine nationalsozialistische Ueberzeugung, der Führer der dortigen Deutschen und einer der tätigsten deutschen Funktionäre in Pommerellen sei". Schulz habe die Grenzzone innerhalb einer Stunde verlassen müssen. Die Ausweisung, so schreibt das Blatt weiter, sei auf Grund der Vorschriften über die öffentliche Ruhe und Sicherheit in der Grenzzone erfolgt.

Deutsche Bäckerei geschlossen

Bäckermeister Oskar Schneider in Czempin erhielt dieser Tage von der zuständigen Behörde den Schließungsbefehl für seine Bäckerei. Die Begründung stützt sich auf sanitäre Vorschriften. Die Bäckerei befand sich 55 Jahre im Besitze Schneiders, dessen Familie dort etwa 100 Jahre ansässig ist.

Deutscher Kirchenchor muß seine Tätigkeit einstellen

Der deutsche Kirchenchor in Friedenshütte (Oberschlesien) mußte nach über 40jährigem Bestehen seine Tätigkeit einstellen, weil er keinen Uebungsraum mehr erhalten kann. In dem Gasthaus, in dem er seine Proben abhielt, wurde ihm die weitere Benutzung der Räume untersagt.

Nun auch britische Fernost-„Trainingsflüge!"

„Daily Telegraph" meldet, daß in naher Zukunft Flüge der britischen Luftwaffe nach dem Fernen Osten stattfinden würden. Die britischen Flugzeuge würden von französischen Flugbasen aus starten und dann über gewisse Länder des nahen Ostens fliegen.

16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Rundfunkausstellung eröffnet

12½ Millionen Rundfunkteilnehmer im Reich

Dr. Goebbels über die Aufgaben des deutschen Rundfunks

Berlin, 29. Juli. In der großen Masurenhalle am Kaiserdamm wurde am Freitag vormittag die „16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung Berlin 1939" durch den Schirmherrn der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, in Anwesenheit von Vertretern der Ministerien und anderer Behörden, des Heeres, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Rundfunkfirmen feierlich eröffnet.

Entspannung, Unterhaltung, Erbauung

Dr. Goebbels führte in seiner Rede u. a. aus:

„Wenn heute noch die Frage aufgeworfen wird, ob der Rundfunk mehr der Kunst oder der Unterhaltung zu dienen habe, so ist diese Frage für uns Nationalsozialisten längst durch die Praxis entschieden. Es handelt sich nicht mehr um ein Mehr oder ein Weniger, das Wesen eines guten Rundfunkprogramms liegt vielmehr in der gesunden und zweckentsprechenden Mischung unter ständiger Rücksichtnahme auf die Tatsache, daß die breiten Millionenmassen seine Zuhörer sind und ihre Ansprüche an sein Programm allerdings andere sein müssen als die, die die Kreise von „Besitz und Bildung" im allgemeinen zu stellen pflegen.

Besonders angesichts des Ernstes der Zeit, die wir augenblicklich durchleben, hat der Rundfunk ganz bestimmte Aufgaben zu erfüllen. **Es geht nicht so sehr darum, ein schweres und ernstes Programm, das am Ende nur einen Bruchteil des Volkes erfassen kann, zu senden, sondern vielmehr darum, den breiten Millionenmassen unseres Volkes in ihrem schweren Daseinskampf soviel wie möglich Entspannung, Unterhaltung, Erhebung und Erbauung zu vermitteln."**

Rundfunk des gesamten Volkes

„In diesem Zusammenhang muß ich mich noch einmal gegen Versuche verwahren, das Programm des Rundfunks insofern zu zersplittern, als es sich stundenweise an verschiedengeartete Bevölkerungsschichten, Stände oder Berufsklassen wendet. Der Rundfunk kann das und er soll das auch. Es ist ihm freigestellt, eine Stunde für den Arbeiter, den Bauern, den Studenten oder den Soldaten einzurichten. Aber das heißt nicht, daß er dann in der Sprache des Arbeiters, des Bauern, Studenten oder Soldaten und nur für ihn verständlich reden soll. Stunden für Teile des Volkes müssen so gesendet werden, daß sie für die Gesamtheit des Volkes einprägsam und interessant wirken.

Es gibt demzufolge auch keinen Rundfunk des Arbeiters oder des Bauern oder des Studenten oder des Soldaten. Es gibt nur einen Rundfunk des deutschen Volkes."

Eindrucksvolle Zahlen

Mit eindrucksvollen Zahlen gab Dr. Goebbels dann ein Bild von dem einzig dastehenden Siegeslauf des deutschen Rundfunks seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. **Die Zahl der Besucher der Großen Deutschen Rundfunkausstellung beispielsweise habe sich von 1937 auf 1938 wieder von 315 000 auf 360 000 erhöht. Einen ungeheueren Umfang habe die Werbewagen-Propaganda des deutschen Rundfunks vor allem in der Ostmark, im Sudeten- und im Memelland angenommen. Während 7½ Monate des Jahres 1938 seien hier 61 000 Kilometer zurückgelegt und 842 Rundfunktage mit 685 Rundfunkgeräte-Schauen durchgeführt worden, die von ca. 550 000 Volksgenossen besucht wurden.**

Außerordentlich erfreulich sei die weitere Entwicklung der Teilnehmerbewegung am deutschen Rundfunk, die heute ca. 60 Prozent der deutschen Haushaltungen gegen 54,62 Prozent am 1. Mai 1938 umfasse. Insgesamt zähle der deutsche Rundfunk 12 580 000 Teilnehmer am 1. Juni dieses Jahres gegen ca. 10 Millionen am 1. Juli 1938. Während sonst im Mai die sogenannten Sommerabmeldungen begonnen hätten, habe in diesem Jahr der Monat Mai sogar eine Zunahme von 77000 aufzuweisen.

Natürlich wirke sich diese Bewegung auf den Rundfunk-Markt selbst aus. So seien von August 1938 bis einschließlich Mai 1939 1 493 872 Industrie-Markenempfänger verkauft worden, fast eine halbe Million mehr als im Vorjahre. Dazu kämen 474 192 Volksempfänger und 917 732 deutsche Kleinempfänger, der im Jahre vorher überhaupt noch nicht vorhanden war. Insgesamt konnten wir im Berichtsjahr einen Verkauf von 2 886 509 Empfängern feststellen gegen 1 576 430 Empfängern im Jahr vorher.

Die Sendeleistung selbst sei gegenüber dem Vorjahr um 24 170 Sendungen = 15,2 Prozent beziehungsweise 13 522 Std. 26 Min. = 18 Prozent. gesteigert worden. Insgesamt habe der deutsche Rundfunk im letzten Jahr 88 531 Std. und 48 Min. gesendet. Die großen politischen Ereignisse des Berichtsjahres hätten dem Vorjahr gegenüber eine sendemäßige Mehrleistung von rund 20 Prozent erfordert.

Für die Zukunft wies Dr. Goebbels dem deutschen Rundfunk vor allem die Aufgabe zu, seine Darbietungen noch mehr als bisher zu vervollkommnen und sie in ihrem Niveau auch für den verfeinerten Geschmack zu heben. **Der Deutschlandsender solle weiterhin mit allen Kräften als repräsentativer deutscher Kultursender ausgebaut werden.** Der gesamte Rundfunk aber habe auf absolute Präzision seiner Arbeit größten Wert zu legen.

Schließlich gedachte Dr. Goebbels der politischen Aufgabe des Rundfunks als eines Sprachrohres des deutschen Volkes in die Welt hinein und damit als eines der kraftvollsten Verteidiger des deutschen Prestiges und Ansehens bei allen Völkern der Erde.

Brücke zum Auslandsdeutschtum

Habe sich der Rundfunk in der Vergangenheit unvergängliche Verdienste in der Zusammenschweißung der deutschen Volksgemeinschaft erworben, so habe er heute darüber hinaus die Aufgabe, eine Brücke zum Deutschtum im Ausland zu schlagen und der ganzen Welt die Erkenntnis zu vermitteln vom nationalsozialistischen Reich und vom nationalsozialistischen deutschen Volk.

„Ich habe heute wiederum die willkommene Gelegenheit, über die Aetherwellen hinweg meinen Gruß an alle Deutschen in aller Welt zu richten. Ich tue das vor allem in diesem Jahre aus tiefbewegtem Herzen. Es ist der Gruß des deutschen Volkes und vor allem der Gruß seines Führers.

In einer Zeit, in der mit einer Heftigkeit wie nie zuvor der Kampf um die deutschen Lebensrechte entbrannt ist, steht dieses Volk geschlossen um seinen Führer. Jeder Versuch, die Nation von ihm zu trennen, er mag kommen woher auch immer, muß von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden.

Der Rundfunk aber hat die Aufgabe, ihn, wo er auch unternommen wird, gleich zu Anfang schon zu parieren und niederzuschlagen. Daran mitzuhelfen ist seine politische Ehrenpflicht. Er hat auf Posten zu stehen gegen Lüge und Verleumdung, und damit ist er neben der Presse die schärfste geistige Waffe im Daseinskampf unseres Volkes. Möge er das immerdar bleiben und sei er dazu auch in Zukunft die Stimme des Führers, die die Nation erweckt hat und heute eine ganze Welt zur Vernunft zurückruft."

Damit erklärte Dr. Goebbels die Ausstellung **für eröffnet.**

Mars antwortet nicht!

Amerika ersuchte funkentelegraphisch um Beitritt zur Einkreisung

New York, 29. Juli. Nach der Bekanntschaft mit dem Planeten Mars vom letzten Herbst, als ein amerikanischer Theaterdirektor in einem Rundfunkhörspiel einen Einfall kriegerischer Marsbewohner in USA. schilderte, versuchte Amerika während der gestrigen Marsnähe mit dem Planeten durch Radiosignale in Verbindung zu treten. Diese Versuche wurden von einer Funkstation unternommen, wo 40 Kurzwellenempfänger und -sender aufgestellt worden waren. Zunächst lauschten 40 Mann vergeblich auf Funksignale vom Mars. Danach sandten sie, nach internationalem Brauch, zwei bis acht Sekunden währende Radiosignale in Gestalt dreier Striche.

Wie man in interessierten Kreisen hörte, ist der Zweck der angestrengten Arbeit:

1. Die Feststellung, welcher Art die Lebewesen auf dem Mars seien;
2. Klärung ihrer Einstellung zu Amerika und der Demokratien;
3. Versuch einer Kontaktherstellung bezüglich der wahren Interessen aller im Weltall lebenden Geschöpfe.

Die Funkstationen des Signalkorps der Bundesarmee und der Bundesmarine unterstützten das Unternehmen, indem sie, um die Arbeiten nicht zu stören, ihren Betrieb stillegten und schwiegen.

Der Mars tat indes das gleiche...

Phantastereien über Spanien

Madrid, 29. Juli. Die spanische Agentur EFE. kritisiert in einem offenbar inspirierten Kommentar die Unzuverlässigkeit und Sensationshascherei gewisser ausländischer Nachrichten-Agenturen, deren tendenziöse Berichterstattung sich auch nach Kriegsende noch nicht geändert habe. Diese Agenturen, die sich früher stets für die rotspanische Greuelaktion eingesetzt hätten, scheuten sich auch heute nicht, alberne Märchen über Unruhen in Spanien zu erfinden. **Auch die angebliche Verhaftung Queipo de Llanos** sei eine Ausgeburt ihrer Phantasie. **Vor wenigen Tagen erst habe er in Burgos dem Vertreter einer ausländischen Agentur eine Unterredung gewährt. Das gleiche gelte für General Yague, der erst kürzlich in aller Oeffentlichkeit seine Treue zum Generalissimus bekundet habe.**

Alle solche Nachrichten, deren Lügenhaftigkeit aller Welt offenbar sei, wurden trotzdem von einer gewissen Presse nur allzu gern übernommen. Spanien werde sich das Verhalten bestimmter Nachrichten-Agenturen für die Zukunft vormerken.

Slowaken verprügelten Benesch

Preßburg, 29 Juli. Die slowakische Presse hat mit großer Genugtuung von im Budapester „Pesti Hirlap" veröffentlichten Unterredungen mit den in Amerika lebenden Ungarn, die gegenwärtig ihre Heimat besuchen, Kenntnis genommen. **Nach Mitteilung der Ungarn habe sich Benesch bei den amerikanischen Slowaken überall eine schwere Abfuhr geholt. Die Slowaken in Amerika wollten von ihm nichts wissen. Bei seinem Vortrag in Pittsburg seien Slowaken in den Saal gedrungen und hätten ihn glatt verprügelt.**

Bulgarisches Dementi

Kein Besuch des Ministerpräsidenten in London und Paris

Sofia, 29. Juli. Ausländische Meldungen über eine bevorstehende offizielle Besuchsreise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Paris und London werden amtlich dementiert.

Der Führer an Mussolini

Berlin, 29. Juli. Der Führer hat dem italienischen Regierungschef Mussolini zu seinem heutigen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

An Ihrem heutigen Geburtstage grüße ich Sie in treuer Verbundenheit mit meinen herzlichen Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen wie den weiteren Erfolg ihrer geschichtlichen Arbeit.

Ich gedenke heute dankbar des im Mai d. Js. abgeschlossenen deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes, durch den unsere beiden Völker zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, die ihre Stärke in der Wahrung der Lebensrechte unserer Völker wie in der Erhaltung des Friedens Europas erweisen wird."

Deutsch-japanische Handelserweiterungen!

Berlin, 29. Juli. Zwischen Deutschland und Japan ist gestern ein umfassendes Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr paraphiert worden, das die Aufrechterhaltung des bisherigen laufenden Handels und darüber hinaus eine erhebliche Ausweitung des beiderseitigen Handelsverkehrs vorsieht.

Das Abkommen soll am 1. Oktober d. Js. in Kraft treten. Inzwischen werden einige Uebergangsmaßnahmen getroffen werden. Der Abschluß des Abkommens wird in Deutschland und Japan lebhaft begrüßt, da es die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen im Rahmen der zwischen den beiden Ländern bestehenden Freundschaft weiter festigen wird.

„Informationsministerium . . ." Im Unterhaus gab Innenminister Sir Samuel Hoare am Freitag eine Erklärung über die Pläne für den Einsatz des „Informationsministeriums" im Kriegsfalle bekannt. Er erklärte u.a., daß ein derartiges „Informationsministerium" im Kriege unter der direkten verantwortlichen Leitung eines Informationsministers eingesetzt werden würde. Außerdem habe das Außenamt eine Propaganda-Abteilung geschaffen.

Im Spiegel der Statistik

Polens Verkehrsproblem

Als eine hervorragende Leistung des Statistischen Hauptamtes in Warschau ist der „Maly Rocznik Statystyczny“ anzusehen, der in diesen Tagen zum zehnten Male erschienen ist. Für einen ganzen Zloty kann man die verschiedensten Gebiete des öffentlichen Lebens in Polen kennenlernen und interessante Vergleiche mit anderen Ländern ziehen. Wer einmal angefangen hat, in dem hellgrünen Bändchen zu blättern, wird schließlich erstaunt sein, wieviel Wahrheiten und Belehrungen darin enthalten sind.

Wir wollen in gewissen Zeitabständen einige Auszüge aus diesem Jahrbuch bringen und beginnen heute mit dem Verkehrswesen, veranlaßt durch Ausführungen des Verkehrsministers Ulrych, die er auf einer Pressekonferenz über den Stand und Ausbau des polnischen Verkehrswesens gemacht hat. Daß die Motorisierung bzw. Elektrifizierung der Eisenbahn, wie aus den statistischen Angaben hervorgeht, im Fortschreiten begriffen ist, kann als erfreuliche Tatsache verbucht werden, ebenso die stetige Aufwärtsentwicklung des Personen- und Güterverkehrs. Trotzdem ist zur Verstärkung der Dichte des Eisenbahnnetzes namentlich in den östlichen Wojewodschaften noch recht viel zu tun, um den steigenden Anforderungen zu genügen. Die Zahl der Betriebskilometer betrug 20 118 im Jahre 1937, was noch nicht einmal die Hälfte der gleichen Zahl ausmacht, die Deutschland aufzuweisen hatte. Die Zahl der auf den polnischen Eisenbahnen beförderten Personen, die seit 1935 eine steigende Linie aufweist, betrug in demselben Jahre 211 200 000, während in Deutschland, das an der Spitze der Tabelle steht, 1 808 000 000 Personen befördert wurden und England ebenfalls mehr als eine Milliarde aufzuweisen hat. Polen rangiert auch noch ziemlich weit hinter Frankreich. Obwohl die Eisenbahninvestitionen in den drei letzten Jahren 270 Millionen Zloty verschlungen haben, sind auch diese Ausgaben noch nicht ausreichend gewesen, um Temposerluste aufzuholen. Die Zahl der Verkehrsunfälle ging im vergangenen Jahre etwas zurück, belief sich aber immer noch auf 1507 Personen, wobei vorwiegend Eisenbahner zu den Toten und Verletzten gehörten. Der Minister hat übrigens auf der eingangs erwähnten Konferenz zu den bedauerlichen Eisenbahnunfällen der letzten Zeit die Feststellung gemacht, daß der unablässige Ausbau des Verkehrswesens auch persönlich große Anforderungen stelle, so daß es nur verständlich sei, wenn ein Mensch einmal versage. Für den Wegebau sind im Zeitraum der letzten zehn Jahre mehr als eine Milliarde Zloty verausgabt worden, und dennoch sind besonders in Polesien und Wolhynien noch etliche Lücken auszufüllen. Auch für die Verbesserung der Wege wird man beträchtliche Ausgaben nicht scheuen dürfen. Immerhin ist es erfreulich, zu erfahren, daß in den letzten drei Jahren etwa 4500 Kilometer gepflasterte Wege gebaut wurden und daß für die nächsten drei Jahre der Bau von weiteren 4000 Kilometern vorgesehen ist. Die Zunahme der Autos, Autobusse und Motorräder ist in den letzten Jahren geradezu sprunghaft gewesen. Man hat für den 31. März d. J. 41 948 Kraftwagen und 12 061 Motorräder gezählt, und trotzdem marschiert Polen in der Motorisierung Europas fast am Ende der Tabelle. Man wird den Unterschied ermessen können, wenn man in der Tabelle für England, Frankreich, Deutschland und Polen die Vergleichsziffern 2419 bzw. 2192, 1709 und . . . 34 in Tausenden von Kraftwagen für das Jahr 1938 abliest. Hinter Polen, vor dem noch Portugal und Finnland zu finden sind, sehen wir in der Tabelle nur Rumänien. Was die Wasserwege betrifft, so sind die zu leistenden Arbeiten so groß, daß sie die Kräfte einer Generation übersteigen, wie der Minister sagt. Es ergibt sich aus der Tabelle, daß die Binnenstraßen im Vergleich zu andern Ländern noch verschwindend wenig für den Warenverkehr benutzt werden. Besonders zu bemängeln ist in diesem Zusammenhang, worauf neulich ein Posener Blatt hinwies, daß die Mittel für den Ausbau und die Erhaltung der Wasserstraßen in Westpolen, d. h. der Netze—Warthe-Verkehrsader, von Jahr zu Jahr beschnitten werden. Einen erheblichen Aufschwung nahm der Flugverkehr, doch während auf den Fluglinien einerseits die modernsten Maschinen verkehren, läßt in manchen Gegenden die Verbindung zu Lande noch zu wünschen übrig. Auch die Weichsel-Schiffahrt wird bemängelt.

Waggonfabrik in Tarnowitz eingestürzt

Zwei Tote und viele Verletzte

In Tarnowitz kam es zu einem Einsturzunglück, wie es dort noch nie zu verzeichnen war. Die im Jahre 1927 gebaute Waggonfabrik, die vor etwa 6 Jahren stillgelegt wurde, ist in ihrer ganzen Länge von etwa 30 Meter, einer Breite von 25 Meter und einer Höhe von etwa 11 Meter unter ohrenbetäubendem Krachen eingestürzt. An der Nakloer Straße wurde der Bürgersteig mit Mauerstücken von 3 bis 5 Zentner Gewicht belegt. **Einige Fußgänger konnten sich im letzten Augenblick, durch Zurufe von der anderen Straßenseite, nach der Fahrbahn retten.** An der Nordwand der Riesenhalle stand ein Zigarettenkiosk. Auf diesen stürzte eine Mauer, während die anderen drei Teile in die umliegenden Gärten stürzten. Der Kiosk wurde unter den Trümmern vollständig begraben. Der Inhaber des Kiosk, Sosna, rettete sich dadurch, daß er sich an die Wand, die der Waggonfabrik zugekehrt ist, stellte. Dagegen wurde seine Frau, Mutter von sechs Kindern, und ein gewisser Wessolly, der sich im Kiosk aufhielt, unter den Trümmern begraben. Als man Frau Sosna herausholte, war sie bereits tot und bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Wessolly lebte nur noch kurze Zeit.

Mehrere Fußgänger, deren Zahl noch nicht feststeht, wurden von den herabstürzenden Massen verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die erste Hilfe leisteten den Verunglückten einige Meister und Gesellen, die in der Nachbarschaft gearbeitet hatten. Als Feuerwehr und Polizei eintrafen, wurde mit der Suche nach weiteren Opfern der Einsturzkatastrophe begonnen. Die Arbeiten waren aber sehr schwierig, da weitere Mauerteile einzustürzen drohten und erst umgelegt werden mußten. Die Mauerblöcke liegen bis zu fünf Meter von der Unglücksstätte entfernt. Durch die herabstürzenden Mauerstücke wurden auch zwei Telephonmasten, eine Straßengaslampe und die elektrische Lichtleitung umgelegt. Der Schaden an der Licht- und Telephonleitung konnte erst nach Stunden notdürftig behoben werden.

Das furchtbare Einsturzunglück ist zweifellos nur dadurch möglich geworden, daß das Riesengebäude baufällig war. Seit dem Bau der Waggonfabrik im Jahre 1927 sind keinerlei Instandsetzungen erfolgt. Daß man auf den baufälligen Zustand nicht eher aufmerksam wurde, ist um so erstaunlicher, als erst vor einigen Wochen, wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, der städtische Bauausschuß mit dem Stadtbaumeister Warzecha an der Spitze das Gebäude eingehend besichtigt hat, um den Wert festzustellen. Auf Grund des Gutachtens des Bauausschusses und auf besondere Befürwortung des Stadtbaumeisters hat der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung kürzlich den Erwerb der Waggonfabrik für 90 000 Zloty beschlossen, um in den seit 1932 unbenutzten Räumen die Markthalle zu errichten. Ein Teil der Stadtväter, darunter die Deutsche Fraktion, konnte sich mit diesem Vorhaben nicht befreunden, so daß für den Erwerb der Waggonfabrik nur eine knappe Mehrheit zustande kam.



„Vornehme“ Zigeuner in Bukarest
Seit dem Erscheinen einer neuen Polizeiverordnung, die in ganz Rumänien die Erlaubnis für öffentliche Darbietungen durch Schausteller, in der Hauptsache Zigeuner, regelte, haben die Taxifahrer in Bukarest jetzt großen Zuspruch, der ihnen jedoch nicht immer eine reine Freude ist; denn wenn ein Polizist sich einer solchen Freiluftvorführung nähert, muß ein Mietwagen zur Flucht für den Schausteller und seine vierbeinigen Mitwirkenden dienen

Filmschiff bekam ein Leck

Swinemünde. Bei den Aufnahmen für den Emil-Jannings-Film der Tobis „Der letzte Appell“, die zurzeit unter Mitwirkung von Einheiten der deutschen Kriegsmarine in der Ostsee auf der Höhe von Swinemünde stattfinden, ereignete sich gestern ein aufregender Vorfall. Eine Bombe explodierte dicht neben dem Dampfer „Reiher“, der für den Film genau nach dem historischen Bäderdampfer „Königin Luise“ umgebaut wurde. **Die Explosion verursachte eine großes Leck unter der Wasserlinie, und der etwa 2000 Tonnen große Dampfer, an dessen Bord sich die gesamte Filmexpedition der Tobis mit den Darstellern Emil Jannings, Werner Krauß, Josef Sieber und dem Regisseur Kimmich an der Spitze befand, neigte sich sofort zur Seite. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.**

Mit großer Mühe wurde ein Lecksegel vor die beschädigte Stelle der Schiffswand gezogen, so daß das Fluten der unteren Räume endlich aufhörte. Da die Lage aber nach wie vor bedrohlich aussah, wurde die Filmexpedition durch Rettungsboote der beteiligten Torpedoboote aufgenommen.

Der Dampfer „Reiher“ konnte ins Dock gebracht werden. Die Wiederinstandsetzungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Das Explosionsunglück in Algier

Paris. Das Explosionsunglück im Hafen von Algier stellt sich als immer folgenschwerer heraus. Erst die Pariser Abendzeitungen vom Freitag bringen nähere Einzelheiten. Es explodierte aus bisher unbekannten Gründen ein mit 75 Tonnen flüssigen Butangasen gefüllter Metallbehälter. Flammengarben schlugen bis zu 50 Meter in die Höhe empor, griffen sofort auf die anliegenden Lagerhallen über und setzten den 2500 Quadratmeter großen Gebäudekomplex in Brand.

Bei der Explosion wurden sieben Hafenarbeiter von den Stichflammen buchstäblich verbrannt, während einige weitere Personen sich mit brennenden Kleidern ins Wasser stürzten. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden. 50 Hafenarbeiter, die sich teilweise in den Lagerhallen befanden und von dem rasch sich ausbreitenden Feuer umzingelt zu werden drohten, wurden ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen und trugen mehr oder weniger schwere Brandwunden davon. Der Schaden kann noch nicht annähernd abgeschätzt werden. 26 der Schwerverletzten glaubte man nicht am Leben erhalten zu können.

Flugzeugkatastrophe in England

Luftfahrtminister muß umkehren

London. Die britische Luftwaffe wurde am Freitag wieder von einem schweren Unglück betroffen. Ein Flugzeug mit vier Insassen verlor in der Nähe von Thurstaston in der Luft einen Flügel und stürzte ab. Beim Aufprall auf den Boden geriet das Flugzeug in Brand. Sämtliche vier Insassen kamen dabei ums Leben. Die Maschine brannte völlig aus, bevor die Rettungsmannschaft eintraf.

Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood mußte von einem Flug nach Belfast infolge schlechten Wetters bei Manchester umkehren. Von den zwei Begleitmaschinen erreichte nur eine den Bestimmungsort, die andere gab 50 Klm. vor der irischen Küste entfernt ebenfalls auf und kehrte nach London zurück.

Sport vom Tage

Teilung der Punkte

Der erste Tag der Davis-Pokal-Schlacht in Agram

Vor 6000 Zuschauern begann am Freitag in Agram der Schlußrundenkampf der europäischen Davispokal-Zone zwischen Deutschland und Jugoslawien. Nachdem auf die Mitwirkung von Roderich Menzel, der eine leichte Sehnenzerrung im rechten Arm hat, verzichtet und dafür der Berliner Rolf Göpfert als zweiter Einzelspieler eingesetzt werden mußte, ergab der erste Tag erwartungsgemäß eine Teilung der Punkte. Göpfert wurde in rund 45 Minuten von dem jugoslawischen Spitzenspieler Puncec mit 6:3, 6:1, 6:0 geschlagen, und der deutsche Meister Heinrich Henkel stellte in nicht ganz einer Stunde durch einen 6:0, 6:1, 4:6, 6:4-Sieg über Mitic den Ausgleich von 1:1 her.

Die geräumigen Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt, als bei sehr heißem und schwülem Wetter der Kampf Göpfert—Puncec die Agramer Davispokal-Schlacht eröffnete. Göpfert, der hier zum ersten Male auf dem verantwortungsvollen Posten eines Davispokal-Einzelspielers stand, gab sich alle ordentliche Mühe, seine Sache so gut als möglich zu machen. Aber nur bis 3:3 im ersten Satz konnte er das enorm schnelle Tempo des Jugoslawen mithalten. Die nächsten drei Spiele und damit der Satz gingen ziemlich schnell an den in bester Form befindlichen Puncec. Vom zweiten Satz an drehte Puncec noch mehr auf, ihm machte die Hitze nichts aus, während Göpfert stark darunter zu leiden hatte. Der Berliner sah dann auch sehr bald das Aussichtslose seines Beginnens ein, er vergeudete daher nicht unnütz seine Kräfte, die er am Sonntag gegen Jugoslawiens zweiten Mann, Mitic, bitter notwendig brauchen wird. So gab Puncec nur noch ein einziges Spiel im zweiten Satz ab und holte mit 6:3, 6:1, 6:0 den Führungspunkt für sein Land heraus.

Noch stürmischer als vorher Puncec wurde Mitic von den Zuschauern begrüßt, als er zusammen mit Heinrich Henkel den Platz betrat. Aehnlich wie seinerzeit der Franzose Cochet hat sich auch Mitic innerhalb weniger Jahre vom Balljungen zum Nationalspieler emporgearbeitet. **Einem Weltklassenspieler wie Henkel ist aber der junge Agramer heute noch nicht ganz gewachsen.** Schon nach den ersten Ballwechseln trat die Ueberlegenheit des deutschen Meisters klar zutage, der in 12 Minuten den ersten Satz mit 6:0 gewann und im zweiten schon wieder mit 4:0 in Führung lag, als Mitic endlich sein erstes Spiel buchen konnte. Mit 6:1 ging der zweite Satz an Henkel, der dann im dritten Satz, anscheinend durch die fortgesetzten Anfeuerungen der Zuschauer an Mitic, plötzlich unsicher wurde. Der Berliner verlor gleich zu Beginn seinen Aufschlag, Mitic zog mit 3:1 und 4:3 in Front und holte sich den Satz schließlich knapp mit 6:4. Nach einer ziemlich ausgedehnten Pause ging der Kampf weiter. Henkel spielte jetzt wieder so gut wie am Anfang, er hatte mit seinen Netzangriffen Erfolg und seine Aufschlagsasse saßen genau. Mit allen Kräften suchte Mitic die drohende Niederlage noch abzuwenden, aber vergeblich. Nach 4:2, 5:3, und 5:4 mußte sich der Jugoslawe mit dem dritten Matchball mit 6:0, 6:1, 4:6, 6:4 geschlagen bekennen.

Nach dem 1:1 des ersten Tages wird, wie vorauszusehen war, **das Doppel am heutigen Sonnabend von ausschlaggebener Bedeutung** sein. Gelingt es dem deutschen Meisterpaar Henkel—Menzel, diesen wichtigen Punkt gegen die Jugoslawen Puncec—Kukuljevic zu machen, dann dürfte der deutsche Endsieg in greifbare Nähe gerückt sein.

Japanisches Ehrengeschenk für Tschammer

Zusammen mit einem Handschreiben von Admiral Ogasavara, dem Präsidenten der Japanisch-Deutsch-Italienischen Gesellschaft, überbrachten Dr. Murata und Oshima von der zurzeit in Deutschland weilenden Leichtathletik-Mannschaftt dem Reichssportführer von Tschammer und Osten eine japanische Rüstung und Geräte für das Stockfechten, als Ausdruck deutsch-japanischer Sportfreundschaft.

Finnland siegte an beiden Fronten

Der leichtathletische Zweifrontenländerkampf zwischen Finnland und Schweden hat sowohl in Stockholm als auch in Helsinki wo sich die B-Mannschaften gegenüberstanden, mit dem Siege Suomis geendet. In Stockholm siegten die Finnen mit 112:102 und in Helsinki mit 113:101 Punkten.

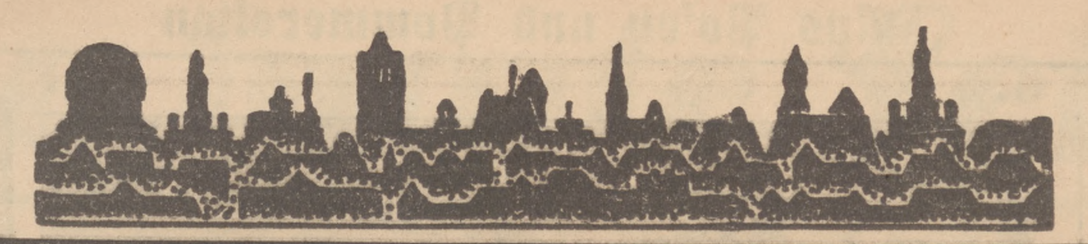
Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport

Im Festsaal des alten Rathauses in München wurde am Freitag die 7. Tagung des Internationalen Kongresses für Vollblutzucht und Galoppsport feierlich eingeleitet. Präsident Christian Weber eröffnete den Kongreß und hieß die Ehrengäste, unter denen sich Staatsminister Gauleiter Adolf Wagner befand, und die Teilnehmer im Namen des Präsidiums herzlich willkommen. Insbesondere begrüßte der Präsident die aus 16 Ländern, so aus England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Ungarn, Rumänien und Polen, erschienenen ausländischen Teilnehmer. Für die Hauptstadt der Bewegung entbot Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler den Willkommensgruß, und im Namen der bayrischen Landesregierung hieß Gauleiter Wagner die Gäste willkommen. Den Dank der Teilnehmer für die Gastfreundschaft sprach der Vizepräsident des Kongresses, Ladislaus von Liptay, aus.

Der Kongreß, der an den nächsten Tagen fortgesetzt wird, dient dem Erfahrungsaustausch aller Züchter und Rennstallbesitzer der Welt und der Uebermittlung von Forschungsergebnissen auf dem Gebiete der Vollblutzucht.

Neuer Automobil-Weltrekord

Auf der Salzseefläche bei Bonneville (Utah) verbesserte der infolge Vergaserbrand verunglückte amerikanische Rennfahrer Abe Jenkins mit seinem 750pferdigen Wagen den von ihm selbst gehaltenen Weltrekord von 278,22 Stundenkilometer für 500 Kilometer. Er legte die Strecke mit einem Durchschnittstempo von 294,87 Stundenkilometer zurück.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 29. Juli

Sonntag: Sonnenaufgang 4.06, Sonnenuntergang 19.50; Mondaufgang 18.21, Monduntergang 2.30.

Wasserstand der Warthe am 29. Juli + 0,68 gegen 0,50 am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 30. Juli: Zunächst trocken, heiter mit weiterer Erwärmung, gegen Abend Bewölkungszunahme und vereinzelte Gewitter, schwache bis mäßige Winde aus südlicher bis südwestlicher Richtung.

Treue Dienste

Am 29. Juli begeht der landwirtschaftliche Beamte Andreas Gremm seinen 70. Geburtstag in Annahof, einem Nebengut des Rittergutes Owinsk. In äußerster Rüstigkeit versieht dieser alte ostpreußische Bauernsohn noch heute seinen Dienst; als früherer Allensteiner Dragoner sieht man ihn jetzt noch oft zu Pferde seinen Obliegenheiten nachgehen. In voriger Woche konnte er auf 25jährige ununterbrochene Dienste bei der Familie v. Treskow-Owinsk zurückblicken, nachdem er im vergangenen Jahre bereits sein 50jähriges Landwirtsjubiläum begangen hatte. Dem treuen Beamten und Jubilar gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Erzbischof Nopp beigesetzt

Gestern fand die feierliche Beisetzung des verstorbenen Erzbischofs Nopp im Posener Dom statt. Den Beisetzungsfeierlichkeiten haben u. a. Wojewode Bociański und der kommissarische Stadtpräsident Ruge beigewohnt.

Zahlungstermine im August

7. August: Zahlung der **Diensteinkommensteuer** (Podatek od uposażeń) für Juli.

10. August: Anmeldung und Zahlung der **Sozialversicherungsbeiträge** an die zuständige „Ubezpieczalnia Społeczna" für Juli, und zwar:
für alle **Arbeitnehmer:** Kranken- und Unfallversicherung;
für **Geistesarbeiter:** Angestellten- und Arbeitslosenversicherung;
für **physische Arbeiter:** Alters- und Invalidenversicherung;
Anmeldung der **Arbeitslosen-Versicherungsbeiträge** für physische Arbeiter für Juli bei dem zuständigen „Wojewódzkie Biuro Funduszu Pracy".

15. August: Fälligkeit der **Umsatzsteuer** für das II. Quartal 1939 von allen Unternehmen ohne ordnungsmäßige Buchführung.

20. August. Zahlung der am 10. d. Mts. angemeldeten **Arbeitslosenversicherungsbeiträge für physische Arbeiter** und der **Arbeitsfondsbeiträge** für alle Beschäftigten bei dem zuständigen „Wojewódzkie Biuro Pracy".

25. August: Umsatzsteuer für Juli zahlen Unternehmen mit ordnungsmäßiger Buchführung.

31. August: Zahlung der **Arbeitslosenabgabe** von Mietseinnahmen im II. Quartal 1939, zahlbar beim zuständigen Finanzamt (Urząd Skarbowy).

Kirchliche Nachrichten

Petrikirche. Sonntag, 10.15: Gottesdienst fällt aus. Der nächste Gottesdienst findet am 20. August statt.
Evangelische Gemeinschaft, ul. Chełmońskiego 9 (Wilsonpark). Sonntag, 20: Gottesdienst.

Mars beherrscht den Abendhimmel

Aus der Himmelsrundschau für August

Es drängen sich um den Scheitelpunkt des Himmels (zum Monatsbeginn um 23, Mitte 22, Ende 21 Uhr) Leier und Schwan, deren hellste Punkte, Wega und Deneb, in gleichen Abständen den Zenith flankieren. Auf der andern Seite dieser beiden Sterne, genau im Süden, ist in Atair im Adler ein gleichfalls auffallender Sommerstern zu erblicken. Noch tiefer in jener Richtung funkeln die Sterne des Schützen und des Steinbocks. Im Osten kommen neue Herbstkonstellationen herauf. Fische und Widder — an markanten Lichtpunkten arm — säumen die Horizontgegend, während Pegasus, Andromeda und Perseus schon die halbe Himmelshöhe erreicht haben und gut zu beobachten sind.

Aus dem Gebiet des Perseus ist um den Zwölften herum der Sternschnuppenschwarm der Perseiden zu erwarten, der als der schönste des Sommers gilt und auch den Namen „Tränen des heiligen Laurentius" führt. Die Perseiden sind der Meteorschwarm, der sich jedes Jahr am reichsten und regelmäßigsten zeigt. Seit dem Jahre 830 n. Chr. sind sie bereits bekannt. Sie leuchten durchschnittlich in einer Höhe von 131 Kilometer über der Erdoberfläche auf und erlöschen be 86 Kilometer; die zurückgelegte mittlere Weglänge beträgt 77 Kilometer, die sie mit einer Geschwindigkeit von 62 Kilometer in der Sekunde durcheilen.

Vom Perseus zum Horizont hin erstreckt sich der Fuhrmann, dessen Hauptpunkt, Capella, einsam im Norden funkelt. In größerer Höhe erblickt man hier und nach Nordwesten zu die zu allen Jahreszeiten sichtbaren Bilder Kepheus, Kassiopeia, Kleiner Bär, Drache und Großer Bär mit ihrem vielfältigen Sterngewimmel. Im Südwestquadranten sind ebenfalls sehr sternreiche Konstellationen versammelt: Herkules, Schlange, Schlangenträger, Nördliche Krone und Bootes (mit dem gelben Arctur) füllen ihn aus. Waage und Skorpion beginnen zur angegebenen Abendzeit schon zu versinken. Von ihrem Gebiet aus erstreckt sich das glitzernde Band der Milchstraße über den Zenith zum vorher erwähnten Fuhrmann. Der schimmernde Bogen mit seinen zarten Verästelungen und Verdickungen, der von Südwesten nach Nordosten das ganze Firmament umspannt, ist im August gut in all seiner Pracht zu erkennen.

Ein unvergeßlicher Anblick bietet sich dem, der zum ersten Male mit einem starken Instrument in das Sterngewimmel der Milchstraße an einer ihrer hellsten Stellen (etwa im Adler oder Schwan die zur angegebenen Zeit hoch im Süden stehen) schaut. **Wie Sand am Meer drängen sich da die Sonnen aneinander und vermitteln einen überwältigenden Eindruck von der Größe des Universums.** Zwischen Kepheus und Schwan liegt ein interessanter Fleck der Milchstraße, ein sogenannter „Kohlensack", eine Stelle, die wie eine dunkle Insel in dem umgebenden Lichtstrom wirkt. Sie ist darauf zurückzuführen, daß eine Wolke kosmischer Staub- und Gasmengen zwischen uns und jenem Teil der Milchstraße irgendwo im Weltall schwebt, und zwar verhältnismäßig nahe zu uns hin.

Von den Planeten beherrscht den Abendhimmel Mars mit seinem blutroten Licht, das nun langsam abzunehmen beginnt. Bis zur zweiten Morgenstunde ist der Wandelstern sichtbar. Gegen 21 Uhr kommt der ebenfalls helle Jupiter im Bilde der Fische und eine Stunde später der bleiche Saturn im Widder über den Gesichtskreis. Im letztgenannten Bilde kann auch Uranus in der Nähe des Siebengestirns aufgesucht werden.

Dr. Walter Plön.

Heute letzte Nummer

in diesem Monat! Bestellen Sie deshalb sofort bei Ihrem Postamt das

Posener Tageblatt

für den Monat August.

Posener Wochenmarktbericht

Der am Freitag abgehaltene Wochenmarkt nahm den gewohnten Verlauf, brachte ein reichhaltiges Angebot und war gut besucht. Die Preise für **Landwirtschaftsprodukte** waren folgende: Tischbutter 1.60—1.65, Landbutter 1.50, Weißkäse d. Pfd. 30—35, Sahnenkäse d. Stück 30—35, Schafskäse d. Pfd. 1.60, Buttermilch 8 bis 10, Milch 18—20, Sahne Viertelliter 30—35, für die Mandel Eier zahlte man 1.10 zł. — **Geflügelpreise:** Hühner 2,50—3,00, Enten 2,50 bis 3.50, junge Hühner 1.20—2.80, Perlhühner 2.50—3.00, Tauben d. Paar 1.20—1.30, Kaninchen 1.20—2.30, Rehfleisch 1.00—1.10. Auf dem **Gemüsemarkt** verkaufte man den Salat zum Preise von 8—10, für 2 Kopf 15, junge Mohrrüben d. Bd. 10, d. Bd. Kohlrabi 10—15, Zwiebeln 5—10, rote Rüben 10—15, Radieschen 10, Sauerampfer 5—10, Suppengrün 5—10, Dill, Schnittlauch 5—10, Blumenkohl der Kopf je nach Größe 15—60, Wirsingkohl 10—15, Grünkohl 10—15, d. Bd. Meerrettich 5—10, Spinat 25—30, Schnittbohnen 25, Tomaten 60—80, Rhabarber 5—10, Schoten 15—25, Wachsbohnen 25, Johannisbeeren 15—20, Stachelbeeren 20, Blaubeeren 20—25, Walderdbeeren ¼ Liter 20—25, Pfirsiche 75, Pflaumen 40—45, Kirschen 15—50, Aepfel 25—50, Aprikosen 70, Zitronen d. Stück 15, 3 Stück größere 50, Birnen 25—50, Frühkartoffeln 10, 3 Pfd. 25, Bohnenkraut 5 bis 10, Pfifferlinge 25, grüne Gurken 3 Stück 10, größere 5—15 d. Stück, Gurken die Mandel 40 bis 50, saure Gurken 8—10, Sauerkraut 20—25. Die Preise für **Fleischwaren:** Roher Speck 85 d. Pfd., Räucherspeck 1.00—1.10, Schmalz 1.10, Schweinefleisch 0.55—1.10, Kalbfleisch 0.60—1.20 Rindfleisch 0.55—1.15 zł, Schweinefilet 1.10, Schweineleber 60, Hammelfleisch 0.55—1.25. — **Fischpreise:** Hechte 1.50, Schleie 1.00, Aale 1.40 bis 1.50, Karauschen 0.90—1.00, Karpfen 1.40, Bleie 1.00, Barsche 1.00, Weißfische 50—60 gr, Krebse die Mandel 1.00—3.00, größere Krebse d. Stück 40, Heringe 10—15, Matjesheringe 15 bis 25, Brassen 50. Räucherfische waren genügend vorhanden. — Der Blumenmarkt war reich beschickt.

Messerstecher

Gestern abend wurde der 41jährige Antoni Seidel an einer Ecke der Kochanowskiego, wo er stehen geblieben war, von drei unbekannten Männern belästigt und dann mit Messern derart zugerichtet, daß eine Kur im Krankenhaus nötig geworden ist.

Beim Spiel verunglückt ist der 7jährige Bogdan Ratajczak in der Skarbowa 22; er wurde mit einem Beinbruch ins Krankenhaus gebracht.

Wohnungsdiebstahl. Aus der Wohnung der Beamtin Helena Lipska in der Matejki 7 wurden 100 Goldrubel, verschiedene Gedenkmünzen und Schmucksachen im Gesamtwerte von 750 Złoty entwendet.

Die Wegesteuer von Grundstücken

Ein Rundschreiben des Innenministers

Im Zusammenhang mit den Zweifeln, die bei der Verordnung des Innenministers über die Wegebausteuer entstanden sind, wird vom Innenministerium in einem Rundschreiben folgendes erklärt:

In Gebieten, in denen bisher noch keine Wojewodschaftsverwaltungsorgane gebildet sind, können die Kreisverwaltungsorgane wie bisher die Wegebausteuer nicht nur für Zuwendungen an die Dorfgemeinden und Städte für Zwecke des Wegebaues einziehen, sondern auch für den Bau und die Erhaltung von Wojewodschaftsstraßen.

Das Ministerium erklärt ferner, daß das Recht einer 50prozentigen Erhöhung der Höchstsätze der Wegebausteuer einzig dem Innenminister zusteht. Dieses Recht kann nicht an die Wojewoden übertragen werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Veranlagung der Wegebausteuer im April eines jeden Jahres beendet sein sollte, zu dieser Zeit aber nicht immer diejenigen Steuern veranlagt sind, die als Grundlage zur Bemessung der Wegebausteuer dienen, erklärt das Innenministerium, daß als Grundlage für die Veranlagung der Wegebausteuer die Bemessung der Grundstückssteuer vom vergangenen Jahre angenommen werden kann. Das muß aber im Statut erwähnt werden.

Von Bedeutung ist ferner oft die Frage, wie die Vorschrift über die Steuerermäßigung angewandt werden soll, in welcher von der Steuerbefreiung von Grundbesitzern die Rede ist, die auf Grund von Art. 174 des Baurechts die Kosten der Errichtung von Kosten tragen müssen (für den Fall, daß diese Kosten etappenweise, im Zuge der Einrichtung der Straße, getragen werden müssen). Das Innenministerium gibt in dieser Angelegenheit bekannt, daß eine solche Kostentragung bei der Einrichtung der Straßen nicht die Erweiterung der Steuererleichterungen zur Folge haben kann, wie sie sich aus Art. 12, Abs. 6 des Gesetzes über die vorläufige Regelung der Kommunalfinanzen ergibt. Die Tragung der Kosten der Einrichtung einer Straße befreit das betreffende Grundstück nur für die Dauer von sechs Jahren von der Wegebausteuer. Der sechsjährige Termin läuft vom Beginn des Haushaltsjahres an, in welchem die erste Zahlungsaufforderung fällig wird.

Das Erlebnis der Front

Von Franz Schauwecker.

Auf dem Boden der Kultur, die das inwendige Leben eines Volkes ist, ruht dieses Volk; mit seiner kriegerischen und politischen Tüchtigkeit aber steht und fällt es.

Als der Große Krieg ausbrach, hatte ich diese spätere Erkenntnis als Ahnung im Blut. Damals war ich vierundzwanzig Jahre alt und Student im sechsten Semester. Wenn ich meine Zeit damals, die wir heute die Vorkriegszeit nennen, ansah, hatte ich ihr gegenüber das eindeutige Gefühl, zu dieser für mich unverständlichen Welt verurteilt zu sein. Den Sinn dieses Urteils vermochte ich nicht einzusehen. Dem Leben innerlich dieser Zeit zu entrinnen, war unmöglich. Die Welt war unabänderlich fest gebaut. Alle Dinge bewegten sich auf Schienen, an denen nicht zu rütteln war, sie kamen nach Fahrplänen pünktlich an, führten vorschriftsmäßig pünktlich zu bestimmten Punkten und waren sicher bis zur Abnutzung.

Die herrschende Weltanschauung war der idealistisch verkleidete Materialismus. Die nötige Grundhaltung war die würdige und korrekte Unselbständigkeit, die sich nach dem Vorgesetzten richtet, der seinerseits wiederum dasselbe tut. Wenn man das alles erfüllte, dann konnte man sich sein Leben mit Gehalt, Beförderung, gesellschaftlicher Stellung stufenweise bis zum Tode ausrechnen und einrichten, wie man an der Hand eines Kursbuches eine Reise aufstellt.

So stellte ich mir als jungem Studenten die Welt dar, und so war sie. Wir waren ihrer satt.

Und da, während wir in die Hörsäle und auf die Tennisplätze gingen und mit jungen Mädchen umherschlenderten und über staubtrockenen Büchern ochsten, brach mit einem Schlage das Schicksal über die ganze Nation herein. Der Krieg wurde erklärt. Vielmehr: er wurde nicht erklärt, sondern er brach sich selbst die blutige Bahn, er ging seinen kometarischen Weg, dem wir folgten, ob wir wollten oder nicht.

Es war der Augenblick des absoluten Bruches mit allem, was vorher gewesen war, und es war der Augenblick, in dem die verschütteten Werte der geschichtlichen Vergangenheit wieder lebendig wurden. Friedrich der Große war da, Bismarck lebte, das Wort Nietzsches wurde vernommen, und von fern klang der Hall der Lutherschen Stimme ins Bewußtsein. Goethe und der Vogelweider, E. T. A. Hoffmann, Dürer und Bach und Beethoven erhoben ihre Stimme.

Wir horchten und stutzten, aber wir hatten keine Zeit, diesen Wahrsagungen, die wie verschollen erschienen, nachzuspüren, denn wir mußten Koppel und Kragen, Seitengewehr, Tornister und Gewehr anpacken und in Reih und Glied widerspruchslos hinausmarschieren.

Und da standen wir Knall und Fall dem nackten Leben gegenüber.

So sah das aus: ich wasche mich täglich an einer Pumpe oder in einer Pfütze oder ebenso oft gar nicht, weil ich das Wasser zum Trinken gebrauche. Ohne Decke schlafe ich auf bloßer Erde oder auf einem zwischen Baumästen ausgespannten Drahtgeflecht oder bestenfalls auf einem Fußboden oder ebenso oft gar nicht. Vielleicht esse ich aus einem Blechdeckel und manchmal esse ich nicht. Ich trinke aus einem Blechbecher Wasser oder verfälschten Kaffee. Meine Nahrung ist von einfachster Art und gewürzlos. Außerdem sind die Mengen ungenügend. Wir alle werden so langsam unterernährt, aber wir werden nicht krank. Das macht die dauernde frische Luft. Wenn wir sterben, sterben wir durch den Schuß. Oder durch Gas. Auf natürliche Weise stirbt hier niemand.

Ich gehen nie ins Kino, nie ins Theater, nie in einen Park, nie in die Felder, nie an den Strand, nie in ein Kaffeehaus, nie in ein Konzert und nie zu einer Freundin. Ich sehe nie eine Frau, eine Dame, ein junges Mädchen. Niemals spiele ich Tennis, Fußball, Hockey, ich schwimme nie, ich reite nie, gehe niemals spazieren, rudere nie, segle nie, ich besuche niemanden, und niemand besucht mich. Unentwegt trage ich einunddieselbe Wäsche, einunddenselben Anzug, einunddieselbe Kopfbedeckung.

Ich habe keinen freien Willen, ich muß immer gehorchen.

Alles, was ich brauche, trage ich auf dem Rücken bei mir, reinige es selber, packe es selber und trage es, bis es in Fetzen hängt. Zudem habe ich Läuse, Flöhe, Krätze und bin verdreckt. Ich gehe mit Menschen um, die genau so sind wie ich. Von morgens bis abends bin ich mit ihnen unaufhörlich zusammen; es sind allesamt nette Kerle. Die Ansprüche und inneren Unterschiede sind sehr groß, aber die Nation ist gemeinsam. Wir duzen uns alle; das ist so üblich.

Ich muß alles nehmen, wie's kommt: Menschen, Ereignisse, Umgebung, Essen, Trinken, Schlaf, Weg. Ich habe keine Wahl. Ich habe weder eine Zukunft noch eine Vergangenheit. Ich bin nicht ich, sondern einer von Millionen. Mein Name ist eine Erkennungsmarke. Wenn ich es unbemerkt bewerkstelligen kann, führe ich ein Innenleben. Aber gewöhnlich bin

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Einbruchsdiebstähle am hellen Tage.** Bei dem Landwirt Otto Tepper in Lenker Hauland, der mit sämtlichen Hofbewohnern auf dem Felde bei der Ernte war, brachen Diebe in das Wohnhaus ein und stahlen 200 zł Bargeld, einen fast neuen Herrenanzug und Fleischwaren; von hier aus besuchten sie das Gehöft des Landwirts Bürger, wo sich ebenfalls alle Bewohner auf dem Felde befanden. Hier erbeuteten die Diebe etwas Bargeld und eine Herrenuhr. Die Diebstähle wurden erst am Abend entdeckt. — Dem Landwirt Otto Neumann aus Lenker Hauland stahlen Diebe nachts den größten Teil seiner Frühkartoffeln vom Felde.

Wolsztyn (Wollstein)

an. **Wegen Verletzung des Schwiegersohnes verurteilt.** Vor dem Bezirksgericht hatte sich letztens der Ausgedinger Karol Kaczmarek aus Tloki zu verantworten. Er hatte auf seinen Schwiegersohn St. Matysiak, mit dem er wegen Vermögensangelegenheiten im Unfrieden lebte, im Verlaufe eines heftigen Streites am 22. Mai d. J. vier Revolverschüsse abgegeben, die diesen schwer verletzten. Das Gericht verurteilte Kaczmarek, der keine Erlaubnis zur Führung einer Waffe besaß, zu 2 Jahren Gefängnis.

Opalenica (Opalenitza)

an. **Schneller Tod.** Vor einigen Tagen verstarb pötzlich in Porazyn der hier zu Besuch weilende Eisenbahner Melzer aus Bentschen. Melzer verbrachte seinen Sommerurlaub bei seinen Schwiegereltern und trank nach Genuß von Johannisbeeren und Kirschen Wasser. Darauf erkrankte er schwer und starb nach zwei Tagen unter großen Schmerzen.

Środa (Schroda)

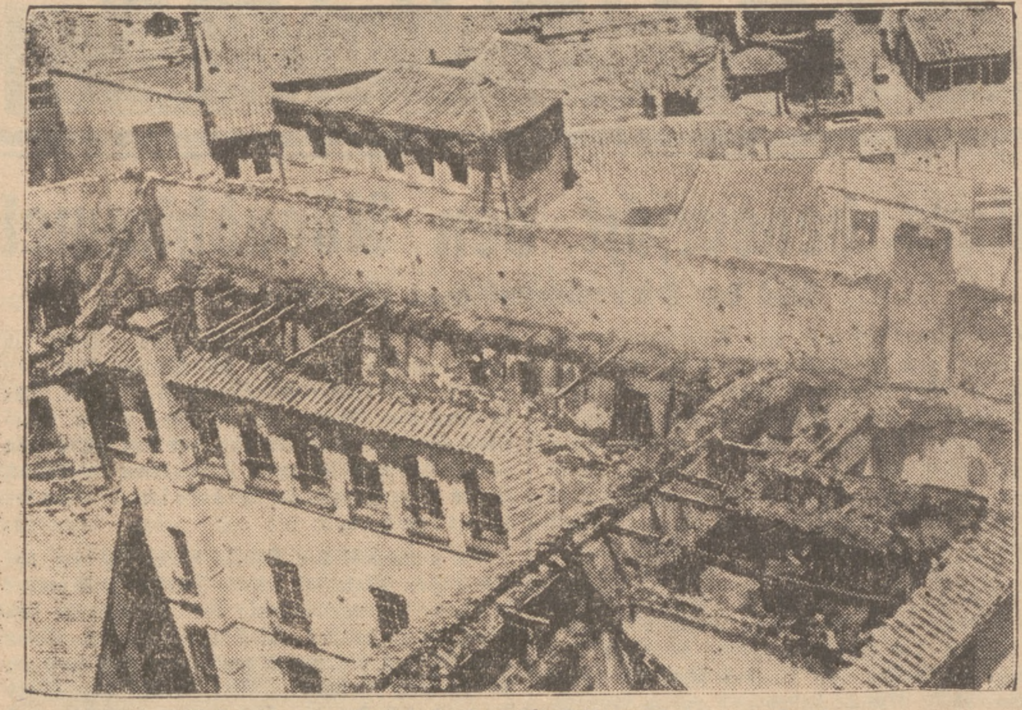
Hermann Bitter 70 Jahre alt

Hermann Bitter, geboren 1. August 1869 zu Klaene, Kreis Lissa, Sohn des Rittergutsbesitzers Heinrich Bitter-Gostkowo, Kreis Rawitsch, und seiner Frau Auguste, geb. Sarrazin, besuchte die Gymnasien zu Rawitsch und Hildesheim (Hannover). Nach Ablegung des Abiturientenexamens genügte er seiner Militärpflicht in Breslau und studierte dann Landwirtschaft in Freiburg, Breslau und Halle. Seine praktische Lehrzeit führte ihn auf verschiedene Güter, er beendigte diese bei seinem späteren Schwiegervater Sarrazin-Kruszewnia, dessen Tochter er im Jahre 1897 heiratete. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor, die Landwirte geheiratet haben, und ein Sohn, dem der Vater das Gut Nagradowice vor zwei Jahren zur selbständigen Bewirtschaftung übergab.

Das Gut Nagradowice, Kreis Schroda, wurde im Jahre 1890 zu dem damals unerhört hohen Preise von 300 Mark der Morgen gekauft. Aus den Erträgnissen des Gutes baute er fast das ganze Gut neu auf. So errichtete er unter anderem noch lange vor dem Kriege einen modernen Silospeicher mit den neuesten Reinigungsanlagen; weiter baute er an die bereits vorhandene Brennerei eine Flockenfabrik an. Die größte Sorge bei Uebernahme des Gutes war die Beschaffung des nötigen Wassers für die Brennerei und den Gutsbetrieb. Er fand einen ergiebigen Brunnen ca. einen Kilometer vom Gut entfernt. Mit Hilfe eines starken Windmotors wurde das Wasser in ein großes Sammelgefäß auf den Hof gedrückt, welches sowohl die Brennerei wie Haus und Wirtschaftsgebäude speist. Auch heute noch beschäftigt er sich mit der Lösung der Frage der Erzeugung von Licht und Kraft durch Ausnutzung des Windes. Seinem sozialen Sinn entsprechend, baute er für seine Arbeiter große, helle Wohnungen, die damals schon Holzfußböden und Doppelfenster hatten. Weiter baute er für sie eine Leichenhalle und einen Tanzsaal.

Seine rege Bautätigkeit brachte ihn in den Ruf, einen „Bauvogel" zu haben; den „Maschinenvogel" hatte er außerdem, denn jede auf dem Markte neuerschienene Maschine mußte er erwerben. Sehr großes Interesse hatte er stets für Saatzucht und Saatvermehrung und wurde so Mitbegründer und auch Vorsitzender der Posener Saatbaugesellschaft. Sonst ist er im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten, was seinem bescheidenen, anspruchslosen Wesen entspricht. Auch für Vieh- und Pferdezucht hatte er viel Interesse, so führte er Poitou-Esel ein und züchtete Maultiere. Er gab die Zucht auf, da seit Beginn des Krieges eine Einfuhr von Vatertieren nicht mehr möglich war.

Daß Nagradowice heute den Ruf hat, eines der besten Güter des Posener Landes zu sein, ist sein Verdienst.



Folgenschwerer Brand in dem bischöflichen Palast von Toledo

Der historische Palast des Kardinalprimas von Spanien in Toledo, der viele wertvolle Kunstschätze barg, wurde von einem schweren Brand heimgesucht, der den Dachstuhl und das oberste Geschoß vollständig vernichtete. Viele Wertgegenstände wurden ein Raub der Flammen. Hier ein Uebersichtsbild über den ausgebrannten Gebäudeteil nach Löschung des Feuers, das in einer in der Nähe gelegenen Apotheke ausgebrochen war.

Leszno (Lissa)

n. **Schwimmfest im Städtischen Schwimmbad.** Der Sportklub des Schützenverbandes veranstaltet am morgigen Sonntag im Städtischen Schwimmbad in Zaborowo ein Schwimmfest. Außer den üblichen Wettschwimmen werden Kunstsprünge vom Sprungturm gezeigt und ein Wasserballspiel ausgetragen. Der Reingewinn der Einnahmen ist für den FON bestimmt.

Rawicz (Rawitsch)

er. **Gasschutzübungen.** Die Bewohner unserer Stadt wurden gestern nach 7 Uhr abends durch donnerähnliches Krachen erschreckt. Auf dem Marktplatz und am Denkmal des „Unbekannten Soldaten" wurden im Verlauf einer Uebung einige Bomben geworfen, die dieses unbekannte Geräusch verursachten.

Wągrowiec (Wongrowitz)

dt. **Diebstahl in der Klosterkirche.** Am Mittwoch dieser Woche wurde aus der Klosterkirche ein Teppich gestohlen. Der Teppich ist bunt gemustert und war an zwei Seiten mit Fransen verziert.

Szamocin (Samotschin)

ds. **Unsere Alten.** In diesen Tagen konnte in körperlicher und geistiger Frische die Ehefrau Emilie Prahl des Altsitzers August Prahl in der Ortschaft Helldorf ihren 74. Geburtstag begehen. — Ferner konnte der Landwirt Paul Otto in Helldorf in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag begehen.

ds. **Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.** Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Ortschaft Borowo, dem die Ehefrau des Landwirts Krüger zum Opfer fiel. Während man dort beschäftigt war, Roggen vom Felde in die Scheune einzufahren und sich Frau Krüger auf einem beladenen Erntewagen befand, fielen plötzlich zwei Garben aus der Vorderseite herunter auf die Pferde, so daß diese scheuten und davonliefen. Hierbei stürzte die Frau von dem Wagen so unglücklich herunter, daß Pferde und Räder über sie hinweggingen. Die Unglückliche erlitt dabei solch schwere Verletzungen, daß sie sofort in das hiesige Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach mehreren Stunden ihren Geist aufgab.

Czarnków (Czarnikau)

Der nächste Vieh- und Pferdemarkt findet in unserer Stadt am 1. August statt.

Nowe (Neuenburg)

ng. **Greisin vom Blitz erschlagen.** Während eines Gewitters wurde in Warlubien die 63 Jahre alte Katarzyna Sosnowska vom Blitz erschlagen.

Sport-Chronik

Zwei Auslandspolen an der Spitze

Am Start der 6. Etappe der „Tour de Pologne" erschienen nur 20 Fahrer, wovon 7 nur noch im Etappenwettbewerb beteiligt sind. Der Ungar Maedi fährt überhaupt außer Konkurrenz, weil er zwei Etappen nicht beendet hat. Die Strecke führte von Teschen nach Kattowitz. Die 6. Etappe endete mit dem Siege zweier Auslandspolen. Als erster kam Marcelak in 4 Std. 4 Min. durchs Ziel, hinter ihm Witek in 4 Std. 2,7 Min. In der Gesamtwertung führt weiterhin Napierała, der seinen Vorsprung noch erweitern konnte.

Deutschland beim Dubliner Turnier

Der Springstall der Heeres-Reit- und Fahrschule, der sich in diesem Jahre bereits mit großem Erfolg an den internationalen Reitturnieren in Rom, Amsterdam, Bukarest und Luzern beteiligte, entsendet auch zu dem vom 8. bis 15. August in Dublin stattfindenden internationalen Turnier eine starke Mannschaft. Aus diesem Grunde mußte die Heeres-Reit- und Fahrschule auch auf die Teilnahme am Turnier um das Braune Band des Springsports in München verzichten.

Kunst und Wissenschaft

Bayreuther Bühnenfestspiele

Die „Parsifal"-Aufführung

Bayreuth, 29. Juli. Von allen Werken Richard Wagners ist der „Parsifal" am häufigsten in Bayreuth aufgeführt worden. Die erste Vorstellung dieses Sommers ist die 229. seit Begründung der Festspiele gewesen. Schon in diesem ziffernmäßigen Vorsprung, der die Aufführungszahl des „Ringes des Nibelungen" als des im übrigen meistgespielten Musikdramas um mehr als das Vierfache überbietet, bekundet sich die enge Bindung des ursprünglich dem Festspielhaus vorbehaltenen Bühnenweihfestspiels an Bayreuth.

Die erste „Parsifal"-Aufführung als dritte Vorstellung der diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth spielte sich in der bekannten Inszenierung Heinz Tietjens und in den szenischen Räumen des jungen Wagnerenkels Wieland Wagner ab. Sie stand damit auf einer künstlerisch sicheren Grundlage und empfing auch musikalisch wieder von dem bewährten Dirigenten Franz von Hoeßlin sowie dem Chorleiter Friedrich Jung die klaren aus langjähriger Vertrautheit mit der Partitur und ihrer Bayreuther Verwirklichung gewonnenen Umrisse.

Aus der erlesenen Gemeinschaft der singenden Darsteller ragten Josef von Manowarda als Gurnemanz und der Parsifal von Franz Völker hervor. Stimmenklang dieser beiden Meistersänger verbanden sich mit einer bis in die kleinste Geste durchgeführte und zu einem geschlossenen Wesensbilde sich verdichtenden Darstellung.

Zum ersten Male in Bayreuth diente Hans Reinmars edel geführter und substanzreicher Bariton den schmerzerfüllten Klagen des siechen Amfortas, während die ebenfalls neu in das Festspielensemble eingetretene Paula Buchner einen entwicklungsfähigen Sopran von jugendlicher Frische für die Kundry einzusetzen hatte.

Die schöne Ausgeglichenheit der Aufführung und die weihevolle Stimmung des Werkes hinterlassen spürbare Ergriffenheit in der schweigend auseinandergehenden Kunstgemeinde.

Münchner Kunstausstellung

In der Kunstausstellung im Maximilianeum zu München macht sich die ansteigende Kunstfreudigkeit angenehm bemerkbar. Ueber 100 Werke — das sind mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl der ausgestellten Arbeiten — sind bereits verkauft, weitere Verkäufe stehen kurz vor dem Abschluß. Auch die Besucherzahl hat gegen das Vorjahr erfreulicherweise bedeutend zugenommen.

Japanisch-deutscher Buchaustausch

Zwischen dem deutsch-ausländischen Buchtausch Berlin und dem Kokusai-Bunka-Shinkokai (Gesellschaft für internationale Kulturbestrebungen) ist ein Vertrag geschlossen worden, nach welchem ein Buchaustausch zwischen den beiden Staaten eingeleitet ist. Die japanischen Bücher werden den deutschen japanologischen Instituten, den Bibliotheken und Museen, den Hochschulen in Berlin, Bonn, Hamburg, Leipzig und Wien zugeführt. Die deutschen Bücher gehen an die Kaiserliche Bibliothek in Tokio, an den Kongreß für Forschung und Wissenschaften, an das Forschungsinstitut für Naturwissenschaften, an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, an die Japanische Notgemeinschaft der Wissenschaften und an die Gesellschaft für internationale Kulturbeziehungen (sämtlich in Japan).

Eine Fachschule für Puppenspiele

In Hannover ist im Rahmen der Förderung, die der Deutsche Gemeindetag in Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung und der Organisation „Kraft durch Freude" dem Puppenspiel angedeihen läßt, eine Fachschule für Puppenspiele eingerichtet worden.

---

ich dazu viel zu müde, hungrig, schmierig, durstig. Innenleben erscheint Luxus und ist einfach Unfug. Innenleben ist komisch. Mund heißt „Fresse", Stiefel heißt „Knobelbecher", Erschöpfung heißt „Schlappheit", Marschieren heißt „Tippeln". „Kohldampf" bedeutet Hunger. „Fußlappen mit Flöhen" ist Weißkohl mit Kümmel. Die Front hat ihre eigene Sprache. Das ist das Uebliche, an das man sich rasch gewöhnt. Unabänderlichkeit ist da wie die Erde um uns.

Wir ertragen es alle. Wir tun mehr: wir kämpfen dabei, wir bluten, wir greifen an. Wir sagen zu all dem: Ja. Wir sagen es nicht, denn die Front ist schweigsam, aber wir tun es, Stunde um Stunde, Woche um Woche, und schließlich wurden Jahre daraus.

Das ist noch etwas anderes. Da ist der Tod! Der Tod zu jeder Zeit, in tausend Gestalten, in der Jugend. Der Tod überall: im Kleefeld, im Dorf, im Wald, im Lazarett, im Unterstand, auf der Chaussee. Und wir alle sind jung.

Aber wir wissen: es ist der Tod für den Bruder, für die Frau, für die Mutter, für die Geliebte, für den Freund. Mag man abseits im Korn, verschollen in der Schlucht, unbekannt nachts querfeldein zugrunde gehen, — es ist der Tod für das Volk und das Land.

Groß war der Verzicht; groß war die Tat.

Manche brachen zusammen. Die anderen taten, was zu tun war. Und zum Schluß wußten sie alle — und das war wohl das Schlimmste: dieser Krieg ist nicht mehr zu gewinnen, wir sterben zwecklos. Jawohl, aber wir sterben nicht ohne Sinn. Und dieser Sinn ist das Beispiel, das wir hinterlassen, die lebendige Wirkung in alle Zukunft an die, welche nach uns kommen, daß sie sagen: seht, so haben sie dagestanden und gekämpft Mann für Mann, ganz gleich, wie viel sie waren oder ob sie siegen konnten oder verlieren mußten. Zum Schluß wichen sie nur Fuß vor Fuß zurück und schlugen sich bis zum Letzten ohne Rücksicht auf sich selbst. Ja, das war das, worauf es ankam und immer ankommen wird, daß man dableibt um der Sache willen und nicht wegen des Erfolges. Das wurde uns zum Schluß mit Millionen von Granaten eingehämmert. Und es saß.

Wo der Tod nichts gilt, hört die Furcht auf.

Ob wir durchkamen oder nicht, — wir hatten allesamt mit dem Leben abgerechnet. Mitten in der Jugend.

Und so lebten wir angesichts des Todes, welcher kein Ende, sondern ein Beginn ist.

So sahen wir die großen Aufgänge der Sonne über den russischen Steppen und den Mond verschwinden hinter den Hecken auf den Feldern Frankreichs. So sahen die Besatzungen der Auslandskreuzer und der U-Boote die Wellen gleich den Wolken an sich vorüberziehen.

Nachts hörten wir die Vögel singen, und tags wollte uns der Schlaf überfallen, bis die großen Granaten mit zerreißend scharfem Explosionsknall zerbarsten und die Luft in einem dicken Schwall herüberschwappte.

Da zerbarst die gewohnte Welt der Zeit vor dem Kriege mit einem Knall bis in die fernste Zukunft. Das haben wir nicht vergessen, und wir werden es nie vergessen. Es war ein revolutionärer Vorgang von letzter Konsequenz.

Wir entsinnen uns heute: Wie war das? — So: hier stehen drei Soldaten. Eine Granate schlägt zwischen sie. Einer stirbt im Einschlag, der zweite kriecht mit zerbrochenem Bein abseits, der dritte taumelt zur Seite und ist unverletzt. Warum fiel nicht der dritte? Warum lebte der zweite? Das Schicksal antwortet nicht.

Und dann kamen wir zurück und hatten hinter uns und neben uns zwei Millionen Tote. Es waren die Besten, die draußen geblieben waren. Von da an verließen sie uns nicht mehr. Sie standen neben uns bei der Arbeit, sie standen am Kopfende unserer Betten, und sie gruben das Bewußtsein ihrer Gegenwart gleich einem brennenden Schmerz in die Seelen der überlebenden Kameraden. Daraus wurde eine unentrinnbare Verpflichtung, diesen, ein heiliges Entsetzen erregenden Strom des vergossenen Blutes nicht vergebens versickern zu lassen.

Die bezwingende Kraft des Beispiels erhob sich. Das Blut der toten Soldaten vermochte keiner mehr von seiner Seele zu reiben. Die Gemeinschaft ging über den Tod hinaus. Das Grab war keine Grenze mehr. Hier war ein Rubikon überschritten. Die Grenzscheide zweier Zeitalter war überwunden.

Nachdem die aus dem Heeresdienst entlassene Armee ins Privatleben übergegangen war — gestriemt von Narben, entfleischt von Entbehrungen, innerlich unangreifbar gemacht durch das Erlebnis des Großen Krieges — kam unter der zerbröckelten, morschen Uniform der nackte deutsche Mensch zum Vorschein, und das heißt: der kämpferische Mensch.

Aus der Vernichtung der Front und aus dem Tode der Front erhob sich das neue Leben.

Mit dieser Erkenntnis gingen wir an die Arbeit, um das, was wir zwischen den Schlachten geahnt hatten, ins Bewußtsein zu erheben.

Die bunte Seite

Der erste Kalender Amerikas?

Neue interessante Deutung von Maya-Funden

Bei den Griechen und Römern gab es bekanntlich schnellschreibende Sklaven, Sekretäre, die imstande waren, mindestens so schnell zu schreiben wie unsere Presse- und Parlaments-Stenographen. In den anderen Schriftsystemen, die sich mehr auf Bilderschrift und figürliche Darstellungen erstreckten, schien es auf den ersten Blick unmöglich, eine Stenographie, eine Kurzschrift zu entwickeln. Wie sollte man zum Beispiel an sich chinesisch und japanisch in Kurzschrift abfassen? Und doch hat man auch hier Zwangslösungen gefunden, die dem angestrebten Zweck gerecht wurden.

Aber jetzt hat man im tropischen Mexiko, also dort, wo die interessantesten Funde aus der Maya-Kultur gemacht worden sind, einige Aufzeichnungen entdeckt, die zeigen, daß die Mayas in der Neuen Welt lange vor unserer Zeitrechnung einen Weg fanden, um Daten kürzer zu schreiben. Das erwies sich vor allem notwendig, als von ihnen ein Kalender aufgebaut wurde.

Man hat eine kleine Statue gefunden, die an der Unterseite eine Datumsbezeichnung trug. Die Statue selbst zeigt einen Priester im Gewand eines Pinguins (woher kannten die Mayas Pinguine?) Das Datum aber dürfte den 16. Mai 98 v. Chr. bedeuten, wenn man an Hand der sorgsam gesammelten Daten und sonstigen Fingerzeige Rückschlüsse zu ziehen vermag.

Aber auf allen anderen Schriftsteinen usw., die bisher bekannt wurden und ein Datum trugen, schrieben die Mayas sehr ausführlich und beinahe umständlich: „Am 1. März des Jahres eintausenddreihundert und neunundsechzig“ — um ein Beispiel aus unseren Zeitberechnungen zu geben, d. h. also mit genauer Angabe der Zyklen, der Tage und Monate. Aber die Mayas konnten auch anders, wie man jetzt weiß, indem sie kurz und knapp so schrieben wie wir etwa 5. 1. 1939 oder dergleichen.

Die Entzifferung der Mayaschrift macht in jüngster Zeit größere und rasche Fortschritte. Dabei hilft heute natürlich die Kurzschriftfeststellung für die Daten erheblich. Denn man kann deshalb auch annehmen, daß in anderer Beziehung Abkürzungen vorgenommen wurden, die praktisch die Schwierigkeiten bereiteten, die bislang die Mayaschrift auch den geübtesten Entzifferern bot.

Seeungeheuer und Landdrachen „gesichtet“!

Hitzephantasien auf Neuseeland.

Das Gespenstersehen wird den Angelsachsen jetzt bald zu einer Gewohnheit. Sie sehen überall Schrecken, wo keine sind. Wenn es nach englischen Zeitungsmeldungen geht, dann wimmelt es in Neuseeland und Umgebung von allerhand See- und Landungeheuern. So soll neulich ein grauenvolles Seetier mit einem Hundekopf in der Cook-Straße gesichtet worden sein. Andererseits spricht man von einem gewaltigen vorzeitlichen Landungeheuer, das im Innern der Nordinsel von Neuseeland sein Wesen treiben soll. Es sollen gewaltige Fußspuren dieses fabelhaften Ungeheuers festgestellt worden sein. Da kann man wieder sehen, was heiße Sonne und Whisky in Verbindung mit innerer seelischen Unsicherheit und — Leichtgläubigkeit vermögen.

Zigarettendreher-Rekord

In Australien dreht man sich in vielen Kreisen die Zigaretten selbst, mindestens so häufig wie in Frankreich, wo es wahre Künstler auf diesem Gebiete gibt. Es ist nicht selten, zum Beispiel in Marseille im Hafen Seeleute zu bewundern, die mit einer Hand eine Zigarette mindestens so schön drehen, wie dies sonst nur mit einer Maschine geschehen kann. Aber das braucht naturgemäß seine Zeit. In Australien ist nun ein doppelter Rekord aufgestellt worden: ein erst 14jähriger „junger Mann“ aus Warragul hat eine Zigarette perfekt in acht Sekunden gedreht und diese auch noch innerhalb dieser Zeit angezündet. Der letzte Rekord auf diesem Gebiet lag bei 9,4 Sekunden und wurde von einem schon älteren Mann mit viel Praxis gehalten. Auch Australien ist nun leider schon von dem Rekordfimmel aus USA erfaßt worden.

Freibad in Rübezahls Tintenfaß

In der Nähe von Wahlstatt in Schlesien, wo 1241 die mörderische Mongolenschlacht geschlagen wurde, gibt es einen alten Basaltsteinbruch, der sich im Laufe der Jahre mit Wasser gefüllt hat. Wenn dieser künstliche „See“ im allgemeinen auch nicht zum Baden benutzt wird, so hat es für den Wanderer doch einen gewissen Reiz, rasch einmal in ihm unterzutauchen. Er kann hinterher nämlich sagen, er habe in „Rübezahls Tintenfaß“ — so nennen die Einheimischen das stille Gewässer — gebadet . . .

Spiel mit dem Tod unter Wasser

Wenn der Taucheranzug voll äuft — Sind Haie gefährlich?

Gerade jetzt und für die Dauer von einem Monat vielleicht ist die Hochsaison für die Taucher, die im Auftrag oder auf eignes Risiko nach Wracks suchen, um den Inhalt zu bergen, um wichtige Feststellungen für die Seefahrt zu machen. Dabei ist heute die Bergung von Edelmetallen genau so wichtig wie die Bergung einer Kupferladung. Nur das Gewicht ist ein wenig anders. Aber das sind ja technische Probleme, die man spielend zu bewältigen vermag.

Ob man nun den Blick zur Oakland-Insel richtet, wo die Schätze des alten Piraten Kidd liegen sollen, ob man die Lusitania im Auge hat oder die Telemaque in der Seinemündung, — oder ob man an uralte Wracks und Schätze an der afrikanischen Südküste denkt — immer geht es darum, mit moderner Technik, mit letzten Taucherapparaten die Meergötter ein wenig in den Hintergrund zu drängen.

Diese Taucher haben bei der Schatzsuche wirklich ein Spiel mit dem Tod zu wagen. An sich ist die Taucherarbeit immer ein wenig gefährlich. Aber in den oft unbekannten Gewässern, in erheblichen Tiefen, unter ungünstigen Bedingungen, muß man sich mit dem Wrack und den störenden Fischen — vielleicht sogar lästigen Haien oder Kraken herumschlagen.

Einer der bekanntesten Schatzsucher, der mit einem guten Instinkt vorgeht, ist Charles E. Smale, der von sich behauptet, er habe von Alaska bis Mexiko den ganzen Meeresboden abgeschritten d. h. natürlich nur, wo etwas zu suchen war. Aber im übertragenen Sinn hat er schon recht. Er hatte in diesen Tagen ein Erlebnis, das wieder einmal zeigt, daß es kein Kinderspiel ist, sich als Taucher hinunterzuwagen, auch wenn man 100mal sagt, es sei heute alles sicher.

Eine Gesichtsplatte war gerissen. Das Wasser drang ein in den Anzug. Aber Smale wagte nicht, die Alarmleine zu ziehen — aus Furcht, daß der Mann an der Leine oben ihn zu schnell emporhole. Das hätte unter allen Umständen seinen Tod bedeutet. So aber hatte er — wie er blitzschnell ausrechnete — noch eine kleine Chance. Er preßte die eine Hand gegen die Oeffnung, um das Eindringen des Wassers zu verlangsamen, während er gleichzeitig langsam vorwärtsschritt, um in eine günstigere Position zum Schiff zu kommen. Aber dann schwand auch schon — nach einem in letzter Minute gegebenen Alarm — das Bewußtsein. Man mußte zwei Stunden arbeiten, um Smale wieder ins Leben zurück zu bringen. Aber er hatte es durch seine kühne Ueberlegung gerettet.

Er gehört zu den Männern, die versichern, daß die schwerste Gefahr für einen Taucher nicht die Haie seien, sondern das Menschenblut. Denn bekanntlich ist das Blut nicht in der Lage, die Druckveränderungen immer schnell genug zu verarbeiten. Tritt aber die Verarbeitung nicht schnell genug ein, dann bilden sich Luftblasen, die in gewissen Körperorganen verhängnisvoll werden können.

Trotz allem finden sich aber immer wieder Taucher, die sich speziell ,— die Abenteurer sind eben doch noch nicht alle ausgestorben — auf die Schatzsuche ausbilden lassen. Denn man weiß zu genau, daß die Hälfte alles Goldes, das seit den Tagen des Kolumbus in Amerika gefunden wurde, irgendwo auf dem Meeresgrund begraben liegt. Und danach sucht man ja eben — im Spiel mit dem Tod.

Der schlaue Mister Shepherd

Wettbewerbe als Erwerbsquelle in den U. S. A. — Anzeichen eines völlig ungesunden Wirtschaftslebens

Kürzlich ist von einer amerikanischen Firma ein Wettbewerb in der Kunst des Strickens veranstaltet worden. 20 000 Dollar wurden als Preise ausgesetzt. Teilnehmen durften aber nur Männer. Als Preisrichter wirkten verheiratete Frauen.

In Amerika blühen die Wettbewerbe stärker als in irgend einem anderen Land der Welt. Es gibt nichts, was nicht in irgend einer Form in den U.S.A. für einen Wettbewerb ausgewertet werden könnte. Eine Firma für Zahnpasta brachte in einer Tube einen Scheck über 100 000 Dollar unter. Wochen hindurch las man in den Zeitungen große Anzeigen „Haben Sie den Scheck schon gefunden?“ Auch die großen Lichtreklamen am Broadway stachen ins Auge „Das große Geheimnis der Zahnpasta-Tube“. „Haben Sie in ihrer Tube schon nachgesehen?“

Schon wollte sich die Polizei ins Zeug legen. Ueberall hörte man aus dem Radio die Rundfrage, ab die Tube schon gefunden sei. Käufer der Tube war ein alter tauber und verärgerter Mann, der nie eine Zeitung las und das Radio mit seinen tauben Ohren nicht hören konnte. Er warf die Tube weg. Ein Kind hob sie fünf Wachen später auf und — erhielt die 100 000 Dollar.

Wettbewerbe sind in den U.S.A. so sehr an der Tagesordnung, daß ein gewisser Wilmer Shepherd aus Philadelphia sich entschloß, eine Schule zur Gewinnung von Wettbewerben aufzumachen. Er hatte vorher selbst mit Hilfe solcher Wettbewerbe 30 000 Dollar verdient. Heute holt er den Menschen mit seiner Schule für den gleichen Zweck mehr als 30 000 Dollar aus der Tasche.

Man hat längst an Hand der Statistik ausrechnen können, daß diese Wettbewerbe sich von Fall zu Fall lohnen, also die ausgeworfenen Spesen glänzend wieder hereinbringen. Nur kann jede Firma mit einem guten und gelungenen Preisausschreiben gewiß sein, daß der Konkurrent mit der besseren Idee im nächsten Gang alle Kunden abfängt und für sich gewinnt. Es kommt nicht auf die Ware dabei an, sondern auf den Preis, dem die Amerikaner wie die Kinder nachjagen — von der Zahnpasta bis zur Strickwolle, von der Haarseife bis zum Gummischuh.

Weltchampion in Sommersprossen

Andere Völker, andere Sorgen — Blödsinn mit Methode

Der Kampf um den Rekord liegt einfach in unserer Zeit. Wir erringen Rekorde in der Technik, im Flugwesen, in der Arbeit. — Weshalb nicht auch im Unsinn!? Da lebt — natürlich! — in Amerika zum Beispiel ein Junge von 13 Jahren, der ein doppelter Rekordhalter ist. Dabei ist dieser Junge mit Namen Vincent Sullivan ein Ausbund von Häßlichkeit. Ihm fehlen vorn die beiden Schneidezähne, seine Haare sind knallrot, die Augen klein, die Beine zu lang, der ganze Kerl stark schlacksig. Aber immerhin zwei Rekorde: der erste Rekord besteht darin, daß er auf seinem Gesicht die meisten Sommersprossen der Welt hat. Und der zweite Rekord: der junge Mann kann mit Murmeln besser spielen als irgend ein Junge in Amerika. Das genügt, um ihm eine weitreichende Berühmtheit zu sichern!

Einen praktischeren Sinn sehen wir schon darin, daß man zum Beispiel einen Wettbewerb im Bettenmachen veranstaltete. Junge Mädchen der Hotels von Long Beach konnten sich beteiligen und wurden von Fachleuten begutachtet, die wirklich etwas vom Bettenmachen verstehen. Eine Miß Alice Kremke war die Meisterin in der Kunst, einem Bett die richtige Form zu geben und außerdem auch noch die Kopfkissen zu überziehen.

Nun will man nächstens einen Wettbewerb der Ehefrauen in Philadelphia ansetzen. Die beste Ehefrau wird mit einem Preis ausgezeichnet. Freilich würden sich alle Ehemänner der Welt dafür interessieren, in welcher Art und Weise die Ehefrau sich auf der Bühne des Wettbewerbs denn eigentlich bewähren muß.

Uebler sind dagegen die Rekorde im Essen oder wie man schon besser sagt — im Fressen. Man will einen Mann aus Kairo zu „Besuchs- und Demonstrationszwecken“ nach Amerika kommen lassen, weil dieser Hassa Zakyah imstande sein soll, nicht weniger als 63 Brötchen auf einen Sitz durch sein riesiges Maul herunterzuwürgen!

Das Wettrauchen ist in Amerika nie so in Schwung gekommen, wie in Europa. Es gibt in Belgien und Frankreich — und speziell für Zigarren in Holland — Vereine, in denen die Teilnehmer am Wettbewerb in jedem Jahr einen Preis gewinnen können. Es kommt darauf an, wer die Zigarre oder die Pfeife am längsten, d. h. am langsamsten rauchen kann — ohne freilich genötigt zu sein, den Glimmstengel noch einmal in Brand zu setzen. Es sind phantastische Zeiten erzielt worden bei diesem Dauerrauchen.

Dem Normalmenschen muß es ein wenig seltsam vorkommen, daß offenbar doch ganz vernünftige Leute ihre Zeit damit verschwenden, Sommersprossen im Gesicht eines Knaben zu zählen oder zu messen, wie weit er seine Murmeln stoßen kann.

Ein rein sportlicher Wettbewerb liegt schon bedeutend eher im Rahmen des Begreiflichen. Aber in Amerika und in der Welt, die nach Rekorden um jeden Preis strebt, muß man auch nicht alles zu verstehen versuchen. Es wäre auch zwecklos, die Demokratien, die ja vorgeben, an der Spitze der Kultur zu marschieren, haben eben andere Sorgen.

Wo ist das Gold von San José de Chiquitos?

In den Grabkammern einer verlassenen Kathedrale

Einer der mächtigsten Staaten Brasiliens ist bekantlich Matto Grosso. Vor allem der Goldreichtum war einst so bedeutend, daß über eine Zeitdauer von 450 Jahren alle möglichen Waghälse und Abenteurer immer wieder im Matto Grosso untertauchten, um hier Gold zu suchen, zu finden und mit ihm entweder dort an Ort und Stelle eine neue Welt aufzubauen oder mit dem Reichtum in die alte Welt zurückzukehren.

Eine Glanzperiode eines Teils von Matto Grosso war die Zeit, als die Jesuiten dort einen Staat gründeten, dessen Hauptstadt San José de Chiquitos hieß. Man sagte von diesen Jesuiten, daß sie reicher gewesen seien, als der König von Spanien. Sie arbeiteten mit Hilfe der Indianer, die sie unter ganz besonderen Gesichtspunkten in ihre Botsmäßigkeit gezwungen hatten. Als man sich dann im 18. Jahrhundert entschloß, die Jesuiten auszuweisen, mußte auch die Kultur abbröckeln, die von ihnen aufgebaut worden war.

Aber diese Jesuiten hatten sich rechtzeitig vorgesehen, als die Gefahr einer Ausweisung drohte. Sie konnten zwar nicht alles mitnehmen, was ihnen gehörte, aber sie versteckten den Rest ihres Goldes so, daß dieses teilweise bis zum heutigen Tag noch nicht gefunden werden konnte.

Es besteht die Vermutung, daß sich größere Goldschätze in der Kirche, in der verlassenen Kathedrale von San José de Chiquitos befinden oder doch in unmittelbarer Nähe oder in den unterirdischen Gewölben, die nie ganz freigelegt werden konnten. Diese Kathedrale ist ein gewaltiger Bau, an der Hunderte von Indianern Jahre hindurch arbeiteten. Wie ein Palast aus 1001 Nacht erhebt sich heute dieser Bau inmitten einer Trümmerstadt.

In jüngster Zeit sind verschiedene Versuche unternommen worden, in die Kellergewölbe der Kathedrale vorzudringen. Aber bis jetzt mußten die Versuche immer aufgegeben werden, weil es an der nötigen Frischluft fehlte und die Kammern sich viel weiter unter der Erde hinzogen, als man dachte.

Es ist verständlich, daß man mehr und mehr den Traum hat, daß gerade dort, wohin man nie kam, das Gold aus vergangener Glanzzeit ruhen soll. Aber es könnte auch sein, daß man nur auf Totengebein stößt und die Schätze anderswo ruhen. Urwald wächst dort wieder empor, wo man ihn einst rodete. Er verschlingt die Totenstädte, die Schöpfungen, die zerfielen, als man ihre Schöpfer verjagte.

Eine Oelquelle brennt!

Daß ein Löschzug 2 500 Meilen zurücklegen muß, um an den Brandort zu kommen, ist gewiß selten. Aber das ist zurzeit der Fall. Denn man hat aus Saudi-Arabien eine Nachricht via Kairo nach Europa gerichtet, wonach eine Erdölgrube brennt. Die SOS-Signale aus der betroffenen Gegend waren so dringend, daß man unverzüglich mit dem Flugzeug einige Fachleute aus Rumänien und aus anderen Oelzonen auf den Weg brachte.

Sie führen Asbestanzüge mit sich und versuchen, sich jetzt nach der Art der amerikanischen Löschspezialisten an das Feuer heranzuarbeiten, um mit einer Sprengladung die Zufuhr von Sauerstoff durch Druck abzuschalten.

Diese Arbeit ist in der Regel ein wenig gefährlich. Aber der Ertrag ist nicht schlecht. Man beteiligt oft die Löschfachleute prozentual an den nächsten Erträgnissen (innerhalb einer festgesetzten Zeit). So erreicht man die verwegensten Leistungen. Und auf den Erfolg — auf die Löschung kommt es ja an!

*

Ein Autobusschaffner in London, der in Tilbury wohnt, nimmt, wenn er in seinen Dienst geht, immer eine Brieftaube mit. Sobald er genau weiß, wann er zum Abendbrot nach Hause kommen wird, schreibt er einen Zettel, den er mit der Brieftaube abschickt. Seine Frau ist sehr froh über diese Einrichtung, denn auf diese Weise kann sie immer das Essen rechtzeitig fertig machen, und ihr Mann braucht nie darauf zu warten.

*

Bei der Herstellung von Raketen wird unter anderem ein metallischer Grundstoff benutzt, der Strontium heißt. Strontium ist so benannt worden nach der Stadt Strontian in Schottland, wo das Metall gefunden wird.

Die Welt der Frau



Ein modisches Heinzelmännchen

Von allerlei modischem Beiwerk

Die gut angezogene Frau — Vornehm und gar nicht teuer — Einige Ratschläge

Bekanntlich wirkt jeder Anzug nur dann vollkommen, wenn er bis in's kleinste aufeinander abgestimmt ist. Auf welche Grundfarbe man sich dabei einstellt spielt zunächst keine Rolle, sondern immer nur der Zusammenklang des Ganzen ist das Wesentliche. Nehmen wir einmal an, eine Frau trage einen farblich von all ihrer sonstigen Kleidung abstechenden Hut. Daß sie ihn nicht gerade leuchtend blaulila wählt, wenn sie im Besitz eines leuchtendkornblumblauen Kostümes ist, wird vorausgesetzt, weil das Töne sind, die sich nicht gut vertragen. Sie wählt für den Hut eine Farbe, von der sie genau weiß, daß sie ihr besonders gut steht, was gleichzeitig bei der Form zu beachten ist. Also der ausgezeichnet stehende Hut steht durchweg farblich im Kontrast zur gesamten Kleidung; dann aber läßt man die Farbe des Hutes am übrigen Anzug irgend eine Wiederholung finden, sei es im Gürtel, in der Tasche, den Handschuhen oder Schuhen. Dagegen ist nicht einzuwenden, man sei nicht in der Lage, sich zu jedem Gewand eine Tasche oder Schuhe zu kaufen. Das verlangt kein Mensch. Aber man nehme nicht, wenn man ausgeht, weil sie gerade griffbereit daliegt, eine grüne Tasche, wenn schon Hut und Anzug voneinander abstechen und womöglich grün als dritter Farbton zu den andern ganz und gar nicht paßt. Ist der Mantel farbig und vielleicht der Hut schwarz, dann gehört dazu eine schwarze Tasche, und zieht man keine braunen, sondern schwarze Schuhe dazu an, sogleich hat man eine harmonische Uebereinstimmung und ist „gut angezogen". Das ist kein Luxus, kostet keinen Pfennig mehr, es muß nur bei jeder Anschaffung bedacht werden — was besitze ich, was von diesen Dingen möchte ich gern weiter tragen, was paßt dazu? . . .

Bald müssen wir schon wieder an die Herbst- und Winterkleidung denken. Bitte nicht gleich kaufen was als besonders hübsch in die Augen sticht, sondern man stattet sich einmal von obigen Gesichtspunkten ausgehend aus. Die Kleiderkasse wird viel weiter reichen! An modischem Beiwerk wird uns ja so unendlich viel geboten. Denken wir da nur einmal an Blumen. Sie sind ja der fraulichste aller Schmuckes. Möchte man gern welche anstecken, so nehme man zum buntgemusterten Kleid keinen bunten Strauß, sondern betone durch die Blumen, die etwa in Höhe der Schultergrube angesteckt werden, die Farbe des Kleidermusters, die am besten steht. Man wird dann erstaunt sein, wie vorteilhaft man in dem Kleid aussieht. Ist man einfarbig angezogen, kann man durch einen zwei- oder mehrfarbigen Blumenstrauß den ganzen Straßenanzug aufhellen. Durch Gürtelschleifen und Schärpenbänder erzielt man ähnliche Wirkungen. — Uebrigens sind die kunstseidenen Bänder wunderbar schön. In Samt und Moirée kommen sie sehr auf und verdienen auch größte Beachtung, sie sind von kaum noch zu übertreffender Weichheit des Materials und Schönheit der Farben.

Besonders vorsichtig muß man beim Tragen des modernen Schmuckes sein. Hier kann ein ganz kleines „Zuviel" sehr leicht den Gesamteindruck verderben. Dabei muß man streng unterscheiden, was paßt auf die Straße und was gehört zum festlichen Abend. Man sollte beim Straßenanzug auch den metallischen Schmuck, ebenso natürlich die Steine, lediglich nach der Farbe aussuchen und durch Kette, Armreif, Ring und Anstecknadel nur irgend eine Aufhellung bezwecken und alles glitzernde und gleißende Geschmeide für den Abend im geschlossenen Raum anlegen. Hier gilt es wirklich, je dezenter, um so stilvoller. — Zum modischen Beiwerk, wenn auch absoluter Gebrauchsgegenstand, gehört auch der Regenschirm. Dazu sei verraten, daß er plötzlich „wächst". Die kurzen Formen, die uns einige Jahre „beschirmten", scheint man energisch zu verdrängen, und der große Krückenregenschirm erwacht zu neuem Leben. Man kann ihn unterhalb der Krücke mit einer hübschen, flotten Schleife verzieren.

Kinder und Haustiere

Gewiß ist es ein entzückender Anblick, ein kleines Kind mit einem Hündchen oder einer Katze im Arm zu sehen, — entzückend aber nur für einen ersten unüberlegten Augenblick, denn im Grunde sollten die Eltern den Kindern nicht erlauben, mit Tieren auf diese Weise zu spielen. Es kommt nicht selten vor, daß die Kleinen in ihrer begreiflichen Zärtlichkeit für ein sehr geliebtes Haustier so weit gehen, daß sie es auf die Schnauze küssen oder den Kopf in seinem Fell vergraben. Daß das aber im höchsten Maße unhygienisch ist, muß selbst der begeistertste Tierfreund zugeben. Man braucht sich nur vorzustellen, daß die Katze auf Mäusefang geht, und braucht nur einmal den Hund zu beobachten, wie er unausgesetzt herumschnubbert und dabei keine Rücksicht darauf nimmt, womit er seine Schnauze in Berührung bringt.

Wenn Katzen, Hunde oder andere Tiere Spielgefährten der Kinder sein sollen, müssen die Kinder so erzogen sein, daß sie mit dem Gesicht den Tieren nicht nahe kommen, daß sie sich außerdem nicht von ihnen lecken lassen, und daß sie sich, wenn sie die Tiere gestreichelt oder angefaßt haben, sofort sorgfältig die Hände waschen. Das ist eine unerläßliche Vorsichtsmaßnahme. Glaubt man bei kleineren Kindern diese Regel noch nicht durchführen zu können, so muß man eben auf Haustiere verzichten und diese erst anschaffen, wenn die Kinder groß genug geworden sind, selber die Gefahren einzusehen und sich dementsprechend zu benehmen. Man kann auch Hunde so dressieren, daß sie sich zum Beispiel das Lecken völlig abgewöhnen.

Eine der größten Unsitten ist es, Tiere nachts im Schlafzimmer zu haben und sie gar mit auf den Betten schlafen zu lassen. Das gilt für Erwachsene ebensowohl wie für Kinder, obwohl sich diese verwerfliche Angewohnheit besonders bei Kindern unheilvoll auszuwirken pflegt. Ist es doch schon mehr als einmal vorgekommen, daß eine Katze sich auf das Gesicht eines kleinen Kindes gelegt hat, so daß dieses erstickt ist. Katzen in ihrem angeborenen Spieltrieb springen bisweilen auch nach den atmenden Nasenflügeln oder irgend etwas anderem, was sich am Gesicht des Kindes bewegt, und haben damit so einem kleinen Wesen schon erhebliche Verletzungen zugefügt.

Während der Mahlzeiten sollte man Katze oder Hund nicht im Eßzimmer dulden, falls die Tiere nicht so gut trainiert sind, daß sie still in einer Ecke sitzen und sich um die essenden Menschen gar nicht kümmern. Tiere beim Essen zu füttern, ist überaus unappetitlich, auch wird die Hausfrau meistens schon deswegen dagegen sein, weil es Fußboden und Teppich beschädigt.

Die herbstliche Modelinie

Schlank ist Trumpf! — Kleider, Hüte und Schuhe

Bei aller Großzügigkeit und Mannigfaltigkeit, die ständig noch zunimmt, ja vielfach kann man sogar von Gegensätzlichkeit sprechen, — ist dennoch eine Einheitlichkeit der Linienführung in der Herbstmode unverkennbar. Schlank ist das Kennwort. Vorhandene Schlankheit wird betont und nicht vorhandene wird — vorgetäuscht — oder sein wir weniger ehrlich, dafür aber etwas milder und sagen denen, die mit reichlicherer Körperfülle bedacht wurden, daß mit Geschick und Geschmack auch ihre Figur in die gewünschte Linie gebracht werden kann.

Jeder weiß, daß eine scharfe, gerade Querteilung am Kleid die Figur verkürzt und damit auch breiter erscheinen läßt. Eine sportlich gestählte, tannenschlanke Gestalt kann sozusagen alles tragen. Sie hat nur zu beachten, welche Farben zu ihrem Haar und Gesicht stehen und darf in deren Zusammenstellung nicht entgleisen. Wem von der Natur eine breitere Gestalt gegeben wurde, muß, um schlank zu wirken, darauf bedacht sein, durch seinen Anzug größer zu erscheinen und infolgedessen notwendige Querteilungen nie gradlinig, sondern in gebrochener oder schräg zu einander gestellter Form bringen. So muß bei der Gürtellinie darauf gehalten werden, daß sie etwas gerundet oder spitz nach oben bei Kurzbeinigkeit und bei Langbeinigkeit nach unten verläuft. Da der sehr kurze und glockig ausfallende Rock kleiner erscheinen läßt, so lasse man ihn bei der augenblicklich sehr kurzen Mode bis handbreit unters Knie reichen und man bevorzuge, besonders bei Kurzbeinigkeit eine die Hüften ziemlich glatt umspannende Form mit geraden, festgebügelten Falten. Für Mäntel gelten die gleichen Richtlinien und Jacken, die bei einer großen schlanken Dame in jeder Länge vorzüglich aussehen können, sollen bei einer gedrungenen Figur niemals genau auf der Hüftlinie aufhören und dürfen nie zu eng tailliert sein.

Uebertragen wir das Gesagte weiterhin auf die Hüte. Auch sie müssen, einschließlich Aufputz, selbstverständlich in die allgemeine Linienführung eingepaßt werden, denn wie könnte je ein einheitliches Bild entstehen, wollte sich ein Zweig der Mode absondern und seine eigenen Wege gehen? — Zu einer kurzen gedrungenen Gestalt darf man keinen ganz flachen sehr breitrandigen Hut wählen, zumindest muß er, wenn man einen solchen durchaus haben will, etwas schräg aufgesetzt werden, dadurch verliert er an Breite und gewinnt an Höhe. Die schlanke Linie in ihrer Gesamtwirkung zu ergänzen, können auch gefaltete Köpfe dienen, besonders aber eignet sich die gebrochene Linie der Hutkrempe dafür, sei es durch leichte Biegung, Faltengebung oder auch nur die erwähnte Schrägstellung. Rückwärts steil aufgerichtete, nach beiden Seiten verschieden verlaufende Ränder lassen ebenfalls größer erscheinen, was auch die sehr in Aufnahme kommende Zylinderhut-Form mit den gleichen seitlich nach oben gebogenen Krempen tut. Die Garnituren, ob Federn oder Bandschleifen, stelle man leicht schräg nach oben, auch das wirkt für kleine, gedrungene Figuren vorteilhafter sein, als die tief herabrieselnden, die den großen schlanken Gestalten so sehr gut stehen.

Natürlich können hier nur Allgemeinregeln gegeben werden, von Fall zu Fall muß jedes selbst urteilen und manches sieht anders aus. Des weiteren sei gesagt, daß der einfarbige, ausgeschnittene Schuh Bein und Fuß schlanker erscheinen läßt, und dazu gehört der gerade nicht zu spitze Absatz, denn letzterer läßt den Gang unsicherer erscheinen, wodurch die Figur augenfälliger wird. Und auch der Strumpf ist von Wichtigkeit. Er zeige keine auffallende Farbe, wirke niemals grell und daß er ganz gerade aufgezogen wird und glatt sitzt, ist Selbstverständlichkeit. Die beliebten Söckchen sind zwar praktisch und wärmend in der kälteren Jahreszeit, aber sie wirken unbedingt verkürzend, das muß bedacht werden. Und zum Schluß sei in Erinnerung gebracht: es ist bekanntlich noch längst nicht genug getan zu beobachten, was für bestimmte Erscheinungen gewählt wird, sondern noch weit wichtiger ist es, zu beobachten wie etwas getragen, ausgesetzt oder angebracht ist. Zudem lassen ruhige abgemessene Bewegungen und ruhiger Gang die gleiche Erscheinung im gleichen Anzug vollkommen anders wirken als mit hastigen Bewegungen und unruhigem Gang.

M. B.

Weniger Fleisch — mehr Gemüse

Soviel Fortschritte heute die Einsicht in das Wesen einer neuzeitlichen, d. h. gesunden und zweckmäßigen Ernährung schon gemacht hat, so können wir doch noch nicht behaupten, daß wir das gesteckte Ziel erreicht haben. Es sind noch viele Vorurteile und schiefe, überlebte Ansichten in dieser Beziehung vorhanden. Eine davon ist die Ueberschätzung des Fleischgenusses. Fleisch ist gewiß wichtig für die Ernährung des erwachsenen arbeitenden Menschen, jedoch darf man auch hier nie einseitig sein. Zuviel Fleisch ist ungesund. Das gilt mehr noch als für den Erwachsenen für die Kinder. Kleinen Kindern ist überhaupt der Fleischgenuß eher schädlich als bekömmlich. Man muß in dieser Beziehung einer weisen Einschränkung Raum geben.

Was Kinder vor allem gebrauchen ist G e m ü s e. Ueber den Vitaminreichtum bestimmter Gemüsearten und demenstprechend ihren Wert für die Ernährung der Kinder kann man sich leicht in billigen Tabellen, wie sie auch vielfach schon den Kochbüchern modernen Einschlags — und welche Hausfrau wird sich heute mit veralteten Kochbüchern abgeben? — eingeheftet sind, unterrichten.

Die Abneigung mancher Kinder gegen bestimmtes Gemüse entspringt meist nur einem verwöhnten und wählerischen Gemüt, vielleicht auch einem Trotz, der ebenfalls Fleisch auf den Teller zwingen will, wenn er die erwachsenen Mitglieder der Familie solches essen sieht. Solche Verwöhnung aber soll man auf keinen Fall einreißen lassen! Kinder müssen das essen, was ihnen dienlich ist. Erst an den Gemüsegenuß gewöhnt, wird das Kind bestimmt „Geschmack" daran finden und auch dabei bleiben.

Viel verkannt wird auch noch die Bedeutung des O b s t e s für die kindliche Ernährung. Besonders die Obstsäfte tun dem Kleinkind gut. Vorsichtig jedoch sei man bei Kindern mit dem Genuß unreifen Obstes. Es soll auch daran erinnert werden, daß gerade Kinder Obst nie ungewaschen essen sollen. Das Schälen jedoch ist durchaus nicht bei allen Arten notwendig, weil unter der Schale oft die wichtigsten Vitamine am reichsten sind.

Zur neuzeitlichen Ernährung des Kindes gehört selbstverständlich auch das Fernhalten des Tee- und Kaffeegenusses. Das muß jetzt bald zur Selbstverständlichkeit werden. Kakaogenuß dagegen kann nie etwas schaden. Die Einführung einer morgendlichen Suppe, wie unsere Eltern und Großeltern sie noch kannten, wäre eine von den „guten, alten" Ernährungsmaßregeln, die ausnahmsweise auch heute durchaus angebracht ist.

Zu Fleisch rechnet natürlich auch Wurst und Aufschnitt. Kinder brauchen nicht dauernd und durchweg Wurst und Aufschnitt auf ihre Brote. Bedeutend empfehlenswerter ist es, die Kinder an den Genuß von Salaten zu gewöhnen, wobei wir natürlich die schweren „Mayonnaisen" und dergleichen ausgeschaltet wissen wollen. Mehr Aufmerksamkeit soll man heute auf Käse und Fisch als Zukost oder Brotbelag legen. Die Auswahl ist hier fast unbeschränkt, so daß Eßunlust, wie häufig bei einseitiger Bevorzugung von Wurst und Aufschnitt, nicht eintritt. Mit der betonteren Verwendung von Fisch und Käse für die Ernährung der Kinder aber ist man durchaus zeitgemäß auch im Sinne einer wirklichen und richtigen Ernährung.

Kurfürstin Dorothea, eine verkannte Frau und Fürstin

Wohl keine Gemahlin eines brandenburgisch-preußischen Fürsten ist so verschieden von der Mit- und Nachwelt beurteilt worden wie die zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms, des Großen Kurfürsten, Dorothea Herzogin von Lüneburg. Sie hatte das Unglück, die zweite Frau zu sein, nachdem des Kurfürsten erste Gemahlin, Luise Henriette von Oranien, nach einer sehr glücklichen Ehe verstorben war, tief betrauert, nie vergessen von ihrem Gemahl. Dorothea war eine herbe und strenge Frau, sie war es auch für die Kinder ihrer Vorgängerin, den Kurprinzen Karl Emil, und die Prinzen Friedrich und Ludwig. Sie hatte selber Kinder, ihr mütterlicher Ehrgeiz wollte ihnen Land und Erbe in Brandenburg sichern. Dem Volk blieb sie jedoch die „Fremde". Nicht nur das. Man flüsterte von ihr, daß sie eine Giftmischerin sei — ein für brandenburgische Hofverhältnisse unerhörter Vorwurf. Selbst Willibald Alexis, der verdienstvolle Schöpfer preußisch-brandenburgischer Geschichtsromane, hat sich diese Auffassung zu eigen gemacht und in seinem Roman „Dorothea" von der Kurfürstin ein ungerechtes Bild gezeichnet. Schon als der Kurprinz Karl Emil im November 1674 erkrankte und bald darauf starb, schob die Fama den plötzlichen Tod des Thronfolgers der Stiefmutter in die Schuhe. Es scheint, das Friedrich Wilhelm oft schwankend war, ob er dem Gerücht glauben sollte oder nicht. Das hat zu vielem Unfrieden und Streit im Hause geführt und zu einer wachsenden Entfremdung. Dreizehn Jahre später, im April 1687, verstarb plötzlich der dritte Sohn Friedrich Wilhelms und Luise Henriettes, Prinz Ludwig, ein blühender Jüngling. Wieder ballte sich das Gerücht und der Klatsch drohend zusammen. Niemand am Hofe traute mehr dem anderen. Ja, der nunmehrige Kurprinz Friedrich floh aus Angst vor seiner Stiefmutter samt seiner Gemahlin aus dem Lande und konnte nur durch sehr energische Drohungen des Vaters bewogen werden, nach Brandenburg zurückzukehren. Auf der anderen Seite steht fest, daß die Kurfürstin eine durchaus ehrbare und achtenswerte Frau und das Verhältnis zu ihrem Gemahl durchaus nicht immer getrübt war. Mancherlei Ehrung ist ihr auch öffentlich zuteil geworden. Einer der Fregatten der brandenburgischen Kriegsmarine hieß „Dorothea". Die „Dorotheenstraße" in Berlin erinnert ebenfalls an sie.

Leider hat die Kurfürstin Dorothea in einem besonderen Falle fast verhängnisvoll in das Schicksal Brandenburgs und damit Preußen-Deutschlands, das im Kommen war, eingegriffen.

Dorotheas mütterliche Sorge um das Schicksal und die Zukunft der eigenen Kinder bewog sie, den alternden Kurfürsten zu einem Testament zu veranlassen, das gegen alle überlieferten und wohl durchdachten Erbgesetze des Hauses war. Auf ihre Veranlassung enterbte der Kurfürst den Erbprinzen Friedrich und bestimmte, daß Brandenburg unter die Söhne Dorotheas a u f g e t e i l t w e r d e n sollte! Zum Glück kam es anders. Kurprinz Friedrich erkaufte die Hilfe des Kaisers, um das Testament seines Vaters, dessen Erfüllung den Todesstoß der preußisch-deutschen Entwicklung bedeutet hätte, umzustoßen. Er opferte den schlesischen Kreis Schwiebus dafür. Aber Brandenburg blieb in einer Hand. Dorothea starb am 6. August 1689. Friedrich II. der Große hat Schwiebus, wie alle anderen schlesischen Ansprüche Preußen-Brandenburgs, erst in drei furchtbaren Kriegen mit der Waffe in der Hand wiederholen müssen.

Wo blieb der Löwe der Thermopylen?

Der Spaten der Archäologen an der Arbeit

Am Golfe von Lamia, jäh über dem Meere, zieht sich der schmale Engpaß der Thermopylen durch das Gebirge, kaum eine Stunde von der Stadt, der das Mythos den unsterblichen Ruhm gab, Geburtsort des Achilles zu sein. Noch im Mittelalter wurde hier gekämpft über der versunkenen Grabplatte des Leonidas, auf der das erste Gesetz des Soldatentums eingemeißelt war, das Gesetz des Gehorsams bis in den Tod: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl . . .“ Die Spartaner erbauten das Löwendenkmal von Thermopylä zum Gedenken an ihren toten Heldenkönig, der mit **nur tausend Gefährten der persischen Uebermacht tagelang widerstand.** Das Gefühl der Pflicht ließ sie aushalten und die bessere Bewaffnung wie die hervorragende Lage ihrer Verteidigungsstellung half ihnen dabei.

Von strategischer Tragweite

Nach diesem Denkmal suchen jetzt die Archäologen. Von altersher erkannten die Griechen die strategische Bedeutung des Passes, der Jahrtausende lang die einzige gerade Verbindungsstraße zwischen Nord- und Mittelgriechenland war; sie sperrten den Weg durch je ein Tor an beiden Seiten ab, und diese Tore findet man heute nicht mehr, aber die Quellen fließen dort noch jetzt, und weißlich verkrustet von den Einwirkungen des Schwefels sind dort die Ebenen bis zu den Hängen des Gebirges. Weithin leuchten gegen dieses schweflige Weiß die Oleanderbüsche und es ist, als wenn ihre roten Blüten an das Blut der gefallenen Krieger gemahnten.

Aber die blutgetränkte Landschaft atmet heute einen unendlichen Frieden. Nur die Badehäuschen über den Heilquellen und einige Tavernen zeugen von menschlichem Wirken. Von den Toten blieb keine Spur. Als ich vor Jahren dorthin kam und vergeblich nach dem Schlachtfeld des Leonidas suchte, lagen fünf rheumatische Leidensgenossen im Grase und spielten den griechischen Skat „Kontzina“. Ich fand es prosaisch, aber sie lachten und wiesen auf den steilen Fels: „Sei vernünftig, Fremder, es gibt dort nichts, rein gar nichts zu sehen als Bäume und nackte Felsen. Seit drei Stunden steigt dort ein Amerikaner herum und sucht die nicht vorhandenen Ueberbleibsel der Geschichte. Wir haben ihn selbst hinaufgeschickt, weil er keine Ahnung vom Kontzina-Spielen hat, du aber kennst das Spiel und sollst vor dem Schicksal nutzloser Transpiration bewahrt werden!“ Ich muß gestehen, daß ich mich bewahren ließ, und ich habe, wie mir der Leiter der eben begonnenen Ausgrabungsarbeiten versichert, ganz recht daran getan, denn ich hätte dort wirklich nichts gesehen und nicht einmal gewußt, ob ich mich auf dem Schlachtfeld befand oder nicht.

Ein großes Werk in Angriff genommen

Der Spaten der griechischen Archäologen ist jetzt dabei, die Schätze der Thermopylen freizulegen, und hat bereits an Hand der bisherigen Funde die Lage des Schlachtfeldes bezeichnen können. Ungeheure Schwierigkeiten sind dieser Forschungsarbeit entgegengesetzt. Nicht allein, daß der Ort, an dem der größte Held der klassischen Geschichte seinen Tod fand, durch geonomische Vorgänge völlig verändert erscheint, erschwert die Identifikation, sondern auch die wenigen Quellen, auf die sich die Wissenschaft stützen kann, sind keineswegs klar und einwandfrei. Jedenfalls steht es fest, daß sich **an der Stelle, die vor zwei Jahrtausenden kaum ein Wagen passieren konnte, heute eine fünf Kilometer breite Ebene ausdehnt, die den Archäologen bisher immer wieder den Mut nahm, das Geheimnis der Thermopylen zu lüften;** daß es nur durch den Spaten gelöst werden kann, beweisen alle archäologischen Arbeiten, die bisher über das Thema vorliegen. Aber zu dieser Einsicht fehlte das Geld.

Durch die großherzige Stiftung einer Ausländerin, die dem Athener Archäologen Professor Marinatos 200 000 Drachmen zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte und bescheiden nicht genannt sein will, ist es nun endlich ermöglicht worden, das große Werk in Angriff zu nehmen. An Hand der Beschreibungen des Herodot hat Professor Marinatos, der die archäologische Abteilung des Kultusministeriums leitet und sich durch seine Ausgrabungen in Kreta bereits einen Namen gemacht hat, die Forschungsarbeiten an den Thermopylen im Mai begonnen und kann bereits jetzt mit Ergebnissen aufwarten, die zu den schönsten Hoffnungen Anlaß geben, obwohl der archäologische Forscherehrgeiz auf Schritt und Tritt dem Grauen begegnet. Furchtbar verstümmelte Skelette weisen darauf hin, daß man auf die Gebeine der Helden von Thermopylä gestoßen ist, auf die sterblichen Ueberreste der 300 Spartaner und 700 Thespier, die sich nach einem tollkühnen Ausfall, bei dem der Spartanerkönig Leonidas fiel, auf die Höhe zurückzogen und dort, bis zum letzten Atemzuge kämpfend, von den erbitterten Persern regelrecht in Stücke zerhackt wurden.

Kein Pardon für die Toten

Herodot berichtet uns, daß die Perser, die bei dem verzweifelten Ausbruch der Belagerten 20 000 Menschenleben und unter ihnen zwei königliche Prinzen einbüßten, durch diese enormen Verluste, derartig aufgebracht waren, daß sie selbst den Toten keinen Pardon gaben. Entgegen der Sitte ihres sehr strengen Totenkults, der für den gefallnen Gegner alle Ehren verlangte, schnitten sie dem toten Leonidas den Kopf ab und kreuzigten den Leichnam, den man nun an Hand dieser grauenhaften Schilderung leicht wiedererkennen zu können glaubt. Ihm, diesem größten Toten der griechischen und vielleicht der Weltgeschichte, gilt das Hauptaugenmerk der Archäologen, ihm und den tausend Männern, die nur durch den schimpflichen Verrat des Ephialtes besiegt werden konnten. Vor dieser Zielsetzung tritt die materielle Perspektive der Ausgrabungsarbeiten weit zurück. Zwar vermutet man ungeheure Schätze in den Gräbern, in denen der König Xerxes seine Toten, angetan mit den goldenen persischen Rüstungen, bestatten ließ, aber es bedarf nicht erst der Skeptiker, um die wahrscheinlich schon zu klassischen Zeiten erfolgte Schändung und Beraubung der kostbaren Persergräber als einen Grund mehr anzusehen, das Grabmal des Leonidas in den Mittelpunkt der Forschungsarbeiten zu stellen. Die endliche Auffindung des Löwen-Monuments von Chäronäa und Amphipolis läßt annehmen, daß auch die Suche nach dem thermopylischen Löwen nicht umsonst sein wird oder daß man wenigstens seine Trümmer, Fragmente der übrigen Grabinschriften und das in Stein gemeißelte Original des berühmten Epigramms findet.

Der Traum des hellenischen Volkes aber gilt in diesen Tagen den sterblichen Resten des Mannes, der in aller Welt und für alle Welt das leuchtende Vorbild echten Soldatentums bleiben wird.

G. v. N.

Hervorragende Forschungsergebnisse

Großer Erfolg der Tibet-Expedition Schäfer

Berlin. Nachdem die SS-Tibet-Expedition Dr. Ernst Schäfer nach 50tägigem Aufenthalt Lhasa am 19. 3. verlassen hatte, erreichte sie am 25. 4. nach 600 Klm. langem Marsch Shigatse, die Hauptstadt des Panchenlama. Der Rückmarsch von Lhasa gab außerordentlich wertvolle Aufschlüsse. Shigatse ist die zweitgrößte Stadt Tibets. Der Empfang der Deutschen in dieser Stadt und in Taschilumpo, dem fast 4000 Lamas umfassenden Regierungskloster des Panchenlama überbot selbst die Empfänge der ersten Deutschen in Lhasa. **Fast die gesamte Bevölkerung der Stadt war auf den Straßen, als die Deutschen durch sieben hohe tibetanische Beamte eingeholt wurden.** Das Regierungskloster Taschilumpo ist dadurch bekannt geworden, daß es im Jahre 1907 durch den schwedischen Forscher Sven Hedin zum erstenmal besucht werden konnte.

Die ersten Tage in Shigatse vergingen mit den offiziellen Besuchen und der Ueberreichung der Geschenke, die den freundlichen Kontakt der deutschen zur tibetischen Regierung zum Ausdruck bringen. Am 28. 4. empfing der Stellvertreter des im Jahre 1937 in China verstorbenen Panchenlama die Deutsche Expedition als seine Gäste, und sie besichtigten zum ersten Male das Riesenkloster Taschilumpo.

Am 19. 5. brach die Expedition nach Gyantse auf, das in 3 Tagen erreicht wurde. Von Shigatse aus wurden mehrere Abstecher in den von Sven Hedin entdeckten Transhimalaja durchgeführt. In Gyantse, einem englischen Fort, fanden Verhandlungen mit den englischen Beamten über den Weitermarsch der Expedition und den Abtransport der Sammlungen statt. Bei dieser Gelegenheit waren die Deutschen Gäste der englischen Offiziere bei den Feierlichkeiten zum Geburtstag des englischen Königs.

Da der Monsun in diesem Jahre außerordentlich früh, d. h. zu gleicher Zeit wie in Bombay hereingebrochen ist, mußte die Expedition rascher als ursprünglich vorgesehen darauf bedacht sein, nach Gangtok, dem Ausgangspunkt der Expedition zurückzugehen. Denn auf alle Fälle mußten die wertvollen Sammlungen sichergestellt und zur Küste transportiert werden.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition in Sikkim und besonders aber in Tibet sind ganz hervorragend. Neben großen zoologischen und botanischen Sammlungen, die sich teilweise schon in Deutschland befinden, sind z. Zt. 50 lebende Tiere für Deutschland unterwegs. Weitere Tiere, insbesondere Hunde befinden sich noch bei der Expedition selbst.

Es ist zu erwarten, daß die Teilnehmer der nunmehr mit außerordentlich großem Erfolg abgeschlossenen ersten Deutschen SS-Tibet-Expedition in nächster Zeit wieder in Deutschland eintreffen werden.

Neue Großleistung deutscher Gebirgsjäger

Berlin. Nachdem vor kurzem erst ein Spähtrupp eines Salzburger Truppenteils über die Pallavicini-Rinne den Großglockner ersteigen konnte, wird aus dem deutschen Alpenkorps von einem neuen bergsteigerischen Erfolg berichtet. Einem Spähtrupp des Admonter Gebirgsjägerbataillons gelang es, die berüchtigte Nordwestkante der Roß-Gruppe zu bezwingen. Die alpine Leistung ist um so mehr zu werten, als es sich dabei um eine Erstbesteigung in voller Ausrüstung handelt.



Die Iris-Pracht von Horikiri

In der Nähe von Tokio, in Horikiri, gibt es einen über 200 Jahre alten Iris-Garten, der zu den schönsten in rein japanischem Stile gehört. Zur Blütezeit kommen die Besucher zu Hunderten, um die prächtigen Schwertlilien zu bewundern. Auf laufstegartiger Brücke gehen sie durch das Blütenmeer des riesigen Gartens

Das grüne Sofa

Die Geschichte einer Erfindung

Man ist darüber übereingekommen, daß Erfindungen „in der Luft liegen“ und demzufolge plötzlich da sind. So wahr das sein mag, so wenig sagt es darüber aus, ob mehr Erfindungen dem zähen Streben nach einem vorher bestimmten Ziel zu verdanken sind oder dem, was man den Zufall nennt. Bei dem erklärlichen Mangel an Statistiken über diese Frage dürfte anzunehmen sein, daß besonders heute die Erfindungen, die ihr Resultat einer langwährenden zielstrebigen Anstrengung verdanken, in der Ueberzahl sind. Dieses System des technischen Fortschritts hat vor allem den Vorteil, daß man nicht darauf zu warten braucht, bis es dem manchmal recht saumseligen Zufall beliebt, sich bemerkbar zu machen.

Diese hilfreiche Hand bot der Zufall, allerdings auch etwas spät, der Kulturwelt in ihrem Kampf gegen die Motten, den sie in den letzten Jahrzehnten mit steigendem Eifer, aber keineswegs steigendem Erfolge betrieb. Vielleicht nahmen die Motten nur deshalb so überhand, weil sie mit steigender Produktion und Verbilligung der Textilien einerseits und mit steigendem Wohlstand andererseits der Vorrat an Gegenständen aus tierischen Haaren, Federn oder Fellen, der sich auf die Haushaltungen der Welt verteilte, immer größer wurde, und letzten Endes ist jeder einzelne dieser Gegenstände, ob Wollhemd, Wollteppich oder Anzug, ein weiterer Futterplatz und eine weitere Vermehrungsgelegenheit für die schädlichen Insekten. Schlimm war, daß die Motte dabei all der schönen Chemikalien spottete, durch deren Geruch man sie von den wollenen Gegenständen fernzuhalten versuchte. Andere Mittel, wie ständiges Ausklopfen der Wollgegenstände oder Lagern in mottensicheren Schränken sind zu zeitraubend und kostspielig, als daß sie in jedem Haushalt durchgeführt werden könnten. **Obwohl es keine genauen Statistiken über den von den Motten in der Welt angerichteten Schaden gibt, so ist doch sicher, daß er in die Hunderte von Millionen ging und dauernd weiter stieg: eine Zeitlang schien es tatsächlich, als werde die Motte allen unseren chemischen Gerüchen trotzen und den Sieg im Kampfe davontragen.**

Bis dann der obenerwähnte hilfreiche Zufall eingriff und die Sache mit dem grünen Sofa passierte. Zu diesem grünen Sofa gehörte eine alte Großmutter, die auch noch andere, mit Wollstoff bezogene alte Möbel besaß. Großmütter haben oft alte, unbrauchbare Sachen, von denen sie sich aber aus Gründen, die der jungen Generation unverständlich sind, nicht trennen wollen, trotzdem sie sie gar nicht mehr benutzen. In diesen Möbeln saßen natürlich die Motten, aber sie spielen, wie überall, auch hier nur ihre ganz obskure Rolle im Hintergrund. Dagegen gehört es sich, daß Großmütter Enkel haben, die meist in anderen Städten in Brot und Beruf stehen, die aber ihre alte Großmutter dann und wann, wenn es der Beruf erlaubt, gern mal besuchen. Auch der Enkel dieser Großmutter kam eines Tages zu Besuch, er sah den von den Motten in den Möbeln angerichteten Schaden und dachte, daß es doch Schade um sie sei, denn es waren gute, teure Möbel seinerzeit gewesen. Dies dachte er solange, bis er das grüne Sofa sah und näher untersuchte. Nach dieser Besichtigung ging er zum Kopfschütteln der Verwunderung über. **Denn er mußte feststellen, daß der grüne Bezugsstoff dieses Sofas von den Motten völlig verschont geblieben war. Alt zwar, aber unversehrt schien er den Angriffen dieses nach der Heuschrecke gefräßigsten Insekts zu spotten.** — Wie war das möglich?

Vielleicht hätten es gewöhnliche Sterbliche beim Kopfschütteln bewenden lassen, wären darüber am Abend schlafen gegangen und hätten die Sache am nächsten Morgen vergessen gehabt. Aber der Zufall hatte die Sache besser arrangiert. Denn er hatte es gefügt, daß der Enkel dieser Großmutter mit dem grünen Sofa Chemiker war, und zwar bei dem heutigen Werk Leverkusen der J. G. Farben. Daher nahm nun der Enkel eine Probe von dem grünen Sofa mit sich ins Labor, um zu untersuchen, welcher Art das Wunder sei, das hier scheinbar geschehen war.

Hatte bisher der Zufall den Ablauf der Ereignisse regiert, so begann nun die zielstrebige Arbeit. Was hatte die Motten davon abgehalten, ausgerechnet den grünen Bezugsstoff zu verschonen? Motten wissen nichts von Zufall, also haben sie Gründe. War vielleicht die grüne Farbe der Grund? Oder was sonst?

Zunächst waren Untersuchungen darüber nötig, was denn das für eine Farbe gewesen war, mit der man den Wollstoff gefärbt hatte. Man fand sie. Weitere Untersuchungen waren mehr biologischer Natur. Sie sollten nachweisen, ob die Motten den Stoff wirklich der grünen Farbe wegen gemieden hatten oder aus sonst welchen Gründen, die in der Natur der Wolle liegen mochten. Die Wolle konnte ja auch mit irgendwelchen, heute nicht mehr bekannten Präparaten gegen die Motten behandelt worden sein.

Es glückte, zu beweisen, daß es tatsächlich die grüne Farbe gewesen war, die den Motten die damit gefärbte Wolle unverdaulich gemacht hatte. Es glückte ferner — da man nun sofort daran dachte, diese bedeutende Entdeckung in Form eines Mottenschutzmittels auszuwerten —, einen Stoff zu finden, der zu derselben Gruppe von Körpern gehört wie jene grüne Farbe, die ebenfalls von den Motten gemieden wird, aber **im übrigen farblos ist.** Denn mon konnte, um den Motten die Lust am Leben zu verleiden, doch nicht verlangen, daß die ganze Welt nun ihre sämtlichen Wollstoffe, Federn und Pelze grün färben solle.

So wurde das Eulan entdeckt, das, wie gesagt, ein farbloser Farbstoff ist, aber im übrigen auch nicht riecht, und das den damit „gefärbten“ Gegenständen aus Tierhaaren einen nicht nur zeitlich begrenzten, sondern dauernden und auch jede Wäsche überdauernden Schutz vor Motten verleiht. Der beste Beweis für die Schätzung, der sich das Mittel erfreut, ist seine Verbreitung im Ausland. Auf der letzten Leipziger Messe wurden eulanisierte Waren nicht nur von fast allen europäischen Ländern angeboten, sondern auch von den wichtigsten Staaten in Uebersee, gleich, ob sie nun im gemäßigten oder im tropischen Klima liegen.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

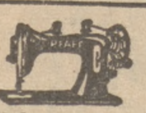
Verkäufe

Präparierter, oberschlesischer Steinkohlenteer, Klebemasse, beste Dachpappe in allen Stärken, oberschlesisches Karbolineum, Pappnägel mit großen Köpfen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań



Möbel- und Bau-Tischlerei
W. Müller
św. Marcin 64.
Solide und preiswerte Anfertigung.

Käse-Spezialitäten
Harzer
Spitz
Karpathen-Kümmelstangen
empfiehlt
Wielkopolska Fabryka Sera
Poznań, św. Roch 9/10, Telefon 28-18.
Engros- u. Detailverkauf
ul. Wielka 18 „Monopol".



Nähmaschinen
der weltberühmten
Pfaff-Werke
Kaiserslautern
für Hausgebrauch Handwerk Industrie
Vertreter für Wojewodschaft Poznań
Adolf Blum
Poznań, Al. M. Piłsudskiego 19.
Spezialität: Zickzackstich-Ein-u. Zweinadelmaschinen



Erdmann Kuntze
Schneidermeister
Poznań
Eingang ul. Nowa 1
Gegr. 1909 Tel. 5217.
Spezialanfertigung für korpulente Herren
Werkstätte
für vornehmste
Herren- u. Damen-schneiderei
Grosse Auswahl modernster Stoffe

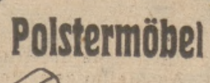
Nicht vergessen!
Kohle
Koks
Briketts und Brennholz
waggonweise und in kleinen Mengen liefert stets am besten
Rudolf Zipser
Brennmaterialien
Telefon nur 7827
ul. Gen. Kosińskiego 26

Möbel, Kristallsachen
verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

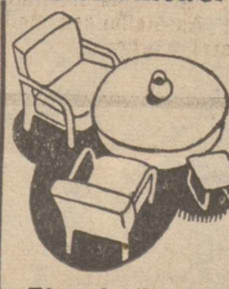
Nähmaschine
„Singer", Rundschiffch., zu verkaufen.
Kochanowskiego 17, W. 6

Bienenhonig
garantiert rein vom Imker, verkauft billig.
Kanałowa 15, W. 4.

Lacke
„Smok"
Die billigen haltbaren Lacke am Platze, erhältlich in Drogen- und Farbenhandlungen.



Polstermöbel



Einzelmöbel
Stilmöbel
E. & F. Hillert
Werkstätten für Tischlerei u. Polsterei
Poznań
ul. Stroma 23
Telefon 72-23.
(Nähe des Autobus-Bahnhofs)

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift bunt - billig - bildend mit allem, was das Herz einer Frau erfreut
für 55 gr.
mit Schnittmuster für 70 gr.
bei der
Rosmos-Buchhandlg
Poznań,
Aleja Marszałka Piłsudskiego 25



Ehe Sie eine Milch-Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich von Ihrem Händler oder Ihrer Einkaufs-Genossenschaft die erstklassige, weltberühmte
Westfalia-Zentrifuge
vorführen. Wo nicht zu haben, weist Bezugsquellen nach
„Primarus"
Poznań, Skośna 17.

Antiquitäten
Möbel, Schrank, Barock XVII Jahrhundert, Standuhr London. 12-armige Girandole, Porzellan, Kristalle „Stul",
Rzeczypospolitej 4.

Kaufgesuche

Kaufe
Leghorn-Hennen
2—4 Monate alt. Angebote mit Preisangabe sind unter 4723 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3 zu richten

Automobile

Auto
Chevrolet, 4 Zylinder-Limousine, viertürig, 32 000 km gelaufen, Superballons, erstklassiger Zustand, verk. günstig
Kalmus,
Leszno, Chrobrego 42.

Sommerfrische

2 Damen suchen
Sommerfrische
Bedingung: Parterrezimmer, Nadelwald, geschützte Veranda. Off. unter 4719 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Mietsgesuche

Dauermieter
sucht ab 1. September 2½—3
Zimmerwohnung
Pünktlicher Zahler. — Off. u. 4714 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

1 Zimmer
und Küche, von sofort gesucht. Elektr. Licht, Kanalisation. Off. u. 4727 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Vermietungen

Gemütliches
Tageszimmer
und für Daueraufenthalt
Św. Marcin 25, W. 4.

Möbliertes
Zimmer
Starbowa 15, W. 9.

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Kochanowskiego 17, W. 6

Elegantes, sonniges
Zimmer
Skarbowa 18, W. 9.

Möbliertes
Zimmer
an 2 Herren zu vermiet.
Gajowa 12, W. 1.

Zimmer
möbliert, vermietet
Pl. Sapieżyński 2, W. 13.

Stellengesuche

Gutssekretärin
perfekt Deutsch-Polnisch, landwirtschaftliche Buchführung, sucht Vertretung oder Aushilfestellung. Off. u. 4730 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Suche
Stellung
für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben sowie Teppiche aller Art
Nowak
Przecznica 6, Wohn. 12.

Gärtner
sucht Stellung von bald oder später als Gehilfe oder Selbst. oder auch als Verheirat. 29 Jahre alt, evgl., 13 J. Praxis, gute Zeugnisse. Offert. sind zu richten an
J. Schülke,
Lutom,
pow. Międzychód,
p. Sieraków.

Landwirtschaftlicher
Beamter
30 Jahre alt, ehrlich u. zuverlässig, sucht ab 1. August Stellung unter Leitung des Chefs oder als Hofbeamter. Zuschr. bitte unter 4724 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3 zu senden

Suche
Bedienung
Offerten unter 4731 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Pflegerin
sucht Pflegestelle für Säugling od. Kranken. Off. u. 4722 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Offene Stellen

Eleven
oder jungen
Beamten
für 500 Morgen großes Gut ab sofort gesucht.
Fritz Busse,
Ruda- (Mühle) Młyn
pt. Rogoźno (Wlkp.)

Alleiniges, perfektes
Stubenmädchen
gesucht. Kenntnisse in Servieren, Glanzplätten erforderlich.
Frau von Gersdorf,
Popowo Kościelne.
p. Wągrowiec.

Für Gutshaush. wird bescheidene
Wirtin
und ein alleiniges Stubenmädchen gesucht. Zeugn. u. Gehaltsford. unter 4732 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3 erbeten.

Gesucht, Anfang August, tüchtige
Wirtin
für frauenlosen Gutsbeamten-Haushalt, gute Köchin, Interesse für Garten, Federvieh, Wäsche u. Feinplätten. Offerten u. 4733 mit Photogr. und Zeugnisabschr. an die Geschäftsstelle dieser Ztg., Poznań 3.

Schweizer
evangelisch, für Kuh- und Schweinestall, nach Deutschland gesucht.
Zahnz, Bukowiec,
p. Ryczywół, Wlkp.

Lichtbilder und Zeugnis-
abschriften sind für die Stellungsuchenden Wertobjekte. Wir bitten deshalb, solche Anlagen den Bewerbern unmittelbar nach erfolgter Entschließung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden, da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.
Posener Tageblatt

Radio-Verkäufer
mit guten Fachkenntnissen in entwicklungsfähige Stellung evtl. als Teilhaber bei entsprechend. Bezahlung möglichst sofort gesucht. Führerschein erwünscht. Bewerbung m. Gehaltsansprüchen unter 4734 an die Geschf. dieser Zeitung, Poznań 3.

Hausgehilfin
im Alter von 20 bis 30 Jahren, sofort gesucht.
Hildebrandt,
Molkerei Wilkowyja,
poczta Kiecko.

Ab 1. September
Lehrerin-Erzieherin
evgl., für 2 Mädchen im Alter von 9 und 6 Jahr. gesucht. Lehrerlaubnis nicht unbedingt erforderlich. Offerten zu richten an
Lidia Bloch,
Majątek Brzezina,
p. Kłodawa,
woj. Poznańskie.

Unterricht

Polnischen
Unterricht
erteilt Warschauerin. Einfache, schnelle Methode.
ul. Kręta 7, Wohnung 4.

Heirat

Jungbauer, 28 Jahre, evgl., Erbe einer 65 Mrg. großen Landwirtschaft, wünscht gesunde Jungbäuerin zwecks
Heirat
kennenzulernen. — Vermögen erwünscht. Angebote erbeten u. 4718 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Gebildete Dame Mitte 40, Besitzerin einer schönen Villa, nebst Garten u. 5 Morgen Land, in der Nähe einer kl. Stadt, sucht
Lebensgefährten
Höheren Beamten bevorzugt. Off. u. 4728 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Selbständiger Handwerksmeister, Mitte 50, evgl., solider, lauterer Charakter, mit eigenem Grundstück und gutgehendem Geschäft, wünscht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, Dame, zwecks
Heirat
kennenzulernen. Offert. mit näheren Angaben u. Bild, das zurückgesandt wird, unter 4729 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Einheirat
auf 80 Mrg. Landwirtschaft, Grenzzone. wegen Fehlens passend. Bekanntschaft suche auf diesem Wege evgl. Landwirtstochter als
Lebensgefährtin
mit einwandfreier Vergangenheit u. möglichst 5000 zł Vermögen aufwärts. Bin 35 Jahre, gesund u. strebsam. Nur ernstgem. Offert. evtl. mit Bild erbeten unter 4721 an die Geschft. dieser Zeitung, Poznań 3.

Verschiedenes

Kupferschmiede-arbeiten
in Brennereien u. Molkereien, führt aus.
R. Adelt,
Poznań, Matejki 56.

Dauerwellen
4 zł. Garantie.
Wojkowski,
Półwiejska 5. Tel. 52-67.

Berlinerin
deutet Karten u. Handschriften seit 1900 auf wissenschaftlicher Grundlage.
Frau Sperber
Poznań, Gajowa 12.

Die Ein- u. Ausfuhr von Heirats-, Erbschafts- u. Umzugsgut sowie
Umzüge
in grossen geschlossenen
Möbeltransport-Autos
von und nach allen Orten führt preiswert aus
W. MEWES Nachf.
Speditionshaus
Poznań
Tama Garbarska 21
Tel. 33-56 u. 23-35.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13
Wohnung 10 (Front).

Umzäunungen
aus Drahtgeflecht oder Schmiedeeisen führt aus
R. Adelt,
Poznań, Matejki 56.

Uhren, Gold- und Silberwaren, (Trauringe fugenlos), Standuhrwerke, Stoppuhren, Wächteruhren und Optische Waren (Brillen) kauft man am günstigsten beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan
Poznań
Półwiejska 10
I. Treppe (Halbdorfstraße)



Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie sowie Gravierungen zu mäßigen Preisen.

Eilangebot!
1 Silberkasten
kompl., für 12 Personen sehr preiswert.
Caesar Mann Poznań
ul. Rzeczypospolitej 6.

Schutzstangen
für
Automobile
hochwertig verchromt — Avo, D. K. W., Fiat, Ford, Tatra und andere Marken werden angefertigt. Sämtliche Auto-Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.
„Ada-Auto"
właśc.: F. Adalbert,
Poznań,
Wały Kaz. Wielkiego,
Tel 13-16.
Garaż Międzynarodowy.

Aufzeichnungen
aller Art
Stickmaterialien
Wollen, Garne
kauft man billigst nur bei
Geschw. Streich
Pierackiego 11

Kaufe altes
Gold und Silber
Silbergeld, goldene Zähne, Uhren und Goldschmuck
G. Dill,
ul. Pocztowa 1.

Große Auswahl
in
Seiden-Georgette, Mattcrêpe, Pikee,
einfarbig u. gemustert
Verkaufszeit
täglich von 8—18 Uhr
Sonnabend von 8—15 Uhr
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań,
Textil-Abteilung
Fernsprecher 1976.

4. August 1939

Aus Anlaß des ersten Todestages des Dichters

Rudolf G. Binding

bringen wir eine Uebersicht seines Schaffens:

Erlebtes Leben
In Leinen zł 10.25
Aus dem Kriege
In Leinen zł 11.—
Erlebtes Leben und Aus dem Kriege
2 Bände in Hülse. In Leinen zł 21.—
Rufe und Reden
Neue Ausgabe. Gebunden zł 3.15
Kleine Schriften:
Antwort eines Deutschen an die Welt
Deutsche Jugend vor den Toten des Krieges
Der deutsche und der humanistische Gedanke im Angesicht der Zukunft
Größe der Natur
Kartoniert je zł 1.05
Die Gedichte
In Leinen zł 7.90
Sieg des Herzens
Gebunden zł 3.15
Stolz und Trauer
Gebunden zł 3.15
Gedächtnisausgabe in schwarzem Leder zł 17.50
Reitvorschrift für eine Geliebte
In Leinen zł. 5.25
Die Spiegelgespräche
Gebunden zł 4.40
Moselfahrt aus Liebeskummer
Gebunden zł 2.65
Das Peitschchen
Gebunden zł 2.10
Die Geige
In Leinen zł 8.40
Legenden der Zeit
In Leinen zł 8.40
Die Perle
Gebunden zł 3.15
Unsterblichkeit
Gebunden zł 3.15
Wir fordern Reims zur Uebergabe auf
Gebunden zł 3.15
Leinenausgabe zł 4.20
Der Wingult
Gebunden zł 3.15
Die Waffenbrüder
Gebunden zł 3.15
Sankt Georgs Stellvertreter
Gebunden zł 3.15
Coelestina
Gebunden zł 3.15
Keuschheitslegende
Gebunden zł 3.15
Angelucia
Gebunden zł 3.15
Gesammeltes Werk
5 Bände in Leinen zł 52.80
5 Bände in Halbleder zł 69.30
Dem Andenken Rudolf G. Bindings
Kartoniert zł 1.05
Stenner:
Rudolf G. Binding Leben und Werk
In Leinen zł 8.40
Mayer:
Der Göttergleiche
Gebunden zł 3.15

Zu beziehen durch die

KOSMOS-BUCHHANDLUNG

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25 — Tel. 65-89.

Bei auswärtigen Bestellungen erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 25 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Fehlende Mitwirkung der Verbraucher

Internationale Regelung der Erzeugung weltwirtschaftlicher Rohstoffe

Seit dem Weltkriege setzt sich in steigendem Masse in den Kreisen der Rohstofferzeuger das Bestreben durch, den durch ungezügelte Ausdehnung der Erzeugung und hemmungslosen Wettbewerb der Erzeuger untereinander verursachten **Preisverfall durch gemeinsames Vorgehen aufzuhalten** und durch die bekannten Mittel des Vorratsabbaues und der Erzeugungs- und Ausfuhreinschränkungen die Herrschaft über die Marktgestaltung zu gewinnen. Es gibt nur noch wenige Rohstoffe von weltwirtschaftlicher Bedeutung, die nicht durch internationale Kartelle gebunden sind, unter ihnen **Erdöl, Steinkohle, Baumwolle, Wolle und Getreide.** Die Bemühungen, auch sie international zu kartellieren, sind bekannt, und im Falle einer Aufklärung des politischen Himmels keineswegs aussichtslos. Je kleiner der Kreis der Länder ist, welche einen bestimmten Rohstoff zu erzeugen vermögen, je geringer die Bedeutung derjenigen, die dem internationalen Kartell fernbleiben, um so deutlicher ergibt sich aus der internationalen Kartellbildung eine tatsächliche Monopolstellung, in deren Besitz ein wirksames Preisdiktat möglich wird, dem die Verbraucher nur ein Ausweichen auf andere bekannte oder neu erfundene Rohstoffe entgegensetzen können. Hierin liegt naturgemäss eine **Bremse übertriebener Marktbeeinflussung** durch die internationalen Kartelle, denen an einer möglichst grossen Ausnutzung der Kapazität ihrer Mitglieder nicht weniger gelegen sein wird, als an einer ausgiebigen Gewinnquote. Eine andere Bremse liegt in den Fehlerberechnungen der Kartell-Leitungen hinsichtlich der Marktentwicklung, die sich aus der fehlenden Zusammenarbeit mit den Verbrauchern fast zwangsläufig ergeben und zum Ausgangspunkt spekulativer Treibereien auf den Märkten werden, denen die falsch liegenden Kartell-Leistungen nicht entgegentreten können — vielleicht bei anziehenden Preisen nicht einmal entgegentreten wollen. Wird ein Ansteigen der Nachfrage nicht rechtzeitig erkannt und dementsprechend die Restriktionsschraube nicht rechtzeitig gelockert, so langen die Vorräte nicht aus um ein übertriebenes Ansteigen der Preise zu verhindern. Umgekehrt wird, wenn ein Nachlassen der Nachfrage nicht rechtzeitig vorausgesehen wird, die überhöhte Erzeugung bald zu einer Ueberfüllung des Marktes führen und der Preis trotz aller Kartellbemühungen über Gebühr fallen, die Vorratsbildung über das Mass des Bedürfnisses aufsteigen. In dem einen wie im anderen Falle geht die Herrschaft über den Markt in entscheidenden Augenblicken verloren.

Die fehlende Mitwirkung der Verbraucher bei der Leitung der meisten internationalen Kartelle in ihrer heutigen Ausgestaltung ist in weitem Umfange die Ursache dieser Misserfolge. Die Marktbeobachtung durch Beauftragte der Erzeuger kann die Mitarbeit der Verbraucher keineswegs ersetzen. Nur die letzteren sind in der Lage, auf Tatsache gegründete Urteile über die Rohstoffmengen abzugeben welche bei Einhaltung einer bestimmten Preishöhe vom Verbrauch aufgenommen werden können, um damit den Erzeugern vollgültige Anhaltspunkte hinsichtlich der jeweils vorhandenen Absatzmöglichkeiten zu verschaffen. Aber die Mitarbeit der Verbraucher wird fast durchweg abgelehnt: offenbar **scheut man sich, ihnen einen zuverlässigen Einblick in die Verhältnisse der Erzeuger, insbesondere die Lage ihrer Selbstkosten zu gewähren** die genau zu kennen, zu den Voraussetzungen einer gerechten Preisverständigung ebenso gehört, wie die Kenntnis der Selbstkosten der Verarbeiter und der Aufnahmefähigkeit des Verbrauchers. Zweifellos ist es schwieriger, die Zusammenarbeit mit den Verbrauchern zu organisieren, die in wichtigen Punkten ein den Erzeugern entgegengesetztes Interesse vertreten, als ein reines Erzeugerkartell zu organisieren. Aber es ist keineswegs unmöglich.

Der Weg geht über die Mitarbeit der Regierungen. Es wird bei der Bildung und Leistung der internationalen Rohstoffkartelle in wachsendem Masse üblich, die Unterstützung der beteiligten Regierungen in Anspruch zu nehmen, um die Durchführung der Kartellbestimmungen in den Erzeugungs- und Ausfuhrländern zu erzwingen. **Ohne diese Unterstützung wäre z. B. das internationale Kautschuk-Kartell, das internationale Zuckerkartell** unhaltbar. Natürlich bringen die beteiligten Regierungen bei der Beteiligung an internat. Kartellgründungen auch die allgemeinen wirtschaftlichen Bedürfnisse ihrer Länder zur Geltung, zu denen auch diejenigen der Verarbeitung und des Verbrauchs gehören. Aber eben nur in diesem beschränkten Rahmen. Die Interessen der Verarbeiter und Verbraucher sind keineswegs in allen Ländern die gleichen. Auch kann sehr wohl eine auf diese Weise beteiligte Regierung sich von dem Gedanken leiten lassen, bei dieser Gelegenheit der eigenen oder einer befreundeten Wirtschaft Sondervorteile zu verschaffen, die anderen Verarbeitungs- und Verbrauchsländern vorenthalten werden. **Es handelt sich also darum, auch die Mitarbeit der reinen Verbrauchsländer auf dem Wege über die Heranziehung ihrer Regierungen zu gewinnen,** wie man es beispielsweise beim Zuckerkartell nicht ohne Erfolg versucht hat, weil man einsah, dass man sie nicht entbehren konnte. Erst wenn dies allgemein geschieht, kann eine befriedigende internationale Regelung der Erzeugung der weltwirtschaftlich wichtigen Rohstoffe erwartet werden, wie sie sowohl im Interesse der Erzeuger als der Verarbeiter und Verbraucher gelegen ist.

Es ist kein Zweifel, dass man sich vielerorten gegen eine derartige Entwicklung sträubt, weil man **am längeren Hebelarm zu sitzen glaubt.** Aber eine unbefangene Beurteilung muss feststellen, dass es **kein Land der Erde gibt, dessen Versorgung mit wichtigen Rohstoffen auf allen Gebieten aus eigenen Rohstoffquellen erfolgen könnte.** Selbst die rohstoffreichen Vereinigten Staaten von Nordamerika sind hinsichtlich der für sie so wichtigen Rohstoffe wie Kautschuk und Zinn restlos vom Auslande und damit von internationalen Kartellen abhängig, an denen sie selbst nicht beteiligt sind. Das britische Weltreich kann sich z. B. mit dem so wichtigen Erdöl nicht aus eigenem Anfall versorgen. Die Länder des europäischen Festlandes, darunter Deutschland und Polen, sind hinsichtlich einer grösseren Zahl überseeischer Rohstoffe auslandabhängig. Aber auch sie können beispielsweise bei der Versorgung der übrigen Länder mit Steinkohle, Eisen und Stahl nicht entbehrt werden. Und ohne sie kann eine befriedigende Regelung der Weltversorgung mit Weizen, Zucker und anderen lebenswichtigen Dingen nicht zustande kommen. Die Weltversorgung mit Quecksilber und Schwefel hängt von dem guten Willen Italiens und Spaniens ab, die Weltversorgung mit Leinen von den Ostseerandstaaten und Polen. Daraus folgt, dass alle Länder der Erde bei einer internationalen Erzeugungsregelung zum Teil auf der Seite der Verbraucher, zum Teil auf der Seite der Erzeuger sitzen und sich daher der Verständigung über die allgemeinen grundsätzlichen Fragen nicht entziehen können.

Wenn so wichtige Länder wie die Vereinigten Staaten und Grossbritannien sich einer solchen Verständigung abgeneigt zeigen und es vorziehen, den einseitigen Produzentenkartellen ihres Wirtschaftsbereiches ihr Wohlwollen zu widmen, so beweist dies nur, **wie gross bei ihnen der Abstand zwischen Theorie und Praxis ist.** So weit man selbst auf der Erzeugerseite massgebend beteiligt ist, lässt man der monopolistischen Ausnutzung des Rohstoffbesitzes schmunzelnd ihren Lauf; soweit man sich auf der Verbraucherseite befindet, ruft man nach dem Mitbestimmungsrecht und zetert über die **„monopolistischen Ausschreitungen kurzsichtiger Interessenten."** Die Umgestaltung der englisch-amerikanisch-holländisch beeinfussten monopolistischen Rohstoffkartelle in gewissermassen paritätischen Vereinbarungen der an Erzeugung und Verbrauch beteiligten Länder ist der Prüfstein für den ehrlichen Willen der heute bevorzugten Rohstoffländer, von rücksichtsloser Ausbeutung der bisher benachteiligten Verbrauchsländer zu einer gleichberechtigten Zusammenarbeit überstark kontinental-europäisch, insbesondere stark kontinental-europäisch, i nsbesondere deutsch beeinflussten internationalen Kartelle in ihrer Berücksichtigung der Verbraucherinteressen sich zu ihrem Vorteil von dem englisch-holländischen Typ unterscheiden.

Dr. C.

Zusätzliche Ausfuhrkontingente für Frankreich

In diesen Tagen wurden die zusätzlichen Kontingente für die Ausfuhr nach Frankreich für das 3. Vierteljahr 1939 festgelegt, die sich auf Stahl und Eisen, elektrische Motoren, Zinkstaub und Bugmöbel beziehen. Die nichtausgenutzten Kontingente des 1. Vierteljahrs für Zuckerwaren, Wollgewebe, Herren- und Damenkleidung, Textilmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen, Rundfunkgeräte von 500 g je Stück, Bugmöbel, Schallplatten, Filzhüte und Reissverschlüsse dürfen im 3. Vierteljahr ausgenutzt werden.

Polens Handelsbeziehungen mit Belgien

Im Laufe des 1. Vierteljahr. 1939 erreichte die belgische Ausfuhr nach Polen einen Wert von 12,96 Mill. Złoty gegen 11,36 Mill. Złoty im 1. Vierteljahr 1938, während die polnische Ausfuhr nach Belgien sich auf 22,23 Mill. zł belief gegen 15,78 Mill. Złoty in den ersten 3 Monaten 1938. Diese erhöhte Einfuhr polnischer Waren, hauptsächlich Getreide, ist auf die Bemühungen belgischer Finanzkreise zurückzuführen, die in Polen selbst grosse Interessen in der Elektro- und in anderen Industrien besitzen.

Neues Gesetz über das Messe- und Ausstellungswesen

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 61 ist ein Gesetz vom 28. 6. 39 über Messen, Ausstellungen und Auktionen veröffentlicht worden. Das Gesetz bezieht sich in erster Linie auf Veranstaltungen wirtschaftlicher Natur und ist in zwei Hauptteile untergliedert, in denen gesondert Messen und Ausstellungen einerseits und Auktionen andererseits geregelt werden. Ein weiterer Abschnitt enthält die üblichen Strafbestimmungen. Das Gesetz ist am 11. 7. 39 in Kraft getreten. Gleichzeitig ist die Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. 11. 27 über Ausstellungen und Messen ausser Kraft gesetzt worden.

Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen zwischen Ungarn und Rumänien

Die vor einiger Zeit unterbrochenen Verhandlungen mit Rumänien über Fragen des Waren- und Zahlungsverkehrs werden jetzt wieder aufgenommen. Die Verhandlungen finden in Sinaja statt. Bei den Verhandlungen wird es sich vor allem darum handeln, das jetzt ablaufende Abkommen über den beiderseitigen Zahlungsverkehr zu verlängern und den wesentlich veränderten Verhältnissen anzupassen. Die ungarischen Wünsche richten sich besonders auf eine Abänderung der Verrechnungsbedingungen für die rumänischen Erdöl- und Holzlieferungen. Die ungarische Verhandlungsposition hat sich in diesen Fragen wesentlich gebessert, da Ungarn infolge der Rückgliederung der oberungarischen und karpathorussischen Gebiete einen geringeren Holzeinfuhrbedarf hat und der Ausbau der inländischen Erdölgewinnung Ungarn in seiner Erdölversorgung in zunehmendem Masse vom Auslande unabhängig macht.

Memel auf der Deutschen Ostmesse

Im Rahmen der diesjährigen Deutschen Ostmesse Königsberg, die vom 20. bis 23. August stattfindet, wird der Wirtschaft des heimgekehrten Memellandes insofern eine besondere Aufmerksamkeit zuteil, als neben den in den verschiedenen Abteilungen der Messe (Warenmustermesse, Technische und Baumesse, Landwirtschaftsausstellung, Handwerksausstellung) ausstellenden Firmen aus den Memelkreisen die Gesamtwirtschaft des ehemaligen Memellandes durch eine besondere Darstellung gewürdigt wird. In einer wirtschafts-geographischen Schau wird auf die von dem ostpreussischen Gauleiter und Oberpräsidenten Erich Koch angeordneten Massnahmen zum Aufbau und Ausbau der Memelwirtschaft, sowie auf die wichtige Verkehrslage Memels — insbesondere des Hafens — für die Ostwirtschaft und ferner in diesem Zusammenhang auf die Ausweitungsmöglichkeiten der deutsch-litauischen Handelsbeziehungen hingewiesen. Der memelländischen Landwirtschaft gedenkt in besonderer Weise der Reichsnährstand durch einen eigenen Platz im Ehrenhof der Landwirtschaftsausstellung.

Märkte und Börsen

Getreide-Märkte

Posen, den 29. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Ware	Preis
Weizen	19.50–20.00
Roggen	13.00–13.25
Braugerste	
„ 700–720 g/l	17.00–18.00
„ 673–678 g/l	—
Hafer, I. Gattung	—
„ II. Gattung	—
Weizen-Auszugsmehl 0–30%	—
„ „ 0–35%	40.00–42.00
Weizenmehl Gatt. I 0–50%	37.25–39.75
„ „ Ia 0–65%	34.50–37.00
„ „ II 30–65%	—
„ „ II 35–65%	30.25–32.75
„ „ IIa 50–65%	27.75–28.75
„ „ II 35–50%	33.25–34.25
„ „ II 50–60%	28.75–29.75
„ „ II 60–65%	26.25–27.25
„ „ III 65–70%	22.25–23.25
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggen-Auszugsmehl 0–30%	24.50–25.25
Roggenmehl Gatt. I 0–55%	23.00–23.75
Kartoffelmehl „Superior"	34.00–37.00
Weizenkleie (grob)	11.75–12.25
Weizenkleie (mittel)	10.00–10.75
Roggenkleie	10.00–11.00
Gerstenkleie	11.50–12.50
Viktoriaerbsen	—
Folgererbsen (grüne)	—
Winterwicke	—
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Gelblupinen	15.50–16.00
Blaulupinen	13.75–14.25
Winterraps	44.00–45.00
Sommerraps	42.00–43.00
Senf	—
Inkarnatklee	70.00–80.00
Tymothee	—
Leinkuchen	—
Rapskuchen	12.75–13.75
Sonnenblumenkuchen	18.50–19.50
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in kg%	—
Weizenstroh, lose	1.50–1.75
Weizenstroh, gepresst	2.25–2.50
Roggenstroh, lose	1.75–2.00
Roggenstroh, gepresst	2.75–3.00
Haferstroh, lose	1.75–2.00
Haferstroh, gepresst	2.25–2.50
Gerstenstroh, lose	1.50–1.75
Gerstenstroh, gepresst	2.00–2.25
Heu, lose	5.00–5.50
Heu, gepresst	6.00–6.50
Netzeheu, lose	5.50–6.00
Netzeheu, gepresst	6.50–7.00

Gesamtumsatz: 2046 t, davon Roggen 651, Weizen 357, Müllereierzeugnisse 852, Samen 156, Futtermittel u. a. 30 Tonnen.

Bromberg, 28. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Weizen 21—21.50, Roggen 13.50—13.75, Wintergerste 17.50-18, Hafer 18.50-19, Weizenmehl 38.50—39.50, Weizenschrotmehl 95proz. 34—35, Roggenauszugsmehl 55proz. 24.50—25, Roggenschrotmehl 95proz. 20—20.50, Exportschrotmehl 23.50—24.00, Weizenkleie fein 11.25 bis 11.75, mittel 10.50—11, Weizenkleie grob 11.75—12.25, Roggenkleie 11.25 bis 11.75, Felderbsen —, Viktoriaerbsen —, grüne Erbsen —, Sommerwicke 23—24, Peluschken 24 bis 25, Gelblupinen 13.25—13.75, Blaulupinen 12—12.50, Winterraps 43.50—44.50, Winterrübsen 41.50 bis 42.50, Senf —.—, Raygras —.—, Leinkuchen 26.00—26.50, Rapskuchen 13.75—14.25, Roggenstroh lose 2.50—3.00, Netzeheu gepresst 6,50—7. Gesamtumsatz: 883 t, davon Weizen — ruhig, Hafer —, ruhig, Weizenmehl —, ruhig, 210 — ruhig, Roggen 301 — ruhig, Gerste 57 Roggenmehl 32 — ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 28. Juli 1939.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren etwas stärker, in den Privatpapieren uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	28. 7. Geld	28. 7. Brief	27. 7. Geld	27. 7. Brief
Amsterdam	282.69	284.11	284.49	285.91
Berlin	212.01	213.07	212.01	213.07
Brüssel	90.28	90.72	90.33	90.77
Kopenhagen	111.02	111.58	111.07	111.63
London	24.84	24.98	24.86	25.00
New York (Scheck)	5.30 5/8	5.33 1/8	5.30 5/8	5.33 3/8
Paris	14.07	14.15	14.07	14.15
Prag	—	—	—	—
Italien	27.90	28.04	27.90	28.04
Oslo	124.93	125.57	124.93	125.57
Stockholm	128.13	128.77	128.18	128.82
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	119.75	120.35	119.80	120.40
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em 74.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 77.25, 3proz. Prämien-Inv.-Anleihe II Em. 73.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. Serie 76.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 39, 4proz. Kons.Anl. 1936 61.25—60.50, 4½proz. Staatliche Innen-Anleihe 1937 60.50, 5proz. Staatliche Konvers.-Anleihe 1924 65.00, 5proz. Eisenbahn Konvers.-Anleihe 1926 59.00, 5proz. Eisenbahn Konv.Anleihe 1926 61—59, 5½proz. Pfandbr. der Bank Rolny Serie I—II 81, 5½proz. Pfandbr. d. Bank Rolny S. III 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe d. Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½prozentige Kommunal-Obligationen der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II—III und IIIN Em. 81.00, 5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im IV. Em. 81, 6proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank III Em. 97, 4½proz. Pfandbriefe der Landsch. Kredit-Ges. in Warschau Serie V 56.75—58—57, 4proz. Pfandbriefe der Landsch. Kredit-Gesellsch. in Warschau Serie VI 44.00, 5proz. Pfandbriefe der Städt. Kredit-Ges. in Warschau 1933 63.50—63.63—63.50, 5prozentige Pfandbriefe der Städt. Kredit.Ges. in Warschau 1936 63, 5proz. Pfandbriefe der Lubliner T.K.M. 1933 56.75, 5proz. Pfandbriefe der Petrikauer T.K.M. 1933 53.50.

Aktien: — Tendenz: uneinheitlicher. Notiert wurden: Bank Polski 105.50, Lilpop 79, Modrzejew 17.50, Ostrowiec Serie B 79, Starachowice 47.50—47.75, Zieleniewski 55.50.

Warschau, 28. Juli. Amtliche Notierungen Grosshandel frei Waggon Warschau. Richtpreise: Einheitsweizen 21.50—22.00, Sammelweizen 21.00—21.50, Standardroggen I 13 bis 13.25, Standardroggen II —.—, Standardgerste I 16.25—16.50, Standardgerste II 16.00 bis 16.25, Standardgerste III 15.75—16.00, Standardhafer I 21.75—22.25, Standardhafer II 21.50 bis 21.75, Weizenmehl 65proz. 34.50—36.50, Weizen-Futtermittel 14.50—15.50, Roggenmehl 30proz. 24.75—25.25, Roggenschrotmehl 18.75 bis 19.25, Roggenkleie 9.75—10.25, Felderbsen —.—, Kartoffelmehl „Superior" 32.50—36.00, Weizenkleie grob 12.00—12.50, mittel und fein 11.25—11.75, Viktoriaerbsen —.—, Folgererbsen —.—, Sommerwicke 22.50—23.50, Winterwicke 85—89, Peluschken 25.00—26.50, Blaulupinen 11.50—12.00, Gelblupinen 16.50—17.00, Winterraps 46.00—47.00, Winterrübsen 44—45, Leinkuchen 22.00—22.50, Rapskuchen 12.25—12.75 Sonnenblumenkuchen 40—42% 19.50—20.00, Kokoskuchen 15.50—16.00, Speisekartoffeln —, Roggenstroh gepresst 3.00—3.50, Roggenstroh lose 3.50—4.00, Heu gepresst I 6.00—6.50, Heu gepresst II 4.50—5.00. Gesamtumsatz: 2840 t, davon Roggen 1216 — ruhig, Weizen 15 — ruhig, Gerste 270 — ruhig, Hafer 37 — ruhig, Weizenmehl 171 — ruhig, Roggenmehl 698 — ruhig.

Auch jetzt noch

können Sie das **Posener Tageblatt** bei Ihrem zuständigen Postamt für den Monat **August** bestellen. Bestellen Sie noch heute, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt

Verlag Posener Tageblatt



Ein treues Vaterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Freitag abend um 7 ¼ Uhr entschlief plötzlich mein inniggeliebter Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Hugo Jahns

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Fränze Jahns, geb. Wesolowski

Die Beerdigung findet am Montag, dem 31. Juli, um 5 Uhr von der Kapelle des Schillingsfriedhofes aus statt.

Möbel aller Art in handwerksmässiger Ausführung u. in jeder Preislage.

Möbelwerkstätten **H. Bähr,**
Swarzędz
Gegr. 1900 - ul. Strzelecka 2

Grosses Zinshaus in Wien

Innere Stadt, Verkehrswert 245 600 RM., Hypothekarbelastung 134 000 RM., Bruttoeinnahmen 15 000 RM. jährlich, gegen gleichwertiges Objekt (Zinshaus, Industrieunternehmen, Landwirtschaft u. dgl.) in Polen umzutauschen. Devisengenehmigung erforderlich. Gefl. Offerten unter Nr. 4720 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Zur gefl. Kenntnisnahme, dass die Montage unserer Personenwagen in Polen die Firma

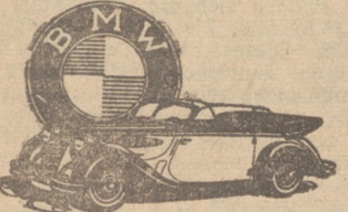
Zakłady Samochodowe Wspólnota Interesów

übernommen hat.

Die Vertretung für die Wojewodschaften Poznań u. Pomorze bleibt, wie bisher, bei der Firma

St. Sierszyński Sp. z o. o. Poznań, Plac Wolności 1

AUTO-UNION



BMW

Modelle 326, 50 PS 6 Cyl.

montiert durch die Zakłady Samochodowe Wspólnoty Interesów S. A.

liefert zu ermässigten Preisen!

MOTOR Poznań, ul. Dąbrowskiego 5. Telefon 62-27.

Stacja Obsługi i Warsztaty: ul. Dąbrowskiego 33 — Telefon 83-34.

Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen die

Vermittlung

Kosmos Sp. z o. o.
Reklame- und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25
Tel. 6105

Wir haben dauernd waggonweise abzugeben gute, hochtragende

Pommereller und Netzekühe

zur Zucht sowie zum Abmelken.

Spółdzielnia Zbytu Inventarza Rzeźnego
Viehverwertungsgenossenschaft
Szamocin, Tel. 2.

Blaulupine

zur Saat geeignet, gibt ab

Saatgutwirtschaft Obra,
p. Golina, k. Jarocina

M. Feist, Juwelier u. Goldschmiedemeister
Poznań, ul. 27 Grudnia 5
Tel. 23-28. Gegr. 1910.

Spezialwerkstatt für erstklassigen Juwelenschmuck.

Ausführung von Reparaturen und Gravierungen billigst und schnellstens.

Kein Laden. Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer, Ziegel, Pappe usw. führt sachgemäß aus

Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1

Bücher für die Ferientage

in reicher Auswahl
von zł 0.85 an
in der

Evangel. Vereinsbuchhandlung

Sew. Mielżyńskiego 6, I. Etg.

„Haus in der Sonne"

Evangelisches Erholungsheim in Zirke (Sieraków nad Wartą) nimmt ganzjährig Erholungsgäste (Erwachsene und Kinder) zu günstigen Bedingungen auf. Das geräumige Haus mit seinen sonnigen Zimmern, Veranden und Garten liegt in nächster Nähe ausgedehnter Wälder und zahlreicher Seen.

Prospekte und Anmeldungen durch den Landesverband für Innere Mission (Poznań, Fr. Ratajczaka 20) und Schwester Anna Preiss (Sieraków nad Wartą, Wroniecka 14).

Ein Geschenk??

Nein! Tausende der schönsten Geschenke, Sachen aus aller Herren Länder bringe ich Ihnen in den vergrösserten Räumen.

Caesar Mann Poznań
ul. Rzeczypospolitej 6.

Mädchen

mit Kochkenntnissen zum 1. 8. in Poznań ges. Off. u. **4703** an die Geschft. dies. Zeitung Poznań 3.

Rollen-Spangen

Neuheit

Haarweller, Karton 30 gr, Haarwickler Dutz. 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.50 zł, Schleier 0.40 bis 1.20 zł, Haarnetze 15 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheren 1.— zł. Haarzöpfe, Locken v. 5.— zł an. Unterlagen v. 1.— zł an

St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.



in moderner Ausführung schnell und billigst.

Buchdruckerei
Concordia Sp. Akc.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.

Ihr Heim

schön und behaglich durch
***Möbel** vom Tischlermeister*

HEINRICH GÜNTHER

MÖBELFABRIK, SWARZĘDZ, Rynek 4 - Tel. 40

Wir empfehlen:

die neusten Ausgaben von:

- Illustrierter Beobachter
- Das Illustrierte Blatt
- Berliner Illustrierte Zeitung
- Hamburger Illustrierte
- Neue J. Z.
- Deutsche Illustrierte
- Deutsche Sport-Illustrierte
- Reichssportblatt
- Koralle
- Die neue Gartenlaube
- Der Adler
- Filmwelt
- Silberspiegel
- Die Dame
- Elegante Welt
- Motor und Sport
- Der Stern
- Die Post
- Die Grüne Post
- Die Braune Post
- Die Sendung
- Europastunde
- Berlin hört und sieht
- Dt. Radio-Illustrierte
- Sieben Tage
- Rätselzeitung „Die Sphinx"

und alle Modenzeitschriften.

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Tel. 6589.

DEUTSCHLAND

Die sudetendeutschen Heilbäder

KARLSBAD mit dem weltbekannten, heissen „Sprudel". Heilanzeigen: Magen-, Darm-, Leber-, Gallen-, Stoffwechselleiden (Diabetes), Niere, Harnorgane.

MARIENBAD 40 Heilquellen gegen Krankheiten der Verdauungsorgane, Herz- und Kreislaufstörungen, Fettsucht, Gicht, Rheuma, Frauenleiden, Bleichsucht. Kurzeit: April bis Oktober.

FRANZENSBAD 27 Heilquellen, Moor- und Kohlensäurebäder, altbewährt bei Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Herz- und Gefässkrankheiten, Kreislaufstörungen sowie rheumat. Erkrankungen und Stoffwechsel-Leiden. Kurzeit: 1. April bis Ende Okt.

BAD TEPLITZ-SCHOENAU das „Bad der Schwerbeweglichen", Rheuma, Muskellähmungen, Neurasthenie, Exsudate, Nieren- und Blasenleiden. Ganzjähriger Kurbetrieb.

RADIUMBAD ST. JOACHIMSTHAL Radiumthermalbad im Erzgebirge (650 m. ü. M.), Rheuma, Neuralgien, Nerven-, Gehirn-, Rückenmarkslähmungen, innersekretorische Störungen. Sommer- und Winterkuren.

Auskünfte und Werbeschriften durch
Niemiecka Informacja Turystyczna, Al. Ujazdowskie 36, m. 3 Warszawa-Warschau u. in allen Reisebüros.





-Strassenzugmaschinen,
DIESEL -Ackertraktoren

22 PS. — 2 Cyl. Patent-Benz Diesel Motor.

Neueste Konstruktion! — Unübertroffene Wirtschaftlichkeit!

Die billigste Zugkraft der Gegenwart!

Lieferung sofort! 10900 — 12900 złoty.

Bequemste Abzahlungsbedingungen!

Generalvertretung für Polen:

„AUTOMOTOR" Poznań, plac Nowomiejski 7, Telefon 34-01.

Verlangen Sie bitte Offerte.

Naczelny redaktor: Günther Rinke.

Dział Polityczny: Günther Rinke. — Dział gospodarczy, sportu i lokalny: Alexander Jursch. — Kultura, sztuka, felieton, dodatek „Kraj rodzinny i świat" dodatek rozrywkowy „W wolnej godzinie", dział prowincji i dla pozostałej reszty działu redakcyjnego: Alfred Loake. — Dział ogłoszeń Hans Schwarzkopf. (Wszyscy w Poznaniu, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.) Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia. Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke.

Politik: Günther Rinke. — Wirtschaft, Sport und Lokales: Alexander Jursch. — Kunst und Wissen, Feuilleton, Wochenbeilage „Heimat und Welt", Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde", Provinz und den übrigen redaktionellen Teil: Alfred Loake. — Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Posen, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. — Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia, Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Posen Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.